Die evangelische Diaspora in Schlesien.

Im Auftrage des Vorstandes des Schlesischen Hauptvereins
der Gustav-Adolph-Stiftung
verfaßt und mit einer Karte versehen

von

Eduard Anders.

II.

Besonderer Theil

oder

Ins Specielle eingehende Darstellung.

Breslau.
Im Selbstverlage des Schlesischen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung
und in Kommission bei Josef Max und Komp.
1857.

Vorwort.

Hob der erste oder allgemeine Theil meiner Darstellung der evangelischen Diaspora in Schlesien von der Reformation der Kirche in Deutschland an, so bewegt sich der zweite oder specielle Theil nur in der neuesten Zeit. Jener wollte einen historischen Ueberblick der ganzen Zeit von 1517 ab geben, dieser will einen Einblick in die Gegenwart gewähren. Und daß ich da gerade mit dem Jahre 1843 beginne, rechtfertigt sich von selbst. Ist doch die Stiftung des Schlesischen Gustav-Adolph-Vereins in dem kirchen-historisch so merkwürdigen Lande ein Ereigniß von der größten Wichtigkeit für seine Kirchengeschichte. Zu dem habe ich ja mein Schriftchen im Auftrage des Vorstandes jenes Vereins verfaßt und will dadurch besonders den Zwecken des Vereins dienen.

Ich habe mich auf Grund öffentlicher und privatim erbetener und empfangener Nachrichten — wofür ich hier den herzlichsten Dank ausspreche — bemüht, so vollständig als möglich zu referiren. Doch mag immerhin noch Eins

und das Andere fehlen oder nicht ausreichend dargestellt sein. Möge man deshalb nicht zürnen, vergeblich wird die Arbeit nicht sein. Wie sehr mir selbst an Vollständigkeit und Genauigkeit liegt, will ich durch folgende Nachträge und Berichtigungen zum ersten oder allgemeinen Theil bekunden:

S. 13 fehlen im Fürstenthum Glogau die Kirchen zu Günthersdorf und Wiesau.

S. 14 fehlen im Fürstenthum Jauer die Kirchen zu Kaiserswaldau und Neukirch.

S. 15 Zeile 10, 11 u. 12 von oben muß es heißen: auch wurden die Schloßkapellen in Groß-Ellgut (1572 erbaut, 1654 geschlossen) und in Dromsdorf (Jahr der Erbauung unbekannt, 1654 geschlossen) wieder geöffnet, und in Fürstenstein u. s. w.

S. 17 fehlt im Fürstenthum Schweidnitz die Kirche zu Langwaltersdorf; ist bei der Jahreszahl 1785 auch Poln.-Wartenberg zu nennen, und unter den reformirten Kirchen nachzutragen: 1749 in Hussinetz bei Strehlen.

S. 19 ist Hussinetz zu streichen.

S. 25 sind unter e, auch die Schule zu Ottmachau und die zu Briesnitz und Grochau, Kreis Frankenstein, nachzutragen.

S. 26 ist zu bemerken, daß der Filialgottesdienst in Geppersdorf bei Falkenberg 1856 wieder eingegangen ist; daß auch Bauerwitz, wie Katscher, zur Parochie Rösnitz gehört, und daß der Hilfsprediger in Kreuzburg auch in Rosenberg polnischen Gottesdienst hält.

S. 27 ist unter 3 a. vor Peilau zu setzen: in Stohnsdorf bei Hirschberg, 1843 angefangen, 1844 vollendet, und als Anm. beizufügen: auf Grund der (1654 weg-

genommenen) zum Simultan-Gebrauch bewilligten alten Ortskirche.

S. 28 ist zu bemerken, daß Camenz eine besondere Gemeinde ist, welche der parochialen Abgrenzung entgegensteht, aber ad dies muneris des jetzigen Parochus von Reichenstein mit dieser Parochie verbunden ist. Unter 4. muß es heißen: in den Parochieen Gottesberg und Altreichenau Filialgottesdienst in der katholischen Kirche zu Liebersdorf, welches zu beiden Parochieen gehört; in der Parochie Altreichenau zu Adelsbach. Zu Birkfleck und Kynast ist Hinterhaide beizufügen.

S. 29 ist nachzutragen: in der Parochie Liebenzig, Kirchenkreis Glogau, im Winter Bibelstunden in Pirnig — in der Parochie Giersdorf bei Hirschberg in Hain und Hintersaalberg — in der Parochie Polkwitz bisweilen Bibelstunden auf den Dörfern — in der Parochie Hermsdorf unterm Kynast in Agnetendorf und Saalberg — in der Parochie Schmiedeberg in Arnsberg und Hohenwiese — in der Parochie Tschepplau, Kreis Glogau, während des Winters alle 3 Wochen Gottesdienst im Schulhause zu Altkranz. Hinter Friedrichshuld ist zu setzen: Eisemost und Gühlchen, hinter Ziegenhals: vom Parochus und vom Neisser Diakonus. In der Parochie Pleß ist zu streichen Altdorf und Czarkow, ebenso Kalkreuth in der Parochie Sagan. Hinter Oedernitz muß es heißen: in der Parochie Ketschdorf in Streckenbach.

S. 30 ist nachzutragen, daß auch in Louisdorf, Parochie Lorenzberg, Kirchenkreis Strehlen, in Erdmannsdorf, Kirchenkreis Hirschberg, in Mochholz, Parochie Daubitz, Kreis Rothenburg, vom Lehrer im Schulhause, und in Minken und Peisterwitz, Kreis Ohlau, wenn der Pastor

in der einen Kirche predigt, in der andern Lesegottesdienst abgehalten wird.

Ich lasse auch den zweiten Theil, gleich dem ersten, mit dem Segenswunsche ausgehen: Gott segne ferner und immermehr den Gustav-Adolph-Verein!

Eduard Anders.

Inhalt.

I.

Ins Specielle eingehende Darstellung des seit Stiftung des Gustav-Adolph-Vereins in Schlesien (1843) für die evangelische Diaspora Geschehenen.

1. Neue Kirchensysteme, Filialkirchen, Vicariatsgemeinden und Kapellen.

1. Stohnsdorf bei Hirschberg
(1844).

Nach dem Verlust der alten Ortskirche 1654 suchte die Gemeinde Stohnsdorf ihre geistliche Nahrung, wie die Nachbarn es thun mußten, in weiter Ferne, in Propsthain im Fürstenthum Liegnitz, und von 1709 ab in der neuerrichteten Gnadenkirche zu Hirschberg. Die Gemeinde blieb evangelisch, die Kirche katholisch, und die Parochie der letztern wurde 1837 den 6. Januar für erloschen erklärt. Nach mancherlei Unterhandlungen, vom Patrocinio angeknüpft, wurde die alte Kirche 1843 zum Simultan-Gebrauch bestimmt, vollständig renovirt und am 4. Dezember 1844 zum evangelischen Gottesdienst eingeweiht. Der Thurm trägt drei schöne Glocken. Die Gemeinde zählt c. 800 ev. Seelen neben etwa 50 Katholiken. Patron ist gegenwärtig die verwittwete Frau Fürstin Reuß LXIII., geb. Gräfin Stolberg-Wernigerode auf Stohnsdorf. Der Pastor (der erste hieß Reinicke) wird besoldet durch königl. Fixum, Deputatholz und Getreide und Accidenzien. Die Schule zählt 115 Kinder, die von Neu-Stohnsdorf gehen nach Schwarzbach, Par. Hirschberg.

2. Reinerz in der Grafschaft Glatz
(1844).

Nachdem ums Jahr 1550 in dem Städtchen Reinerz die Reformation eingeführt worden (erster evangel. Pastor: Thomas Scheunemann), aber die Evangelischen die von ihnen 1576 erweiterte, auch vielleicht später neu wiederaufgebaute Pfarr- und die 1610 von ihnen begründete Begräbnißkirche, so wie die Filia Friedersdorf 1623 verloren hatten, schmolz ihre Zahl immer mehr. Ihre wenigen Ueberreste genossen erst von 1744 ab, als in Glatz evangel. Garnisongottesdienst eingerichtet wurde, wieder evangel. Predigt. Im Jahre 1789 gestattete ihnen der Erzbischof von Prag den Mitgebrauch der Begräbnißkirche, und der Pastor von Glatz, später der von Habelschwerdt, und seit 1830 der von Straußenei hielt jährlich einigemal Gottesdienst. Straußenei aber ist 3 Meilen entfernt und zu gewissen Zeiten gar nicht zu erreichen. Einleitende Schritte zur Begründung eines eigenen Kirchensystems geschahen im Jahre 1844 durch Entsendung eines ordinirten Kandidaten in der Person des Breslauer General-Substituten Ablaß durch den Gustav-Adolph-Verein. Besonders wichtig ist die königl. Bewilligung von 1000 Thlr. im Jahre 1850 und von 6000 Thlr. im Jahre 1851 und Pfarrdotationszuschuß von je 90 Thlr. auf 10 Jahre gewesen, auch hat die Badekasse jährlich 50 Thlr. bewilligt. Der Bau der Kirche, des Pfarr- und Schulhauses, und die Einrichtung des Kirchhofs hat 12,572 Thlr. gekostet. Die Einweihung der Kirche erfolgte am 26. August 1849. Noch ist die Ablösung von der evangl. Pfarrei Straußenei nicht erfolgt, steht aber nächstens zu erwarten. Der Pfarr-Vicar wohnt mit dem Lehrer in dem vom Gustav-Adolph-Verein erbauten Pfarr- und Schulhause. Die Schule besteht seit 1846 und zählte im J. 1856 c. 40 Kinder. Der Vicar empfängt 250 und der Lehrer 120 Thlr. Gehalt.

Es gehören auf einem Flächenraum von 4½ □Meilen circa 300 Seelen zu der Gemeinde. Dieselben bestehen meist aus Subalternbeamten bei der Gerichtskommission und Grenzoffizian-

ten, aus 8 Hausbesitzern, Tagelöhnern und armen Wittwen in Reinerz; auf dem Lande aus 3 Dominialbesitzern, Webern, Glasschleifern und Häuslern. Eine Vermehrung steht zwar kaum zu erwarten, aber um so mehr ist für's Erste das Geschehene zu erhalten. Denn die Kirche ist wie die in Straußenei eine Grenzkirche auf Böhmen zu, woher die Ueberreste der alten Hussiten bisweilen über die Berge kommen, um evangelischen Gottesdienst zu feiern. Die vorläufige Erhaltung ist dringlich; denn in Kirche. Pfarr- und Schulhaus hauset der Schwamm, Reparaturen und eine Erweiterung der Schullokals thun dringend noth.

3. Neurode-Wünschelburg in der Grafschaft Glatz (1844).

Die Reformation fand in den Städten Neurode und Wünschelburg um 1540 Eingang; am letzteren Orte bauten die Evangelischen von 1570 ab zu der alten Kirche außerhalb der Stadt eine neue, zu welcher Kaiser Rudoph II. 600 Thlr. schenkte. In den Jahren 1623 und 24 wurden die Kirchen dem evangelischen Gottesdienst entzogen; die Evangelischen verminderten sich immer mehr, und erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts siedelten sich wieder einige in der Gegend an. Am 15. Februar 1796 wurde zum erstenmal wieder durch den Pastor Pohle aus Glatz im Schlosse zu Ober-Walditz dicht bei Neurode evangelischer Gottesdienst gehalten und 1800 eine Schule für die vorhandenen 12 evangelischen Kinder errichtet. Im Jahre 1810 belief sich die Zahl der Evangelischen auf etwa 140; 1810 wurde der evangelische Gottesdienst mit Bewilligung des katholischen Grafen v. Magnis in das Schloß zu Neurode verlegt und von ihm der Saal besser eingerichtet. Seit 1796 wurde von Glatz aus (2 Meilen) viermal, seit 1838 aber zwölfmal im Jahre Gottesdienst gehalten.

Im Jahre 1844 übernahm Se. Majestät das Patronat über das nach Abzweigung von Glatz selbstständig gewordene Kirchensystem. Die Gemeinde erstreckt sich, 800 Seelen stark, über den

ganzen Kreis Neurode und besteht zum großen Theil aus Beamten. Eine Kirche existirt noch nicht, sondern erst ein für 800 Thlr. gekaufter Platz dazu; der Gottesdienst findet noch in dem vom Grafen Magnis unentgeltlich gewährten Schloßsaale statt. Der seit 1845 angestellte Pastor Alers empfängt 300 Thlr. Gehalt von der königl. Regierung, welche auch jährlich 112 Thlr. zum Lehrergehalt beiträgt und seit 30 Jahren jährlich 60 Thlr. zur Kirchenkasse geschenkt hat. Das Pfarr-, Schul- und Glöckner-Haus hat 5000 Thlr. gekostet und sind dazu 1500 Thlr. von Sr. Majestät geschenkt worden. Der Pastor hält jährlich sechs Mal auf dem Rathhause in Wünschelburg (2½ Meile) Gottesdienst; eine bessere Orgel ist zu wünschen. — Die evangelische Schule zu Neurode zählt jetzt 90 Schüler; die in Wünschelburg besteht seit 1847, zählte im Jahre 1856 11 Kinder und wird von den Gustav-Adolph-Vereinen zu Glatz, Frankenstein und Reichenbach erhalten.

4. Peilau bei Reichenbach
(vollendet 1845).

Nachdem die Dorf-Gemeinde Peilau mit ihrer Kirche in Mittel-Peilau evangelisch geworden, und 1654 ein neues evangelisches Kirchensystem in Ober-Peilau errichtet worden war, wurden im März 1654 beide Kirchen dem evangelischen Gottesdienste entzogen, und die Gemeinde wandte sich nach Dirsdorf bei Nimptsch und nach Dittmannsdorf im Frankensteinschen, und von 1742 ab zum Theil zur neuen Kirche in der Stadt Reichenbach. Erst 1810 wurde den Evangelischen gestattet, sich der Kirchen zu Leichenreden zu bedienen. Wiederholte Versuche (1812, 1816, 1835) sie zum Simultangebrauch zu erhalten, scheiterten. Endlich gelang es dem Ausschusse des errichteten Kirchenbau-Vereins im November 1835, den damaligen Kronprinzen, unseres jetzigen Königs Majestät, für ihre Sache zu gewinnen. So konnte am 31. Oktober 1840 die Grundsteinlegung erfolgen. Die Einweihung der Kirche geschah am 18. Juni 1845. Unter

den rastlosen Förderern der Angelegenheit zeichnete sich der Stellenbesitzer und frühere Gänsehirt Seipolt aus. Die Kirche ist ein schöner Rohbau im byzantinischen Styl mit einem hohen und spitzen Thurm, an den sich zwei kleinere ebenfalls spitze anlegen; der höhere trägt 3 schöne Glocken. Das Patronat der Kirche wird vertreten durch ein Repräsentanten-Kollegium von 26 Mitgliedern, welches sich den Präses aus den Dominial-Besitzern erwählt. Die Parochie umfaßt die 6 Gemeinden Peilau mit fast 4500 Seelen. Der erste Pastor wurde am 19. Mai 1847 introducirt in der Person des frühern Mitgliedes des Benedictinerordens und Professors zu Komorn in Ungarn Caspar Alexander von Puskas, welcher 1843 zur evangelischen Kirche übergetreten war. Im Jahre 1849 hat die Kirche ein Vermächtniß von 3000 Thlr. für Pastor und Kantor, welche die Zinsen zu ⅔ und ⅓ zu genießen haben, so lange die Gemeinde mit dem Seelsorger an der Augsburgischen Konfession festhält, empfangen. — Schulen bestanden sonst fünf, seit kurzem sieben.

5. Ottmachau in Oberschlesien
(1845).

Ob die Reformation im 16. Jahrhundert in der Stadt Ottmachau im bischöflichen Fürstenthum Neisse Eingang gefunden, ist nicht bekannt. Die später vorhandenen Evangelischen in und um Ottmachau hielten sich seit den 80ger Jahren des vorigen Säculi nach Patschkau, wo der Pastor von Reichenstein öfters predigte, und seit Errichtung einer Kirche in Patschkau 1827 fand durch den dasigen Pastor allmonatlich Gottesdienst im Rathhaussaal zu Ottmachau statt. Vom Jahre 1845 ab bildet Ottmachau nach geschehener Abzweigung von Patschkau eine besondere Parochie mit eigenem Pastor (Böhmer mit Namen). Es gehören zu ihr außer den wenigen Evangelischen in der Stadt Ottmachau diejenigen in mehr als 40 Dörfern der Kreise Neisse und Grottkau, ungefähr 400 Seelen unter weit überwiegender katholischer Bevölkerung, welche aus Beamten, Handwerkern,

wenigen Gutsbesitzern und aus Dienstleuten bestehen; die Zahl dürfte sich leicht vermehren. Der Gottesdienst ward, da man den Rathhaussaal anderweitig bedurfte, vor 7 Jahren in den Rittersaal des Bergschlosses, welcher von dem Freiherrn von Humboldt unentgeltlich gewährt wird, wohl Raum genug bietet, aber nicht kirchlich genügend eingerichtet werden kann, verlegt. Schon seit 1845 wird der Kirchenbau projektirt, kann aber vor 1858 nicht beginnen, und wird zunächst das alte und baufällige Haus, in welchem der Pastor wohnt und die Schule sich befindet, umgebaut werden, welchen Bau der Gustav-Adolph-Verein in die Hand genommen hat. Es waren dazu 1856 bereits 800 Thlr. aus den Geschenken verschiedener Gustav-Adolph-Vereine aufgesammelt, und wurden im genannten Jahre vom Schlesischen Haupt-Verein wieder 200 Thlr. dargereicht; auch der Posener Haupt-Verein überreichte auf der Schlesischen Haupt-Versammlung in Glogau 10 Thlr. Das Gebäude ist 1850 dem Justiz-Fiskus für 1500 Thlr. durch die Gemeinde abgekauft worden; doch hat sie nur 500 Thlr. baar aufgebracht, den Rest verzinset sie und trägt jährlich 50 Thlr. ab. — Zur ersten gottesdienstlichen Einrichtung gewährte der Schlesische Gustav-Adolph-Haupt-Verein 250 Thlr. und zahlt zur Erhaltung des Kirchensystems außerdem jährlich 100 Thlr.; hat auch auf der Haupt-Versammlung des Jahres 1857 in Oppeln 494 Thlr. Vorschuß zum Pfarrhausbau gemacht. Se. Majestät der König gab 1855 ein Dotationskapital von 1000 Thlr., wozu ein Dotationszuschuß von 200 Thlr. jährlich und eine Beisteuer der Gemeinde von jährlich 200 bis 300 Thlr. kommt. Mit kirchlichen Geräthen rc. haben mehrere Gustav-Adolph-Vereine und einzelne Wohlthäter die Gemeinde bedacht. Die Errichtung einer besondern Kirche ist nicht blos um der Alten und Schwachen willen, denen die Ersteigung des hohen Bergschlosses oft unmöglich wird, sondern auch um des Verhältnisses willen zur römisch-katholischen Kirche dringend nöthig. — Bis zum Jahre 1845 besuchten die evangelischen Kinder in Ottmachau, wie es noch jetzt auf dem Lande

geschieht, die katholische Schule, und mußten zum Konfirmanden-Unterricht bis nach Patschkau wandern. Seit jenem Jahre besteht eine besondere evangelische Schule in Ottmachau, und der Pastor ertheilt allwöchentlich den in den entfernteren Dörfern die katholische Schule besuchenden Kindern Religionsunterricht, was sich oft zu einer Erbauungsstunde für die in der Zerstreuung lebenden erwachsenen Gemeindemitgliedern gestaltet. Die hiezu nöthigen Fuhrkosten gewährt der Ober-Kirchen-Rath.

6. Groß-Nädlitz bei Breslau
(1845).

Nachdem schon lange das Bedürfniß gefühlt worden, für die entferntesten Dörfer der Parochie Schwoitsch bei Breslau eine Kirche zu gründen, übernahm Se. Majestät der König durch Cabinetsordre vom 25. Januar 1845 das Patronat des neuen Kirchensystems zu Groß-Nädlitz, und bewilligte $^2/_3$ der Baukosten der Kirche und Pfarre mit 8685 Thlr. unter der Bedingung, daß die Gemeinde die Entschädigung der Kirchenbeamten derjenigen Parochieen, wohin sie sich bisher gastweise gehalten, übernehme. Die Weigerung der Gemeinde verzögerte das Werk bis ins Jahr 1849. Da aber wurde der erste Pfarrer in der Person des Kandidaten Hillebrand erwählt, welcher am 13. Jan. 1850 bei Einweihung der Kirche eingeführt wurde. Der Grundherr von Groß-Nädlitz, Oberamtmann Neugebauer, hat 4 Morgen Land geschenkt, 200 Thlr. bewilligt und sich zu 20 Thlr. jährlichem Zuschuß zum Gehalt des Pastors verpflichtet. — Die Parochie umfaßt die Orte: Groß- und Klein-Nädlitz (früher zur Kirche Schwoitsch gehörig), Kriechen (früher zu Groß-Weigelsdorf, Kreis Oels, gehörig), Klarenkranst und Marienkranst (früher zu Laskowitz, Kreis Ohlau, gehörig), Wüstendorf (früher vagirend) mit circa 1500 Seelen. — Schulen bestehen schon von früher 1) in Groß-Nädlitz, 2) in Klarenkranst.

7. Landeck in der Grafschaft Glatz
(1846).

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatte die Reformation in der Stadt Landeck Eingang gefunden, wurde aber 1623 wieder unterdrückt, und erst nachdem die Grafschaft Glatz preußisch geworden, fanden sich wieder Evangelische in der Gegend ein. Von 1846 ab fand, durch den Schlesischen Haupt-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung ermöglicht, allmonatlicher Gottesdienst durch den Pastor von Habelschwerdt zuerst im Rathhause, dann im Badesaale statt.

Im Juli 1851 wurde ein Pfarr-Vicar Namens Kofler, zu dessen Salarirung der Zweig-Verein in Ratibor 43 Thlr. beisteuerte, zunächst auf 4 Monate als Badeprediger nach Landeck geschickt, und empfing nach Verlauf dieser Zeit Verlängerung seines Mandats, weil auf die Errichtung einer eigenen Kirchengemeinde hingearbeitet wurde. Die völlige Auspfarrung von Habelschwerdt (3½ Meile entfernt) steht bevor. Jetzt umfaßt die Gemeinde in 27 Ortschaften erst gegen 280 Seelen, zum großen Theil bestehend aus Beamten; aber schon sind einige Uebertritte von der katholischen zur evangelischen Kirche erfolgt. Am 15. September 1846 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt, und dieselbe am 15. August 1848 eingeweiht. Die Kosten beliefen sich auf mehr als 5000 Thlr., wozu Se. Majestät der König 4000 Thlr. und die Frau Prinzessin Marianne 1000 Thlr. geschenkt haben. Der Gustav-Adolph-Verein gab bis zur Anstellung des Pfarr-Verwesers jährlich 30 Thlr.; der König schenkte 1852 zum Pfarr-Dotationsfonds 2000 Thlr. und die Frau Prinzessin Marianne hat zum Pfarrhausbau eine Beihilfe an Material im Werthe von 1000 Thlr. zugesagt; leider kann der Bau um der noch zu geringen Mittel willen nicht begonnen werden, und der Geistliche muß seine Wohnungsmiethe noch aus den geringen eignen Mitteln tragen. — Die Gründung einer Schule, welche am 15. August 1854 eröffnet wurde, ist durch die Güte eines berliner Kaufmannes, welcher mehrere Jahre das Bad be-

suchte, möglich geworden, indem er für 10 Jahre die Summe von 200 Thlr. jährlich zu Salarirung eines Organisten und Lehrers garantirt hat. Wohnung für den Lehrer und Schullokal hat die Schulgemeinde gemiethet und die Stadt hat 10 Klaftern Holz zur Beheizung auch zum Miethzins auf 4 Jahre je 10 Thlr. bewilligt. Sehr wünschenswerth ist die Erbauung eines eigenen Schulgebäudes, doch müßten dazu die Mittel von auswärts kommen.

8. Jerschendorf bei Neumarkt
(1846).

Die alte Ortskirche in Jerschendorf war Filia von Metschkau, und wurde mit der Mutterkirche 1653 den Evangelischen weggenommen. Seit Errichtung der neuen evangelischen Kirche in Metschkau (1742) hielt sich Jerschendorf zu ihr, reclamirte aber 1833 die alte unbenutzte, von den Evangelischen nach dem Brande i. J. 1704 von 1706—10 wieder hergestellte und vom Gutsherrn von Seidlitz mit Thurm und Glocken versehene, später nur zu Begräbnissen verstattete Kirche, und empfing sie 1839, jedoch ohne Aerar und Widemuth, und weihte sie am 7. Mai 1840 ein. Von da ab hielt der Pastor in Metschkau jährlich einigemale Gottesdienst und Kommunion. Leider unterblieb dies, da ein Prozeß wegen des Schulhauses in Metschkau die Gemeinde sehr aufgeregt hatte. Im Sommer 1845 bildete sich die Hoffnung, man werde durch Anschluß an die katholischen Dissidenten am leichtesten zu einem eigenen Kirchensysteme kommen; am 16. September erklärten mehrere Gemeindeglieder ihren Uebertritt in der Meinung, ihren Glauben nicht zu wechseln; am 6. Dezember wurde ein Dissidenten-Prediger eingeführt, und von den 360 meist evangelischen Einwohnern waren kaum noch 100 dem evangelischen Glauben treu geblieben. Das königl. Consistorium sandte im Februar 1846 einen ordinirten Pfarrverweser in der Person des damaligen Kandidaten H. F. G. Nickisch aus Groß-Glogau, und stellte die Gründung eines eige-

nen Kirchensystems in Aussicht. Die den Dissidenten wiederholt durch einmüthigen Gemeindebeschluß verweigerte Kirche wurde in der Nacht zum 19. November 1848 durch gewaltsamen Einbruch mehr verwüstet als beraubt, aber bald wieder hergestellt. Die Errichtung eines eigenen Kirchensystems ist noch nicht erfolgt, die Gemeinde gehört noch zur Parochie Metschkau und dürfte vielleicht wieder enger mit ihr verbunden werden. Die Gemeinde jedoch scheint dies nicht zu wünschen.

9. Kamenz im Kreise Frankenstein
(1817).

Im Bereich des Cisterzienserklosters Kamenz ließ man natürlich die Reformation im 16. Jahrhundert nicht aufkommen. Erst seit der Aufhebung der Klöster 1810 sind evangelische Beamte hierher gekommen und haben sich andere Evangelische hier angesiedelt. Die jetzige Besitzerin, Prinzessin Albrecht von Preußen, Marianne, geb. Prinzessin der Niederlande, hat in dem von ihr angelegten großartigen Schlosse auch eine prächtige Kapelle erbaut, welche, in Rotondenform aufgeführt, durch einen angrenzenden kirchenartig eingerichteten und mit Sitzen versehenen Corridor fortgesetzt wird. Die Einweihung erfolgte am 13. Juni 1847. Der Pastor in Reichenstein hielt alle 4 Wochen Gottesdienst. Am 3. Juli 1848 wurde Kand. Hayn, Erzieher des Sohnes des Prinzen Albrecht, als Schloßprediger ordinirt. Später ist der Grund zu einem selbstständigen Kirchensystem durch Kapital und Acker gelegt, aber die noch nicht abgezweigte Parochie noch dem jetzigen Pfarrer in Reichenstein ad dies vitae zugetheilt. Die Schloßpredigerstelle ist wieder eingegangen. Die Seelenzahl beträgt kaum 300.

10. Liebau im Landeshutschen
(1847).

Auf den Gütern der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Grüssau im Landeshutschen Kreise des Fürstenthums Schweidnitz hat in

der Reformationszeit die reine Predigt des Evangeliums nicht wenig Anklang gefunden. Aber die Aebte gaben sich alle Mühe, die Reformation in ihrem Bereiche zu unterdrücken. Abt Bernhardin Rose vertrieb 1687 eine große Anzahl Evangelischer aus Reichhennersdorf und Ober-Zieder. Von den Kirchen der Abtei ist nur die zu Wittgendorf eine Zeitlang dem evangelischen Gottesdienst bestimmt gewesen. Erst nachdem Schlesien preußisch geworden, haben sich in den Städten Liebau, Schömberg, sowie in Grüssau und Umgegend einzelne Evangelische niedergelassen; sie hielten sich überwiegend zur evangelischen Kirche in Michelsdorf (1 Meile), einzelne auch nach Landshut und nach Konradswaldau (1¼ Meile); 1834 ließ sich die kleine evangelische Bürgerschaft von Liebau völlig nach Michelsdorf einpfarren. Die Säcularisirung des Stifts und die Einführung königl. Forst- und Gerichtsbehörden 1810, die Errichtung des Hauptzollamtes 1819 und der Gerichte in Liebau und Schömberg vermehrte ihre Zahl. — Zur Begründung einer selbstständigen evangelischen Kirchgemeinde geschahen von Schömberg aus 1842 durch den Rendanten Otto und für Liebau durch ein Promemoria des Superintendenten Bellmann zu Michelsdorf an die Gustav-Adolph-Stiftung in Breslau die ersten Schritte. Im erst genannten Jahre wurde auch ein vierteljähriger Gottesdienst in Schömberg von Landeshut aus eingerichtet, und 1845 ein gleiches in Grüssau gewünscht. Der Schlesische Haupt-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung beschloß 1847 eine Kirche in Liebau zu bauen; am 26. Januar wurde ein Grundstück für 1211 Thlr. gekauft, das Haus zur Predigerwohnung und eine Stube darin zum Betsaal eingerichtet, auch am 1. Juli ein Repräsentanten-Collegium gewählt. Am 22. August fand der erste Gottesdienst statt, und bald darauf wurde das Gemeindestatut aufgestellt. Der Grundstein zur Kirche wurde am 15. Oktober 1847 gelegt, und die Einweihung am 30. August 1849 vollzogen, der Thurm 1853 und die Orgel 1854 gebaut; der Bau hat 14,488 Thlr. gekostet. Beigetragen haben 1) Se. Majestät, Pfarrdotations-Kapital,

6250 Thlr.; 2) der Central-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung 10,000 Thlr.; 3) der Haupt-Verein in Breslau 2170 Thlr.; 4) der Haupt-Verein in Darmstadt 399 Thlr.; 5) der Neu-Strehlitzer-Verein 102 Thlr.; 6) der Halle-Halberstädter 100 Thlr.; 7) der Düsseldorfer 50 Thlr.; 8) der Posener 15 Thlr.; 9) der Liegnitzer 939 Thlr.; 10) der zu Burg 197 Thlr.; 11) der Laubaner 110 Thlr.; 12) der Hirschberger 74 Thlr.; 13) der Görlitzer 50 Thlr.; 14) der Oelser 30 Thlr.; 15) der Glogauer 22 Thlr.; 16) der Schweidnitzer 20 Thlr.; 17) der Saganer 12 Thlr.; 18) der Lampersdorfer 2 Thlr.; 19) der Striegauer 23 Thlr.; 20) der Preußische Haupt-Verein 20 Thlr.; 21) von 160 schlesischen Kirchen 758 Thlr.; 22) von 7 rheinisch-westphälischen Kirchen 14 Thlr.; 23) von Privaten 488 Thlr.; 24) von der Gemeinde selbst 452 Thlr.; 25) von Römischkatholischen 18 Thlr.; 26) von einem Israeliten 5 Sgr.; 27) Sammlung bei dem Jahresfest der Gustav-Adolph-Stiftung in Glogau 1856 20 Thlr. Summa aller Gaben 22,705 Thlr.

Außerdem lieferten auswärtige Glaubensgenossen 21 Geschenke und 126 Freifuhren, die Gemeinde 60 Realgaben und über 200 Freifuhren; Römischkatholische spendeten 4 Gaben und 174 Freifuhren. — Behufs Anlage eines Kirchhofes wurde ein Stück Feld für 425 Thlr. gekauft, die Einweihung erfolgte am 4. Juli 1852 und die Anlagekosten betrugen 180 Thlr.

In Schömberg ist 1842 eine Stube im Rathhause als Betsaal eingerichtet worden, und wird das Lokal unentgeltlich gewährt. Der Pfarrer hält in Schömberg ungefähr 20 Mal im Jahre Gottesdienst; die Fuhre wird ihm gestellt, soll aber jedesmal nur 20 Sgr. kosten, und für seine Unterbringung und Beköstigung hat er selbst zu sorgen. Im Allgemeinen entspricht der Saal ziemlich dem Zwecke; allein da das Rathhaus zugleich städtischer Gasthof und Brauerei ist, so steht das Lokal nur in geringer Achtung; auch dürfte es für die Dauer nicht zum evangelischen Gottesdienst gewährt werden können. Nach Einrichtung des Betsaals konnten noch 208 Thlr. hypothekarisch an-

gelegt werden, wovon jedoch der Nießbrauch der Schule überwiesen worden.

Mit der Abhaltung des ersten Gottesdienstes in Liebau wurde ein Pfarrvicar eingeführt, und 1852 als wirklicher Pfarrer berufen. Er hat 4 Jahre in einem feuchten Stübchen des alten Bethauses gewohnt, seitdem aber in einem andern von der Kirchkasse gemietheten, wohl gesünderen, aber engen und von der Kirche entfernten Lokale. Das ganz baufällige ehemalige Bethaus ist 1856 zum Abbruch verkauft worden; ein eigenes Pfarrhaus ist ein dringendes Bedürfniß. — In Grüssau ist ein besonderer Gottesdienst noch nicht eingerichtet worden, da die Zahl der Evangelischen klein und ein Lokal nicht zu beschaffen ist. —

Der ganze Parochialbezirk umfaßt 2½ □Meile und erstreckt sich über die Ortschaften Liebau, Ober-Blasdorf, Buchwald, Grüssauisch-Dittersbach, Hennersdorf, Ober-Lindenau, Tschöpsdorf, Ullersdorf (364 Evangelische unter 4854 Römischkatholischen); Schömberg, Albendorf, Berthelsdorf, Schömberger Blasdorf, Kratzbach, Leutmannsdorf, Voigtsdorf (136 Evangelische unter 5526 Römischkatholischen); Grüssau, Görtelsdorf, Grüssauisch-Hermsdorf, Kindelsdorf, Nieder-Lindenau, Neuen (79 Evangelische unter 3297 Römischkatholischen). Der bei weitem größte Theil der städtischen Gemeinde besteht aus königl. Beamten und Gewerbetreibenden, auf dem Lande aus 2 Bauern, aus Häuslern, kleinen Handwerkern und Inwohnern. Zu besonderer Vermehrung der Gemeinde ist nicht Aussicht, eher ist Verringerung zu fürchten, namentlich durch die projektirte Verlegung des Hauptzollamtes Liebau ins Hirschberger Thal.

Der große Unterstützungssegen wurde durch große Ungunst der Zeit und der Umstände aufgewogen, so daß die Kirche noch 2386 Thlr. Schulden und noch kein Geläut hat, auch an den Pfarrhausbau noch nicht gedacht werden kann, weil ja auch Zinsen zu zahlen sind. Möge der Strom der Liebe nicht versiegen!

Die Kirche in Liebau ist nach Böhmen hin eine Grenzkirche wie Reinerz und Straußenei (siehe oben). Der Schlesische Gustav-Adolph-Verein hat 1856 wieder 200 Thlr. mit der Bestimmung gewährt, daß sie zur Abtragung der Kapitalsschuld verwendet werden; auch für die Glocken sind kleine Spenden eingegangen. Es besteht in Liebau 1 Schule. Dieselbe wurde 1789 durch den Färber Zacharias Heinzel begründet, auch von ihm und seinem Sohne Friedrich Heinzel mit Hilfe einer geringen Provinzialkollekte 1799 ein Schulhaus gebaut. Leider sank die Schule 1810 zur Privatanstalt herab, weil die kleine evangelische Kommune das Einkommen des Lehrers nicht auf die von der Regierung geforderte Höhe bringen konnte; 1814 hörte der Unterricht ganz auf, 1818 machte Apotheker Keßler wieder einen Anfang, 1819 setzte ihn der emeritirte Schmiedeberger Pastor Karstädt fort und von 1820 bis 1827 war wieder ein besonderer Privatlehrer angestellt. Seit 1832 fungirt abermals ein Lehrer, welcher von 1833 ab auf 5 Jahre je 20 Thlr. von der Regierung zu Liegnitz, mit Erhebung der Schule zu einer öffentlichen im Jahre 1835 jährlich 60 Thlr. königl. Unterstützungsgelder auf 10 Jahre, und von 1845 ab auf weitere 10 und von 1855 ab auf weitere 5 Jahre empfängt. Im Jahre 1848 brannte das von Heinzel gebaute Schulhaus nieder und wurde 1849 ein neues neben der Kirche gebaut mit Hilfe der Versicherungssumme, einer Haus- und Kirchenkollekte, des Schulvermögens und einer Gabe des Hamburger Gustav-Adolph-Vereins von 50 Thlr. Die Einweihung erfolgte den 17. Dezember 1849. Zur Deckung des Kassendeficits von 287 Thlr. ist die Kämmerei um eine Beisteuer angegangen worden, doch schweben die Verhandlungen noch. Zahl der Kinder 44.

2. in Schömberg mit Einrichtung des Gottesdienstes entstanden. Das Niederschlesische Bergamt gab 1843 500 Thlr., der Schlesische Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung 1844 zum Ankauf eines Hauses 300 Thlr. Se. Majestät bewilligte von 1845 ab auf 10 Jahre und von 1855 ab auf weitere

5 Jahre 150 Thlr. Unterstützung, die Stadtkommune 1845 einen jährlichen Zuschuß von 20 Thlr.; ein Deficit ist durch Gaben der Gustav-Adolph-Stiftung im Betrage von 125 Thlr. getilgt worden. Die Schule wurde den 16. Juni 1845 eröffnet; ein eigenes Schulhaus fehlt noch; die Zahl der Kinder beträgt 13. —

Für Grüssau hatte der Breslauer Gustav-Adolph-Verein 1845 zur Schuleinrichtung auf 3 Jahre je 100 Thlr. zugesichert, und Se. Majestät hatte 1847 im ehemaligen Klostergebäude 2 Stuben und das nöthige Holz auf 3 Jahre bewilligt. Allein obgleich 22 schulpflichtige Kinder vorhanden waren, unterblieb das Ganze und daher auch die Breslauer Zahlung, weil von 1848 ab die Absicht auftrat, das Klostergebäude zu einem römischen Seminar zu verwenden, und weil die Zahl der Kinder bis auf 17 gesunken ist. Die Angelegenheit ruht, das Kapital war Ende 1855 auf 231 Thlr. angewachsen.

Möchten nur die königl. Unterstützungen der Schulen in in permanente Einkünfte umgestaltet werden können; denn müßten die Schulen eingehen, so wäre auch die Kirchenstiftung äußerst gefährdet.

11. Guttentag in Oberschlesien
(1848).

Ob in der Stadt Guttentag, welches auf dem Wege von Oppeln nach dem Wallfahrtsorte Czenstochau in Polen liegt, im Zeitalter der Reformation diese Eingang gefunden, ist nicht zu ermitteln. Seit der Errichtung neuer evangelischer Kirchen in Mollna 1756 und Malapane 1768 hielten sich die wenigen Evangelischen in Guttentag dorthin. Allein die Entfernung von 2 und 2½ Meile war bedeutend, und so wurde im Februar 1837 die Einrichtung eines allmonatlichen Gottesdienstes, welchen der Pastor der böhmischen Gemeinde Friedrichsgrätz (1½ Meile entfernt) übernahm, getroffen. Es wurde dazu die katholische St. Valentinkirche gewährt. Durch den Brand, welcher im Jahre 1846 die Stadt mit der katholischen Pfarrkirche verzehrte, wurde

nen Kirchensystems in Aussicht. Die den Dissidenten wiederholt durch einmüthigen Gemeindebeschluß verweigerte Kirche wurde in der Nacht zum 19. November 1848 durch gewaltsamen Einbruch mehr verwüstet als beraubt, aber bald wieder hergestellt. Die Errichtung eines eigenen Kirchensystems ist noch nicht erfolgt, die Gemeinde gehört noch zur Parochie Metschkau und dürfte vielleicht wieder enger mit ihr verbunden werden. Die Gemeinde jedoch scheint dies nicht zu wünschen.

9. Kamenz im Kreise Frankenstein
(1847).

Im Bereich des Cisterzienserklosters Kamenz ließ man natürlich die Reformation im 16. Jahrhundert nicht aufkommen. Erst seit der Aufhebung der Klöster 1810 sind evangelische Beamte hierher gekommen und haben sich andere Evangelische hier angesiedelt. Die jetzige Besitzerin, Prinzessin Albrecht von Preußen, Marianne, geb. Prinzessin der Niederlande, hat in dem von ihr angelegten großartigen Schlosse auch eine prächtige Kapelle erbaut, welche, in Rotondenform aufgeführt, durch einen angrenzenden kirchenartig eingerichteten und mit Sitzen versehenen Corridor fortgesetzt wird. Die Einweihung erfolgte am 13. Juni 1847. Der Pastor in Reichenstein hielt alle 4 Wochen Gottesdienst. Am 3. Juli 1848 wurde Kand. Hayn, Erzieher des Sohnes des Prinzen Albrecht, als Schloßprediger ordinirt. Später ist der Grund zu einem selbstständigen Kirchensystem durch Kapital und Acker gelegt, aber die noch nicht abgezweigte Parochie noch dem jetzigen Pfarrer in Reichenstein ad dies vitae zugetheilt. Die Schloßpredigerstelle ist wieder eingegangen. Die Seelenzahl beträgt kaum 300.

10. Liebau im Landeshutschen
(1847).

Auf den Gütern der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Grüssau im Landeshutschen Kreise des Fürstenthums Schweidnitz hat in

der Reformationszeit die reine Predigt des Evangeliums nicht wenig Anklang gefunden. Aber die Aebte gaben sich alle Mühe, die Reformation in ihrem Bereiche zu unterdrücken. Abt Bernhardin Rose vertrieb 1687 eine große Anzahl Evangelischer aus Reichhennersdorf und Ober-Zieder. Von den Kirchen der Abtei ist nur die zu Wittgendorf eine Zeitlang dem evangelischen Gottesdienst bestimmt gewesen. Erst nachdem Schlesien preußisch geworden, haben sich in den Städten Liebau, Schömberg, sowie in Grüssau und Umgegend einzelne Evangelische niedergelassen; sie hielten sich überwiegend zur evangelischen Kirche in Michelsdorf (1 Meile), einzelne auch nach Landshut und nach Konradswaldau ($1\frac{1}{4}$ Meile); 1834 ließ sich die kleine evangelische Bürgerschaft von Liebau völlig nach Michelsdorf einpfarren. Die Säcularisirung des Stifts und die Einführung königl. Forst- und Gerichtsbehörden 1810, die Errichtung des Hauptzollamtes 1819 und der Gerichte in Liebau und Schömberg vermehrte ihre Zahl. — Zur Begründung einer selbstständigen evangelischen Kirchgemeinde geschahen von Schömberg aus 1842 durch den Rendanten Otto und für Liebau durch ein Promemoria des Superintendenten Bellmann zu Michelsdorf an die Gustav-Adolph-Stiftung in Breslau die ersten Schritte. Im erst genannten Jahre wurde auch ein vierteljähriger Gottesdienst in Schömberg von Landeshut aus eingerichtet, und 1845 ein gleiches in Grüssau gewünscht. Der Schlesische Haupt-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung beschloß 1847 eine Kirche in Liebau zu bauen; am 26. Januar wurde ein Grundstück für 1211 Thlr. gekauft, das Haus zur Predigerwohnung und eine Stube darin zum Betsaal eingerichtet, auch am 1. Juli ein Repräsentanten-Collegium gewählt. Am 22. August fand der erste Gottesdienst statt, und bald darauf wurde das Gemeindestatut aufgestellt. Der Grundstein zur Kirche wurde am 15. Oktober 1847 gelegt, und die Einweihung am 30. August 1849 vollzogen, der Thurm 1853 und die Orgel 1854 gebaut; der Bau hat 14,488 Thlr. gekostet. Beigetragen haben 1) Se. Majestät, Pfarrdotations-Kapital,

6250 Thlr.; 2) der Central-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung 10,000 Thlr.; 3) der Haupt-Verein in Breslau 2170 Thlr.; 4) der Haupt-Verein in Darmstadt 399 Thlr.; 5) der Neu-Strehlitzer-Verein 102 Thlr.; 6) der Halle-Halberstädter 100 Thlr.; 7) der Düsseldorfer 50 Thlr.; 8) der Posener 15 Thlr.; 9) der Liegnitzer 939 Thlr.; 10) der zu Burg 197 Thlr.; 11) der Laubaner 110 Thlr.; 12) der Hirschberger 74 Thlr.; 13) der Görlitzer 50 Thlr.; 14) der Oelser 30 Thlr.; 15) der Glogauer 22 Thlr.; 16) der Schweidnitzer 20 Thlr.; 17) der Saganer 12 Thlr.; 18) der Lampersdorfer 2 Thlr.; 19) der Striegauer 23 Thlr.; 20) der Preußische Haupt-Verein 20 Thlr.; 21) von 160 schlesischen Kirchen 758 Thlr.; 22) von 7 rheinisch-westphälischen Kirchen 14 Thlr.; 23) von Privaten 488 Thlr.; 24) von der Gemeinde selbst 452 Thlr.; 25) von Römischkatholischen 18 Thlr.; 26) von einem Israeliten 5 Sgr.; 27) Sammlung bei dem Jahresfest der Gustav-Adolph-Stiftung in Glogau 1856 20 Thlr. Summa aller Gaben 22,705 Thlr.

Außerdem lieferten auswärtige Glaubensgenossen 21 Geschenke und 126 Freifuhren, die Gemeinde 60 Realgaben und über 200 Freifuhren; Römischkatholische spendeten 4 Gaben und 174 Freifuhren. — Behufs Anlage eines Kirchhofes wurde ein Stück Feld für 425 Thlr. gekauft, die Einweihung erfolgte am 4. Juli 1852 und die Anlagekosten betrugen 180 Thlr.

In Schömberg ist 1842 eine Stube im Rathhause als Betsaal eingerichtet worden, und wird das Lokal unentgeltlich gewährt. Der Pfarrer hält in Schömberg ungefähr 20 Mal im Jahre Gottesdienst; die Fuhre wird ihm gestellt, soll aber jedesmal nur 20 Sgr. kosten, und für seine Unterbringung und Beköstigung hat er selbst zu sorgen. Im Allgemeinen entspricht der Saal ziemlich dem Zwecke; allein da das Rathhaus zugleich städtischer Gasthof und Brauerei ist, so steht das Lokal nur in geringer Achtung; auch dürfte es für die Dauer nicht zum evangelischen Gottesdienst gewährt werden können. Nach Einrichtung des Betsaals konnten noch 208 Thlr. hypothekarisch an-

gelegt werden, wovon jedoch der Nießbrauch der Schule überwiesen worden.

Mit der Abhaltung des ersten Gottesdienstes in Liebau wurde ein Pfarrvicar eingeführt, und 1852 als wirklicher Pfarrer berufen. Er hat 4 Jahre in einem feuchten Stübchen des alten Bethauses gewohnt, seitdem aber in einem andern von der Kirchkasse gemietheten, wohl gesünderen, aber engen und von der Kirche entfernten Lokale. Das ganz baufällige ehemalige Bethaus ist 1856 zum Abbruch verkauft worden; ein eigenes Pfarrhaus ist ein dringendes Bedürfniß. — In Grüssau ist ein besonderer Gottesdienst noch nicht eingerichtet worden, da die Zahl der Evangelischen klein und ein Lokal nicht zu beschaffen ist. —

Der ganze Parochialbezirk umfaßt 2½ □Meile und erstreckt sich über die Ortschaften Liebau, Ober-Blasdorf, Buchwald, Grüssauisch-Dittersbach, Hennersdorf, Ober-Lindenau, Tschöpsdorf, Ullersdorf (364 Evangelische unter 4854 Römischkatholischen); Schömberg, Albendorf, Berthelsdorf, Schömberger Blasdorf, Kratzbach, Leutmannsdorf, Voigtsdorf (136 Evangelische unter 5526 Römischkatholischen); Grüssau, Görtelsdorf, Grüssauisch-Hermsdorf, Kindelsdorf, Nieder-Lindenau, Neuen (79 Evangelische unter 3297 Römischkatholischen). Der bei weitem größte Theil der städtischen Gemeinde besteht aus königl. Beamten und Gewerbetreibenden, auf dem Lande aus 2 Bauern, aus Häuslern, kleinen Handwerkern und Inwohnern. Zu besonderer Vermehrung der Gemeinde ist nicht Aussicht, eher ist Verringerung zu fürchten, namentlich durch die projektirte Verlegung des Hauptzollamtes Liebau ins Hirschberger Thal.

Der große Unterstützungssegen wurde durch große Ungunst der Zeit und der Umstände aufgewogen, so daß die Kirche noch 2386 Thlr. Schulden und noch kein Geläut hat, auch an den Pfarrhausbau noch nicht gedacht werden kann, weil ja auch Zinsen zu zahlen sind. Möge der Strom der Liebe nicht versiegen!

Die Kirche in Liebau ist nach Böhmen hin eine Grenzkirche wie Reinerz und Straußenei (siehe oben). Der Schlesische Gustav-Adolph-Verein hat 1856 wieder 200 Thlr. mit der Bestimmung gewährt, daß sie zur Abtragung der Kapitalsschuld verwendet werden; auch für die Glocken sind kleine Spenden eingegangen. Es besteht in Liebau 1 Schule. Dieselbe wurde 1789 durch den Färber Zacharias Heinzel begründet, auch von ihm und seinem Sohne Friedrich Heinzel mit Hilfe einer geringen Provinzialkollekte 1799 ein Schulhaus gebaut. Leider sank die Schule 1810 zur Privatanstalt herab, weil die kleine evangelische Kommune das Einkommen des Lehrers nicht auf die von der Regierung geforderte Höhe bringen konnte; 1814 hörte der Unterricht ganz auf, 1818 machte Apotheker Keßler wieder einen Anfang, 1819 setzte ihn der emeritirte Schmiedeberger Pastor Karstädt fort und von 1820 bis 1827 war wieder ein besonderer Privatlehrer angestellt. Seit 1832 fungirt abermals ein Lehrer, welcher von 1833 ab auf 5 Jahre je 20 Thlr. von der Regierung zu Liegnitz, mit Erhebung der Schule zu einer öffentlichen im Jahre 1835 jährlich 60 Thlr. königl. Unterstützungsgelder auf 10 Jahre, und von 1845 ab auf weitere 10 und von 1855 ab auf weitere 5 Jahre empfängt. Im Jahre 1848 brannte das von Heinzel gebaute Schulhaus nieder und wurde 1849 ein neues neben der Kirche gebaut mit Hilfe der Versicherungssumme, einer Haus- und Kirchenkollekte, des Schulvermögens und einer Gabe des Hamburger Gustav-Adolph-Vereins von 50 Thlr. Die Einweihung erfolgte den 17. Dezember 1849. Zur Deckung des Kassendeficits von 287 Thlr. ist die Kämmerei um eine Beisteuer angegangen worden, doch schweben die Verhandlungen noch. Zahl der Kinder 44.

2. in Schömberg mit Einrichtung des Gottesdienstes entstanden. Das Niederschlesische Bergamt gab 1843 500 Thlr., der Schlesische Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung 1844 zum Ankauf eines Hauses 300 Thlr. Se. Majestät bewilligte von 1845 ab auf 10 Jahre und von 1855 ab auf weitere

5 Jahre 150 Thlr. Unterstützung, die Stadtkommune 1845 einen jährlichen Zuschuß von 20 Thlr.; ein Deficit ist durch Gaben der Gustav-Adolph-Stiftung im Betrage von 125 Thlr. getilgt worden. Die Schule wurde den 16. Juni 1845 eröffnet; ein eigenes Schulhaus fehlt noch; die Zahl der Kinder beträgt 13. —

Für Grüssau hatte der Breslauer Gustav-Adolph-Verein 1845 zur Schuleinrichtung auf 3 Jahre je 100 Thlr. zugesichert, und Se. Majestät hatte 1847 im ehemaligen Klostergebäude 2 Stuben und das nöthige Holz auf 3 Jahre bewilligt. Allein obgleich 22 schulpflichtige Kinder vorhanden waren, unterblieb das Ganze und daher auch die Breslauer Zahlung, weil von 1848 ab die Absicht auftrat, das Klostergebäude zu einem römischen Seminar zu verwenden, und weil die Zahl der Kinder bis auf 17 gesunken ist. Die Angelegenheit ruht, das Kapital war Ende 1855 auf 231 Thlr. angewachsen.

Möchten nur die königl. Unterstützungen der Schulen in in permanente Einkünfte umgestaltet werden können; denn müßten die Schulen eingehen, so wäre auch die Kirchenstiftung äußerst gefährdet.

11. Guttentag in Oberschlesien
(1848).

Ob in der Stadt Guttentag, welches auf dem Wege von Oppeln nach dem Wallfahrtsorte Czenstochau in Polen liegt, im Zeitalter der Reformation diese Eingang gefunden, ist nicht zu ermitteln. Seit der Errichtung neuer evangelischer Kirchen in Mollna 1756 und Malapane 1768 hielten sich die wenigen Evangelischen in Guttentag dorthin. Allein die Entfernung von 2 und 2½ Meile war bedeutend, und so wurde im Februar 1837 die Einrichtung eines allmonatlichen Gottesdienstes, welchen der Pastor der böhmischen Gemeinde Friedrichsgrätz (1½ Meile entfernt) übernahm, getroffen. Es wurde dazu die katholische St. Valentinkirche gewährt. Durch den Brand, welcher im Jahre 1846 die Stadt mit der katholischen Pfarrkirche verzehrte, wurde

die Gemeinde (damals circa 350 Seelen stark) genöthigt, den Gottesdienst nach Friedrichsgrätz zu verlegen, weil die St. Valentinkirche von der katholischen Gemeinde in Gebrauch genommen wurde. Die 1847 eingerichtete Abhaltung des Gottesdienstes im Schlosse zu Guttentag erwies sich als unzweckmäßig, und es wurden mit einem Fonds von nur 237 Thlr. die ersten Schritte zum Bau einer Kirche auf dem von der königl. Regierung vorgesehenen Bauplatz gethan. Die im Jahre 1848 erbaute Kirche wurde 1854 mit dem noch Fehlenden versehen und kostet 5248 Thlr. (Dominium Guttentag gab für 400 Thlr. Ziegeln, Dominium Gwozdzian gab für 100 Thlr. Holz, der Gustav-Adolph-Verein 1325 Thlr. und die Kollekte betrug 2200 Thlr.). Die Seelenzahl beläuft sich in 20 Ortschaften auf circa 400; sie gehören größtentheils dem Beamtenstande an und werden sich hoffentlich nach Vollendung des Kirchen- und Schulsystems vermehren. Seit dem Jahr 1852 ist der Verband mit Friedrichsgrätz gelöst, und hält der Pastor Polko in Rosenberg ($2^1/_2$ Meile) gegen ein jährliches Fixum von 36 Thlr. und die üblichen Stolgebühren 12 Mal Gottesdienst, auch ertheilt derselbe für 50 Thlr., welche der Ober-Kirchenrath gewährt, den Konfirmandenunterricht, muß aber die Fuhren selbst beschaffen. — Die Schule wird von 40 Kindern besucht und in einem gemietheten Lokale gehalten; der Gustav-Adolph-Verein zahlt auf 3 Jahre je 150 Thlr. Mit Sehnsucht sieht die Gemeinde dem Zeitpunkt entgegen, wo sie ein eigenes Schulhaus wird errichten können.

12. Lubliniß in Oberschlesien

(1848).

Die in der Stadt Lubliniß frühzeitig unterdrückte evangelische Predigt wurde erst in neuester Zeit wieder gehört. Der im Jahre 1826 verstorbene Kreis-Physikus Dr. Richter vermachte zur Errichtung einer Kirche in Lubliniß 2900 Thlr. nebst seinem Mobiliar; Hauptmann und Steuer-Einnehmer Gerks unterzog sich der Ordnung des Nachlasses und übergab im Jahre 1828

3141 Thlr. Die königl. Regierung in Oppeln übernahm die Verwaltung und überlieferte im Jahre 1852 dem konstituirten Gemeindekirchenrath 6675 Thlr. Dr. Richtersches Stiftungskapital. Dazu kamen im Jahre 1827 500 Thlr Wettgensches und im Jahre 1832 50 Thlr. v. Büttnersches Legat, und 1848 369 Thlr. Erlös aus dem Verkauf von schon aufgesammelten Bruchsteinen. Der seit dem Jahre 1826 in der katholischen St. Anna-Kirche vom Pastor in Ludwigsthal gehaltene Gottesdienst findet nun in der am 17. November 1850 eingeweihten neuen evangelischen Kirche statt, nachdem im Jahre 1848 ein Pfarr-Verweser (Auersbach) angestellt worden war. Die 34 Orte, welche zur neuen Parochie gehören, hielten sich bis 1826 theils zu Mollna (2½ Meile), theils zu Ludwigsthal (noch weiter von Lubliniß entfernt); die Zahl der Seelen beläuft sich auf fast 600, und gehören dieselben großentheils dem Beamtenstande an. — Der Kirchenbau hat 10,950 Thlr. gekostet, wozu Se. Majestät der König 1000 Thlr., der Gustav-Adolph-Verein 1333 Thlr., die Gemeinde 533 Thlr. gab; das Uebrige wurde durch Kollekten und Geschenke aufgebracht. Seit Anstellung des Pfarr-Verwesers in Lubliniß ist die seit 1756 bestehende Parochie Mollna mit Lubliniß vereinigt. — Der Pfarrer wohnt in einem von der Gemeinde gemietheten Lokale, auch muß er die Reisekosten zur monatlichen Abhaltung des Gottesdienstes in Mollna tragen. Die zum Pfarrhausbau vorhandenen 1000 Thlr. reichen dazu nicht aus, und sind Unterstützungen, die den Bau ermöglichen, gar sehr zu wünschen. — Von 1834 bis 1838 bestand in Lubliniß eine Privat-Schule, sie wurde im letztgenannten Jahre eine öffentliche, welche aber in einem sehr wenig entsprechenden Lokale gehalten wird und etwa 90 Kinder zählt. Der gegenwärtige Lehrer gibt sich alle Mühe, die Bitte der Schulhausbau-Kommission erfolgreich zu machen; der Gustav-Adolph-Verein hat im Jahre 1856 150 Thlr. zur Ankaufung des Bauplatzes gewährt.

13. Pirschen bei Neumarkt
(1849).

Nach dem Verlust ihrer alten Ortskirche hielt sich die Gemeinde Pirschen nach Groß-Baudiß im Liegnitzschen, und seit 1742 zu der neuerrichteten Kirche in Rackschütz bei Neumarkt. Seit 1833 petitionirte sie zur Gründung einer neuen Parochie um Ueberlassung der zur Ruine gewordenen Kirche; 1836 wurde die katholische Parochie Pirschen für erloschen erklärt, und ihr Vermögen, worunter eine Wiedemuth von 3 Hufen, zum Besten der Instituten-Hauptkasse eingezogen. Am 25. August 1840 sollte die evangelische Gemeinde Erfüllung ihres Wunsches finden; aber eine Kabinetsordre vom 20. August hob den Termin bis auf Weiteres auf. In der dadurch entstandenen Mißstimmung mag ein Grund davon zu suchen sein, daß 1846 die Gemeinde bis auf Wenige zu den katholischen Dissidenten übertrat. Allein noch in demselben Jahre traten zwei Drittheile wieder zur evangelischen Kirche zurück und erhielten die Zusicherung der Bildung eines neuen Kirchensystems; die Gemeinde brachte nicht geringe Opfer, und so konnte die aus ihren Trümmern wiederhergestellte alte Kirche am 29. April 1849 eingeweiht werden, nachdem schon seit dem 31. Januar 1847 der Pfarrverweser J. E. W. Kleinert fungirte. Seit dem 1. Juli 1848 bildet Pirschen eine besondere Parochie. Se. Majestät hat ein Kapital von 1000 Thlr. zur Pfarrdotation geschenkt, und im Jahre 1856 ist eine Landdotation von 26 Morgen Acker und Wiese mit Hilfe des Pfarrdotationsfonds (siehe weiter unten) angekauft worden, und der frühere Eigenthümer, Herr v. Elsner auf Pirschen, hat die Benutzung des Ackers schon vor Erlegung des Kaufschillings gestattet. Im Jahre 1852 hat die Gemeinde ein freundliches Pfarrhaus gebaut. Die Seelenzahl beläuft sich auf etwa 700 und wird durch die von der Parochie Neumarkt abgelöste Gemeinde Zieserwitz nicht unerheblich vermehrt. Das Patronat hat die Gemeinde zu übernehmen und dem Kirchenkollegio zu übertragen sich bereit erklärt. Schulen bestehen seit längerer Zeit schon in Pirschen und Stusa.

14. Wüste-Röhrsdorf bei Kupferberg
(1849).

Die alte Ortskirche wurde 1592 vom evangelischen Freiherrn W. v. Schaffgotsch erbaut, aber am 28. März 1654 weggenommen; die Gemeinde mußte ihre Seelennahrung in Probsthain bei Goldberg suchen, und fand sie erst von 1709 ab, als in Hirschberg die Gnadenkirche errichtet wurde, in geringerer Entfernung. Von 1741 ab hielt sie sich zur neuen Kirche in Kupferberg. Die Gemeinde petitionirte 1804 um Rückgabe der Kirche und erhielt sie nebst Vermögen und Wiedemuth zugesichert. Der darüber entstandene Prozeß wurde 1806 und 1807 unerledigt abgebrochen und endlich die Gemeinde 1818 nach Landeshut eingepfarrt. Im Jahre 1840 wurde die Angelegenheit wieder aufgenommen und 1844 die Kirche aufs Neue nebst Vermögen und Wiedemuth zugesichert. Im Rezeß heißt es: „die Mutterkirche zu Wüste-Röhrsdorf verbindet sich mit der Mutterkirche zu Kupferberg. Dominium Kupferberg ist Patron. Der Pastor von Kupferberg ist zugleich Pastor von Wüste-Röhrsdorf und hält allsonntäglich daselbst Gottesdienst, im Sommer früh und im Winter Nachmittags, und verrichtet die Actus. Stolgebühren hat die Gemeinde Wüste-Röhrsdorf nicht zu zahlen, Pastor erhält Nießbrauch der Wiedemuth, den bisher nach Landeshut gegebenen Kirchenbeitrag und ein Fixum aus dem Aerar.“ Erst am 17. April 1849 wurde die Kirche der evangelischen Gemeinde ausgeantwortet, das Vermögen aber ist der katholischen Gesammtkirche verblieben und dem Fürstbischof überwiesen worden *). Die Einweihung der erneuerten Kirche erfolgte am 24. September 1850. Die Gemeinde zählt gegen 600 Seelen. Die Schule besteht seit 1742.

*) Hiernach muß der Ort auf der beigegebenen Konfessionskarte nicht zu den blauen Gebieten gezählt, sondern auf gelbem Grunde durch ein † bezeichnet werden.

15. Landsberg in Oberschlesien
(1850).

Ob im 16ten Jahrhundert im Städtchen Landsberg, am äußersten Saume Deutschlands an der Prosna, die Reformation Eingang gefunden, ist nicht bekannt. In der Mitte unseres Jahrhunderts erreichte die Zahl der Evangelischen in Landsberg und der Umgegend die Höhe von schier 1000. Am 18. Juli 1850 wurden dieselben vorläufig zu einer Kirchengemeinde konstituirt, nachdem schon seit ungefähr 30 Jahren alle 5 Wochen und seit 1850 alle 3 Wochen von Bankau aus und seit dem 18. Juli 1851 alle 14 Tage von Bischdorf aus (je 2 Meilen entfernt) Gottesdienst gehalten wurde. Zur Gemeinde halten sich außer den angeführten 1000 noch circa 300 Seelen jenseits der polnischen Grenze. Sie besteht aber meistentheils aus armen Kolonisten, Bergleuten, Hütten-Arbeitern und Tagelöhnern und ist durch die Ueberschwemmungen im Jahre 1854 schwer heimgesucht worden. Eine Vermehrung steht ihr in Aussicht, da eine projektirte Eisenbahn die Gegend berühren und damit der Berg- und Hüttenbetrieb sich bedeutend heben wird. Der Grundstein zu der auf 9000 Thlr. angeschlagenen Kirche ist am 7. August 1856 gelegt worden. Jetzt findet der Gottesdienst in einer gemietheten Stube statt, welche zwar für den deutschen, aber nicht für den polnischen Gottesdienst ausreicht. Der seit dem Mai 1853 angestellte Vicar (Luchmann) wohnt zur Miethe und empfängt 250 Thlr. Gehalt vom Gustav-Adolph-Verein, aus dem Kollectenfond 200 Thlr. und vom Verein für Bestreitung kirchlicher Kosten 50 Thlr. Zum Kirchenbau gewährte der Schlesische Gustav-Adolph-Verein 500 Thlr. und 1856 abermals 614 Thlr., wozu der Posener 20 Thlr. fügte, der Brandenburger Hauptverein 977, der Berliner Verein 734, der Breslauer 113, der Hamburger 100, der Pommersche 100 Thlr., der Großherzoglich Hessische 200 Gulden und außerdem kamen noch viele kleinere Spenden vom Gustav-Adolph-Verein. Auch ist am 21. März 1857 eine Kirchenkollekte vom königl. Konsistorio aus-

geschrieben und im Juli gesammelt worden, und auf der diesjährigen Hauptversammlung des Schlesischen Gustav-Adolph-Vereins in Oppeln wurde ein dem Propst Schmeidler aus Breslau übergebener Seidenzeug zu einer Altarbekleidung der Kirche in Landsberg zugewendet. Möge dem Kirchenbau recht bald der Bau eines Pfarr- und Schulhauses und so die Vollendung einer gesicherten Parochie folgen! Landsberg ist ein sehr wichtiger Punkt, eine Vorhut der evangelischen Kirche im äußersten Osten Deutschlands, nicht blos der römischen, sondern auch der griechischen Kirche gegenüber. Schaaren russischer Unterthanen besuchen die Märkte in Landsberg, nicht geringer als die Wallfahrtszüge nach Czenstochau. Die Schule besteht seit etwa 80 Jahren. Der Gutsherr schenkte das Haus und gab zur Besoldung des Lehrers 20 Thlr., 2½ Scheffel Korn, 3 Klaftern Holz und 4 Deputatbeete; außerdem gibt die Stadt 40 Thlr. Gehalt und 28 Thlr. Holzgeld, und die Staatskasse 40 Thlr. Das Schullokal und die Lehrer-Wohnung sind viel zu klein und sehr feucht.

16. Sohrau-Rybnik in Oberschlesien
(1851).

In Folge der Unterdrückung der Reformation im Fürstenthum Ratibor schmolz die Zahl der Evangelischen von Jahr zu Jahr. Nachdem im Jahre 1848 das 1791 begründete Invalidenhaus in der Stadt Rybnik aufgelöst und die Invalidenhauskirche der Civilgemeinde geschenkt worden war, wurde in der Stadt Sohrau, wo der Invalidenhausprediger von Rybnik (1¾ Meilen entfernt) alle 4 Wochen Gottesdienst gehalten, im Jahre 1851 durch Anstellung eines Pfarrverwesers (Heinrich) ein besonderes Kirchensystem gegründet und Rybnik als Schwesterkirche damit verbunden. Sohrau umfaßt in mehr als 20 Orten etwa 300 Seelen, und Rybnik in mehr als 50 Orten auch circa 300. Die Kirche in Rybnik ist ohne Thurm und Glocken und in Sohrau, wo 1841 ein Saal eingerichtet worden war, wurde im Jahre 1854 das Schützenetablissement nebst 3½ Mor-

gen Acker gekauft, zum Kirchen- und Pfarrgebäude eingerichtet und wird nun zweckmäßig benutzt. Se. Majestät der König hatte 4840 Thlr. Pfarrdotationskapital geschenkt, wovon der Kaufpreis für jenes Etablissement mit 3100 Thlr. genommen und dazu noch ein Gnadengeschenk des Königs von 260 Thlr. benutzt worden ist. Die Gemeinde muß darum 2840 Thlr. dem Geistlichen verzinsen. Zum Ausbau des Lokals (840 Thlr.) bewilligte der evangelische Oberkirchenrath 440 Thlr., die Gemeinde brachte mit Noth circa 300 Thlr. auf und mußte eine Wechselschuld von 90 Thlr. eingehen, welche viel Noth verursacht. Se. Majestät hat 250 Thlr. jährlichen Zuschuß für den Geistlichen bewilligt, und der evangelische Oberkirchenrath 80 Thlr. zur Bestreitung der Fuhrkosten, welche die Reise des Geistlichen nach Rybnik erfordert, gewährt. — Für die evangelischen Kinder in Sohrau ist ein interimistischer Lehrer mit Hilfe des Kollektenfonds angestellt und wohnt im Pfarrhause, worin sich auch das Schullokal befindet, so daß der Geistliche sehr beengt ist. Die Zahl der Kinder beläuft sich auf 30. In Rybnik ist zugleich mit der Kirche 1791 eine Schule begründet worden, welche von der königl. Regierung erhalten und von 80 Kindern besucht wird; außer ihr befindet sich noch eine Schule in Paroschowitz, vom königl. Ober-Berg-Amt 1826 begründet und erhalten, von 60 Kindern besucht (41 katholisch, 14 evangelisch und 5 jüdisch).

17. Kapelle im Krankenhause Bethanien in Breslau
(1852).

In dem am 14. Mai 1850 eröffneten evangelischen Krankenhause Bethanien in Breslau ist eine Kapelle, welche circa 400 Menschen faßt, errichtet worden. Ihre Einweihung erfolgte am 13. Novbr. 1852, und seit dem Mai 1853 fungirt ein besonderer Anstaltsprediger, Namens Weiske, und die Konsistorial-Räthe Dr. Gaupp und Wachler predigen öfter daselbst*).

*) Auswärtige Stationen: 1) Bunzlau; 2) Kreis-Krankenhaus in Baumgarten bei Ohlau; 3) Reichenbach i. Schl.; 4) Siegroth bei Nimptsch.

18. Altwasser bei Waldenburg
(1853).

Der Badeort Altwasser bei Waldenburg hat sowohl vor Wegnahme der Kirchen 1653 und 1654, als auch nach Errichtung neuer Kirchen nach 1741 immer zur Parochie Waldenburg gehört. Um der Größe dieser Kirchgemeinde willen (circa 8000 Seelen) war der gegenwärtige Besitzer von Altwasser, Rittmeister von Mutius, schon längst auf evangelischen Gottesdienst in Altwasser für die fast 1500 Seelen umfassende evangelische Gemeinde und für die Badegäste bedacht, und ließ den Sommer hindurch in seinem Schlosse durch fremde Pastoren, welche das Bad besuchten, Predigt halten. Im Jahr 1853 bestimmte er 6000 Thlr. zum Kirchenbau und 2000 Thlr. zur Dotation des Geistlichen, sowie die nöthigen Grundstücke, und im Jahre 1854 wurde der Pfarrverweser Moritz introducirt. Noch fehlt die Kirche, auch ist darum die Auspfarrung der Gemeinde aus der Parochie Waldenburg noch nicht erfolgt. Eine Schule besteht schon seit längerer Zeit.

19. Belkau bei Neumarkt
(1853).

Am 21. August 1853 wurde der erste Gottesdienst unter freiem Himmel gehalten; ein gemeinschaftlicher Vicar (Tiepolt)

Wer den Geist dieser Kranken-Anstalten kennen lernen und ihn in seinen Früchten sehen will, lese die sieben Jahresberichte Bethaniens zu Breslau und die zwanzig der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth am Rhein; die letzten sind soeben erschienen. Das Breslauer Bethanien zählte Ende 1856 15 in und außerhalb der Anstalt beschäftigte Diakonissen und 8 Probeschwestern. Anfangs wurden nur weibliche Kranke aufgenommen, später 1856 ist auch eine Männerstation errichtet worden. Die Anstalt in Kaiserswerth zählte Ende vorigen Jahres 165 eingesegnete und 79 Probeschwestern in der Mutteranstalt, und 177 Schwestern an auswärtigen Punkten in aller Welt.

versorgte die Gemeinden Belkau und Bresa (s. 20); seit dem 1. April 1855 hat jede einen besondern (Sekt in Belkau). Die Gemeinde Belkau zählt in 10 Ortschaften ungefähr 1500 Seelen, welche sich sonst zu den Kirchen in Leuthen, Dyhrenfurth und Auras, sämmtlich über eine Meile entfernt, hielten. Die Gemeindeglieder gehören meist der niedern dienenden Klasse an, ihre Zahl ist im steten Zunehmen begriffen. Eine geraume Zeit fand der Gottesdienst im Schul-Lokale statt, welches aber kaum 50 Personen faßte; im Sommer 1855 ist durch den Gutsherrn eine Bretterkirche errichtet worden, welche für etwa 200 Personen Raum gewährt. Der Kostenanschlag für eine ordentliche Kirche beläuft sich auf circa 8000 Thlr. Wenn der blutarmen Gemeinde nicht von Außen geholfen wird, so kann leicht die Begeisterung für die gute Sache und der geweckte kirchliche Sinn wieder verloren gehen. Bis jetzt sind Unterstützungen noch nicht eingegangen. Der Vicar bewohnt ein kleines, von der Gutsherrschaft ihm provisorisch überwiesenes Häuschen; seine Einnahme beschränkt sich auf die Stolgebühren, welche durch die Armuth sehr unsicher gemacht werden. Der evangel. Oberkirchen-Rath hat einige außerordentliche Zuschüsse gemacht. — Die Gemeinde besitzt 2 Schulen, in Belkau und in Leonhardwitz, mit circa 150 Kindern unter einem Lehrer. Schullokal und Wohnung des Lehrers sind sehr dürftig und beschränkt, auch thut die Anstellung eines Hilfslehrers dringend Noth.

20. Bresa bei Neumarkt
(1853).

Schon 1770 hatte ein Fräulein v. Walter die Mittel zum Bau eines Bethauses gegeben, doch kam das Unternehmen nicht zu Stande; das damals legirte Kapital muß eine andere Bestimmung erhalten haben, da es bei der Wiederaufnahme des Projekts nie mit in die Wagschale gelegt ist. In den Jahren 1842, 1843 und 1846 fand die Wiederaufnahme unter äußerst

günstigen Verhältnissen statt, indem von Seiten einiger Dominien erhebliche Offerten gemacht wurden, zu denen auch von anderen Seiten viel Opferwilligkeit und Opferfähigkeit trat; allein der von der Regierung gemachte Bauanschlag von 30,000 Thlr. ließ die Sache zerfallen. Im Jahre 1853 wandten sich, in Folge der General-Visitation des Kirchenkreises Neumarkt, die Augen der Kirchenbehörde von Neuem auf die im nördlichen Winkel des Neumarktschen Kreises gelegenen und von ihren Pfarrorten Auras, Dyhrenfurth, Leuthen, Herrnprotsch zum Theil durch die Oder, zum Theil durch große Entfernung getrennten Gemeinden. Es wurde unter thätiger Mitwirkung des landräthlichen Amts die Gründung eines eigenen Kirchspiels beschlossen, und noch im Jahre 1853 ein Vicar entsendet; 1855 aber das projektirte Kirchspiel in zwei Vicariatsgemeinden zerlegt und ein zweiter Vicar in Belkau (siehe Nr. 19) angestellt. Die Gemeinde Bresa umfaßt in 4 Ortschaften gegen 900 Seelen. — Durch die thätige Fürsorge des Grundherrn ist unter verhältnißmäßig geringen Zuschüssen von Seiten der übrigen Gemeindeglieder eine verfallene Pottasch-Siederei im Frühjahr 1855 zu einem Bethause eingerichtet und darin der Gottesdienst abgehalten worden, und entspricht im Ganzen seinem Zwecke, nur daß der Raum sehr beschränkt ist. Unter demselben Dache befindet sich die Wohnung des Geistlichen, zu deren Ausbau die Gemeindemitglieder bereitwilligst beigetragen haben. Der Gutsherr hat der Pfarre 3 Morgen Land als Garten und einen Morgen als Kirchhof geschenkt. Zur Ausschmückung des Bethauses hat auch der Schwiegervater des Gutsherrn viel gethan, auch 1000 Thlr. zum Bau einer vollständigen Kirche geschenkt. — Der Kirchbau wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen, wenn nicht zu den schon gebrachten Opfern neue von auswärts treten sollten. — Eine Schule besteht schon seit 100 Jahren und zählt jetzt circa 160 Kinder; Schulstube und Lehrer-Wohnung sind sehr beschränkt.

21. Kapelle im königl. Gefangenhause in Breslau*)
(1853).

In dem großen königl. Gefangenhause zu Breslau ist bei dessen Errichtung auch eine nicht unbedeutende Kapelle hergestellt worden. Die Anstalt empfing am Anfang des Jahrs 1853 einen besondern Prediger (Weber) und diesem ist 1856 ein Hilfsgeistlicher beigeordnet worden.

22. Rosenberg in Oberschlesien
(1853).

Seit Unterdrückung der Reformation in der Stadt Rosenberg, im frühern Fürstenthum Oppeln, verging lange Zeit, ehe wieder das Bedürfniß evangelischen Gottesdienstes rege wurde. Die wenigen Evangelischen hielten sich zu den Kirchen in Kreuzburg, Bankau und Bischdorf (1 ½ bis 2 Meilen entfernt).

Seit 1829 wurde monatlich einmal vom Pfarrer in Bischdorf Gottesdienst in der hölzernen katholischen Begräbnißkirche gehalten, was aber 1840 wieder aufhören mußte. Nachdem im Jahre 1845 der Kandidat Polko die Erlaubniß empfangen hatte, monatlich einmal zu predigen, geschahen energische Schritte zur Begründung eines Kirchsystems, welches am 5. Dezember 1853 mit Installation Polko's als Pfarrverwesers konstituirt wurde, und nach der Abgrenzung vom 5. Dezember 1855 etwa 600 Seelen in 19 Ortschaften umfaßt. Dieselben gehören zu ⅔ dem Beamten- und Handwerkerstande an. Die Kirche ist die berühmte Pfennigkirche, für deren Bau Polko an die evangelische Welt sich wendete, nicht um hunderte von Thalern, sondern um 3 Millionen Pfennige bittend. Der Grundstein wurde gelegt am

---

*) Noch in andern Gefangen-Anstalten, außer in Breslau, Striegau (Nr. 24) und Antonienhütte (Nr. 35), sind besondere Kapellen eingerichtet und eingeweiht worden, wie z. B. in Glogau; wir führen nur diese 3 auf, weil an ihnen allein besondere Geistliche angestellt worden sind.

5. Mai 1851, die Einweihung erfolgte am 11. Mai 1853. Die Kosten belaufen sich auf 10,000 Thlr.; die drei Glocken im Werth von 1000 Thlr. hat Se. Majestät der König geschenkt. Der Schlesische Haupt-Gustav-Adolph-Verein hat 600 Thlr., der Central-Verein 200 Thlr., die Gemeinde 1200 Thlr., Herr Buchhändler Tauchnitz in Leipzig 100 Thlr. gespendet. Fast alle Gustav-Adolph-Vereine Deutschlands haben beigesteuert, und die Pfennig-Sammlungen haben die Einnahme bis auf 12,000 Thlr. gebracht. Das Dotationskapital beträgt 3000 Thlr., woraus der Pfarrer zu den von der königl. Regierung bewilligten 300 Thlr. noch 100 Thlr. empfängt. Noch fehlte bisher die Orgel und wurde durch ein Positiv nothdürftig ersetzt; soeben hat eine Privatperson in Berlin eine versprochen. — Unter den Sammlern für die Kirche hat sich ein Bedienter Namens Willerding in Ober-Stradam bei Oels sehr verdient gemacht, derselbe kann als Küster oder als Hausvater einer Rettungsanstalt empfohlen werden. — Das Pfarrhaus kostet 2000 Thlr. Seit Jahresfrist gibt der evangelische Oberkirchen-Rath 25 Thlr. jährlich für Abhaltung eines monatlichen polnischen Gottesdienstes durch den Vicar aus Kreuzburg. — Eine Schule besitzt die Gemeinde schon seit längerer Zeit, besonders durch die Bemühungen des weiland Dr. Reimann, das Lokal reicht aber für die 80 Schulkinder nicht aus; ein neues, zu dessen Bau erst 300 Thlr. vorhanden sind und noch 700 fehlen, ist sehr nöthig; der Lehrer bezieht von der Kämmerei 200 Thlr. und als Organist 30 Thlr. von der Kirche.

23. Kapelle in der königl. Strafanstalt zu Striegau

(1853).

Nach Errichtung der Strafanstalt in Striegau im Jahre 1853 wurde zuerst einer der dasigen Pastoren mit der Seelsorge betraut, bis im Jahre 1856 ein besonderer Anstalts-Geistlicher eintrat.

24. Würgsdorf bei Bolkenhain
(1853).

Zu der 1741 neu begründeten Parochie Bolkenhain gehörte von Anfang an Würgsdorf und Halbendorf. Ungeachtet der nicht großen Entfernung (Nieder=Würgsdorf hängt mit Bolkenhain zusammen) regte sich schon seit längere Zeit das Verlangen, ein eigenes Kirchensystem in Würgsdorf zu errichten. Endlich konnte am 9. November 1853 auf dem dazu geschenkten Platze der Grundstein gelegt werden. Der Gutsherr von Nieder=Würgsdorf schenkte Anfangs 1855 1200 Thlr. zu drei Glocken für das mit großer Opferwilligkeit der Gemeinde erbaute Gotteshaus. Die Einweihung der Kirche und die Einführung ihres ersten Geistlichen (Stricker) erfolgte im Sommer 1855. Die Gemeinde umfaßt über 2000 Seelen, und Bolkenhain zählt immer noch über 3000. Das dasige Diakonat ist nach Errichtung der neuen Parochie nicht wieder besetzt worden.

25. Zobten am Berge
(1853).

Daß in der Stadt Zobten, am Berge gleichen Namens, und den mit ihr zum Zobtener Halt gehörenden 15 Dörfern die Reformation der Kirche im 16. Jahrhundert nicht Eingang fand, erklärt sich daraus, daß dieser „Halt" dem Augustinerstift auf dem Sande in Breslau zugehörte. Auch in der ersten Zeit Preußischer Herrschaft über Schlesien siedelten sich nur wenige Evangelische hier an. Erst in Folge der Säkularisation der Klöster 1810 nahmen sie zu. Im Jahre 1852 waren ihrer in Zobten und nächster Umgegend schon 550, welche eine evangelische Schule für mehr als 80 Kinder unterhielten. Sie machten einen Theil der Parochie Rogau aus, deren Kirche*) von Zobten allerdings nur ½ Meile entfernt ist, und fühlten das Bedürfniß einer

*) In ihr wurde 1813 im April das Lützowsche Freicorps vereidet und eingesegnet.

eigenen Kirche nicht so stark, wie andere Brüder und Schwestern. Allein die Wege sind zu gewissen Zeiten fast grundlos; und sind die Bemühungen von katholischer Seite, die auf der Spitze des 2300 Fuß hohen Berges im Jahre 1834 durch einen Blitzstrahl eingeäscherte Kirche wieder aufzubauen, mit so gutem Erfolge gekrönt worden, da selbst viele Protestanten beisteuerten, — warum hätten die Evangelischen am Fuße des Berges nicht wünschen sollen, in ihrer Mitte eine Kirche ihres Bekenntnisses zu haben? Zumal da die Bitten, die katholische Begräbnißkirche einigemal im Jahre benutzen zu dürfen, rund abgeschlagen wurden, auch die konfessionellen Verhältnisse überhaupt eine Erschütterung erfuhren. So sprach sich denn das Verlangen nach einer eigenen evangelischen Kirche immer deutlicher aus, so daß eine eigene Kommission von der Gemeinde erwählt und für das nächste Jahr die Summe von 500 Thlr. gezeichnet wurde. Dazu kam, daß ein Katholik einen, freilich nicht günstig gelegenen Bauplatz schenkte. Und so wurde denn das Werk rüstig in Angriff genommen. Der Grundstein zur Kirche wurde den 18. Mai 1853 gelegt, die feierliche Einweihung am 9. August 1854 vollzogen und die Kirche im Jahre 1855 zur Parochiale erhoben. Die Gemeinde umfaßt in Zobten und 5 umliegenden Dörfern circa 600 Seelen; die Kirchbaukosten beliefen sich auf 7757 Thlr. Ein Pfarrhaus gibt's noch nicht, der 1853 berufene Pfarrer (Nürmberger) wohnt zur Miethe bei einem katholischen Ackerbürger. Die Kosten zum Kirchenbau sind mit 5062 Thlr. von den Gustav-Adolph-Vereinen, mit 654 Thlr. von der Gemeinde und von den Erträgen der in der Nähe und Ferne veranstalteten Sammlungen aufgebracht worden. Zu den Glocken hat Se. Majestät der König 300 Thlr. geschenkt. Derselbe hat von 1854 ab auf 5 Jahre je 450 Thlr. für den Pfarrer bewilligt, und durch die Kreis-Geistlichkeit ist ein Kapital von 1640 Thlr. gesammelt worden, welches im Jahre 1857 die Höhe von 1935 Thlr. erreicht hat. Noch fehlt der Kirche die Orgel, wozu der König 210 Thlr. geschenkt hat und soeben aus Berlin wieder

100 Thlr. eingegangen sind; ebenso fehlt es außer dem Pfarrhause an einem eigenen Gottesacker, dessen Beschaffung höchst wünschenswerth ist. — Eine Schule besteht in Zobten seit dem Jahre 1811 und zählt gegenwärtig circa 70 Kinder, von denen die auswärtigen bis zum 12. Jahre die katholischen Schulen besuchen. Das Schulhaus ist massiv und der Lehrer bezieht 200 Thlr. Gehalt aus der Kämmereikasse; er bedürfte seines Alters wegen einen Gehilfen.

26. Kattowitz-Myslowitz in Oberschlesien (1854).

Die evangelische Gemeinde Kattowitz umfaßt in 7 Orten etwa 700 Seelen; die zu Stadt Myslowitz in 5 Orten circa 500. Beide hart an der polnischen Grenze liegenden Gemeinden bestehen hauptsächlich aus Hüttenbeamten und Arbeitern, und mit der Ausdehnung der betreffenden Werke wird auch die Zahl der Evangelischen nicht unbedeutend zunehmen. Bis jetzt hielt sich Kattowitz zu Königshütte (über eine Meile entfernt) und Myslowitz zu Anhalt*) (2 Meilen entfernt). Seit Ende 1854 fungirt ein Pfarr-Vicar (Clausnitzer), welcher beide Gemeinden versorgt und aus dem Kollektenfonds jährlich 200 Thlr. erhält. Er hält in Kattowitz allsontäglich und in Myslowitz (1 Meile entfernt) alle 14 Tage Gottesdienst. In Kattowitz wird der Kirchenbau nächstens beginnen; jetzt wird der Gottesdienst in einem Betsaale abgehalten, welchen der Geh. Kommerzien-Rath

*) Eine ganz evangelische Gemeinde mitten in katholischer Bevölkerung. Der Ort verdankt seine Entstehung dem Umstande, daß der harte Druck, den die katholische Grundherrschaft auf die Evangelischen zu Seifersdorf in Galizien, 3 Meilen von der Grenze, ausübte, diese zu einer Deputation an Friedrich den Gr. mit der Bitte um Hilfe veranlaßte, welche denn auch erfüllt wurde. In einer Nacht überschritt eine Schwadron Husaren die Grenze und führte die 64 Familien, 303 Seelen stark, auf preußisches Gebiet. So entstand das Dorf Anhalt, an dessen 1778 entstandener Kirche Schleiermacher's Vater die Reihe der Prediger eröffnete. Der große Sohn ist hier konfirmirt worden.

Grundmann auf seine Kosten (über 900 Thlr.) eingerichtet hat; in Myslowitz findet er in einem interimistischen Betsaale statt. Die Fuhrkosten trägt die Gemeinde Myslowitz und leistet für jeden Gottesdienst eine kleine Remuneration. Der genannte Rath Grundmann hat zum Kirchenbau 2000 Thlr., dem Vicar auf 5 Jahre freie Wohnung und fürs erste Jahr freie Kohlen, auch fürs erste Quartal 1854 die Besoldung des Organisten und Küsters gewährt. Den Bauplatz nebst 3000 Thlr. zum Kirchenbau nebst noch anderen Erleichterungen hat der Grundherr v. Thiele-Winckler dargereicht, gibt auch dem Vicar eine persönliche Zulage und freie Kohlen. Der Bau des Pfarrhauses wird hoffentlich dem Kirchenbau bald folgen. Die Errichtung einer öffentlichen Schule in Kattowitz steht in Aussicht; in Myslowitz besteht eine Privatschule; zu jener ist das Lokal und die Lehrerwohnung von den obengenannten Herren auf 15 Jahre unentgeltlich bewilligt, und vom letzteren 25 Thlr. jährliche Zulage für den Lehrer zugesichert worden. Möge, was so erfreulich aufgeblüht, auch gesegnete Früchte tragen! Myslowitz und Kattowitz sind wie Landsberg (siehe oben Nr. 14) Posten der äußersten östlichen Vorhut des evangelischen Deutschlands.

27. Briesnitz bei Sagan
(1855).

Nachdem im 17. Jahrhundert auf den Saganschen Klösterdörfern Briesnitz, Rengersdorf, Schönbrunn mit Kalkreuth die drei Kirchen den Evangelischen waren entzogen worden, verminderten diese sich immer mehr. Erst in neuerer Zeit, seit der Säkularisation der Klöster fanden sich ihrer wie auch in dem nahen Altkirch wieder ein. Jetzt sind sie auf über 200 gestiegen. Sie halten sich zu den evangelischen Kirchen in Sagan, Hertwigswaldau und Weichau, und könnten, wenn noch das nahe Mednitz, welches jetzt zur Kirche Sagan gehört, zugeschlagen würde, leicht eine Gemeinde von 600 Seelen ausmachen. Um der Entfernung willen von den genannten Kirchen ist für jene

Klostergüter ein evangelischer Gottesdienst im Jahre 1855 auf dem Briesnitzer Schlosse eingerichtet und ein Saal kirchlich hergestellt worden. Den Gottesdienst hielten abwechselnd unentgeltlich und wo möglich alle 14 Tage die benachbarten Pastoren von Naumburg a. B., Kottwitz, Hertwigswaldau, Weichau, bis soeben im Sommer 1857 ein besonderer Vicar ordinirt und mit Besoldung vom Oberkirchenrath in Briesnitz stationirt worden ist. Der Saganer Gustav-Adolph-Verein hegt, wenn auch die Realisirung noch in nicht allzunaher Zukunft liegen mag, die Idee und Hoffnung, hier ein eigenes evangel. Kirchensystem zu errichten; eine Schule unterhält er schon (cf. unter 4. Kalkreuth). Da die Orte dem königl. Fiskus gehören, so wird die Uebernahme des Patronats von Seiten Sr. Majestät des Königs beantragt worden.

28. Gnichwitz bei Kanth
(1855).

Nach der unglücklichen Kirchenwegnahme 1653 und 1654 hielten sich die Evangelischen in Gnichwitz und Umgegend nach Rankau im Briegschen, und nachdem die Kirche auf dem Breslauer Stadt-Dorfe Domslau 1707 restituirt worden, zum Theil auch hierher. Die Größe der Kirchspiele Rankau und Domslau ließ schon längst eine Kirche in Gnichwitz wünschen. In Folge der General-Kirchen-Visitation in der Nimptsch-Frankensteiner Diöcese 1852 sind die nöthigen Schritte zur Bildung der Gemeinde geschehen; seit 1855 ist sie konstituirt. Sie umfaßt in 7 Ortschaften etwa 1000 Seelen, und dürfte vielleicht noch über 3 Orte ausgedehnt werden. Der Gottesdienst wird, weil an den Bau einer Kirche noch nicht hat gegangen werden können, in der großen Kretschamstube, welche von dem Besitzer unentgeltlich überlassen und zweckmäßig eingerichtet worden, aber viel zu klein ist, abgehalten. Der Pfarrverweser (Suchlich) wohnt zur Miethe bei einem Bauer ziemlich entfernt vom Kirchlokale, und empfängt 200 Thlr. aus dem Kollektenfonds, von der Ge-

meinde aber auf 3 Jahre je 100 Thlr. Noch fehlt's an einem Baufonds, an einem Patron, am Pfarrdotationsfonds, am Bauplatz für die Kirche und an einem Kirchhofe; die gekaufte 12 Morgen große Stelle scheint nur für die Pfarrwohnung ꝛc. tauglich. Die Errichtung eines eigenen Kirchspiels aber erscheint als durchaus nothwendig; mögen zu den ersten Schritten die andern kommen! Schulen bestehen schon seit längerer Zeit an 3 Orten.

29. Schloßkapelle in Kreppelhof bei Landeshut (1855).

Zu der in Folge der altranstädtischen Konvention 1707 in Landshut erbauten Gnadenkirche (Thl. I. p. 10), deren Sprengel durch Errichtung neuer Kirchen 1741 an Umfang verloren hat, aber immer noch gegen 10,000 Seelen mit 3 Geistlichen umfaßt, gehört das nahe gräflich Stolbergsche Gut Kreppelhof mit Leppersdorf. Im letzteren wurde 1850 ein evangelisches Krankenhaus unter dem Namen Mariannenstift*) errichtet. Der 1855 angestellte Schloßprediger in Kreppelhof, C. M. Hilbrand (vor Kurzem als Pastor nach Herrnlauersitz bei Guhrau versetzt), versorgt das Schloß in Kreppelhof Sonntag Abends, das in Reussendorf Sonntag Nachmittags mit Predigten, das Stift aber mit wöchentlichen Bibelstunden.

30. Nicolai in Oberschlesien (1855).

Seit der Kirchenwegnahme auf der Herrschaft Pleß 1628 waren auch in der Stadt Nicolai der Evangelischen immer weniger geworden. Erst seit 1807 fand wieder jährlich vier Mal deutscher und vier Mal polnischer Gottesdienst von Pleß aus statt, bis 1847 einleitende Schritte zur Begründung eines beson-

*) Es ist eine würdige Schwester der Kranken-Anstalt Bethanien in Breslau; die ersten beiden Diakonissen sind aus dem Berliner Bethanien hierher entsendet worden. Zuerst wurden nur weibliche Kranke und Knaben unter 10 Jahren aufgenommen, seit 1856 ist auch eine Männerstation eingerichtet.

dern Kirchensystems geschahen. Die Zahl der Seelen beträgt in 21 Orten etwa 900, welche sich sonst zu den Kirchen in Pleß, Gleiwitz und Rybnik hielten (2 bis 3 Meil. entfernt). Seit 1854 amtirt ein Pfarr-Vicar (Zernecke), welcher aber seit Januar 1856 mit der völligen Konstituirung der Parochie als Pastor bestätigt worden ist. Noch fehlen Kirche, Pfarr- und Schulhaus; die Gesammtkosten dürften sich auf 15 bis 20,000 Thlr. belaufen, welche allein zu beschaffen, der sehr opferwilligen Gemeinde nicht möglich ist. Die Miethe für den Betsaal, welcher dem Zwecke entsprechend eingerichtet, aber zu klein ist, hat der Fürst von Pleß als Grundherr gewährt; derselbe zahlt auch 200 Thlr. jährlich zum Pfarrgehalt, und Se. Maj. der König hat 500 Thlr. zur Pfarrdotation geschenkt. — Schon vor Errichtung des Kirchsystems war die evangelische Schule in Nicolai vorhanden; die Kommune, meist katholisch, zahlt das Lehrergehalt, gibt die Miethe für das Schullokal und Wohnungsentschädigung für den Lehrer. Die Zahl der Kinder beträgt 62. Für die auswärtigen Kinder möchte ein evangelischer Wanderlehrer angestellt werden. — Der Pastor von Nicolai hält in Orzesche (1½ Meile entfernt) fünf Mal an katholischen Feiertagen im katholischen Schullokale evangelischen Gottesdienst.

31. Ober-Glogau in Oberschlesien
(1855).

Vor c. 230 Jahren bestand in der Stadt Ober-Glogau, Kreis Neustadt in Oberschlesien, eine große lutherische Gemeinde mit eigner Kirche und eigenem Geistlichen; aber während des 30jährigen Krieges wurde sie durch die Kaiserlichen vertrieben und die Kirche der Zerstörung preisgegeben. Das Andenken dieser Vertreibung wird noch jetzt von der römisch-katholischen Einwohnerschaft durch eine solenne Prozession gefeiert, und bis auf den heutigen Tag nennt sie den Platz, auf welchem unsere Väter 1616 mit großen Opfern ihr Gotteshaus erbaut hatten, den lutherschen. Sie suchte 200 Jahre hindurch einen Ruhm darin, eine rein

katholische zu sein. Seit circa 20 Jahren hat sich aber doch wieder eine evangelische Gemeinde gebildet, welche jetzt 250 Seelen zählt, wozu in der Umgegend noch einige treten. Schon von 1834 ab hielt der Pastor von Pommerswitz evangelischen Gottesdienst hier ab; von da bis 1855 kam der Krappitzer allmonatlich. Das gottesdienstliche Lokal war vor 1837 im Rathhause und in Privathäusern, bis 1855 wurde die katholische St. Nicolaikirche benutzt, seit Mitte vor. Jahres wird an einer eigenen Kirche gebaut, deren Kosten auf 5000 Thlr. veranschlagt sind; das jetzige Lokal, ein von Brettern gezimmertes Gartenhaus, welches von einem jüdischen Kaufmann überlassen worden, ist so schlecht, daß die 1845 vom Gustav-Adolph-Verein angeschaffte Orgel verdorben ist. Zum Kirchenbau hat eine hochgestellte Frau in der Gemeinde 2500 Thlr. zusammengebracht und der evangelische Oberkirchenrath aus dem Kollektenfond 500 Thlr. gewährt, allein noch fehlen ungefähr 1800 Thlr. Aus dem Kollektenfonds fließen auch seit 1855 jährlich 270 Thlr. für den Pfarr-Verweser (Rythenik), welcher im genannten Jahre angestellt worden ist, aber noch zur Miethe wohnt. Der Pastor in Krappitz empfängt jährlich 66 Thlr. Abstandsquantum. — Seit 1843 besteht eine eigene Schule, wozu das Haus im Werth von 1250 Thlr. von Friedrich Wilhelm III. geschenkt worden, auch werden 50 Thlr. jährlich aus Staatsfonds zum Lehrergehalt zugeschossen; das Gebäude ist sehr schlecht gebaut und feucht, eine Verbesserung und Erhöhung des Lehrergehalts zu wünschen. Schulkinder sind durchschnittlich 50.

32. Die Kirche in Streckenbach, Kreis Schönau,
(1855).

Die Gemeinde Streckenbach im Kreise Bolkenhain hielt sich zu den, in Folge der Kirchenwegnahme im 16. Jahrhundert, unter Preußischer Hoheit errichteten neuen Kirchen zu Ketschdorf (über 1700 Seelen) in der Schönau'schen und zu Rudelsstadt (circa 3000 Seelen) in der Landshut'schen Diöcese. Die Begräbnisse wurden von den beiden Pfarrern für ihre Kirchkinder

auf dem Streckenbacher Gottesacker bei der dasigen alten Ortskirche abgehalten. Als der Gemeinde 1853 plötzlich die Mitbenutzung der katholischen Begräbnißkirche versagt wurde, entstand der Wunsch in ihr, eine eigene zu haben. Sie erwarb mit großen Opfern und großem Eifer einen eigenen Begräbnißplatz und schritt an den Bau einer besondern Kirche im Jahre 1855. Dieselbe kostet bis jetzt gegen 3300 Thlr., und es sind für Glocken und den erforderlichen Ausbau noch 600 Thlr. nöthig. Die Grundherrschaft hat 10,000 Stück Ziegeln und ein benachbarter Gutsbesitzer Kruzifix und zwei Altarleuchter von Gußeisen, ein Frauen-Verein die Altar- und Kanzelbekleidung und der Gustav-Adolph-Verein 1855 100 Thlr. geschenkt. Anfangs gehörte die Gemeinde mit ihrer Kirche noch theils zur Kirche in Ketschdorf, theils zu der in Rudelsstadt, und es wurde von beiden Pfarrern abwechselnd in der Regel alle 14 Tage Sonntag Nachmittags Gottesdienst gehalten. Neuerdings ist sie als Filiale ganz zu Ketschdorf geschlagen. Soll aber das Angefangene nicht wieder aufhören, so thut Hilfe dringend Noth; denn die Gemeinde, meist aus Leinwebern bestehend, ist sehr arm. Eine Schule besteht schon seit 1742 und umfaßt gegenwärtig 124 Kinder.

33. Die Kapelle in der Gefangen-Anstalt zu Antonienhütte in Oberschlesien

(1856).

In der, auf dem Freistandesherrlich Gräflich Henckel v. Donnersmarkschen Gute Antonienhütte bei Königshütte in Oberschlesien errichteten Gefangenanstalt hielt zunächst der Parochus von Beuthen und Königshütte, seit 1856 aber der Vicar von Gleiwitz Gottesdienste. Anfangs 1857 ist ein besonderer ordinirter Anstalts-Prediger angestellt worden.

34. Bralin bei Poln.-Wartenberg

(1856).

Ob die alte Ortskirche im Flecken Bralin je evangelisch gewesen, ist ungewiß. Seit dem 23. Oktober 1853 sind einleitende

Schritte zur Bildung einer evangelischen Filial-Gemeinde geschehen, völlig konstituirt ist sie noch nicht. Sie besteht aus 423 Evangelischen in Bralin, wozu 66 in Chojentschin, 39 in Türkwitz, 36 in Gohle treten. Eine Vermehrung steht nicht in naher Aussicht. Die Entfernung der Kirche zu Polnisch-Wartenberg, wohin man sich sonst hielt, beträgt 2 und 2½ Meile. Der Gottesdienst wird in polnischer und deutscher Sprache im Schullokal abgehalten; eine Bretterwand scheidet den Raum, wo Altar, Kanzel und Positiv sich befinden, vom Schulzimmer. Zur Einrichtung haben der Patron, einige andere Dominialbesitzer, einzelne Gemeindeglieder und der Poln.-Wartenberger Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung beigetragen. Die Anstellung eines Vicars, welcher auch der polnischen Sprache mächtig, war gar sehr zu wünschen und ist 1856 erfolgt. — Bis dahin kam der polnische Prediger aus Poln.-Wartenberg allmonatlich und empfing die Reisekosten von der Gemeinde erstattet. In Bralin besteht seit länger als 70 Jahren eine evangelische Schule, welche auch von den größern Kindern der nächsten Orte besucht wird.

35. Stephansdorf bei Neumarkt
(1856).

Die ausgedehnte Parochie Neumarkt, neuerrichtet 1741, umfaßte auch Ober-Stephansdorf und mehrere von Neumarkt aus dahinter liegende Ortschaften und im Ganzen gegen 9000 Seelen mit 2 Pastoren. Im Jahre 1856 ist die Bildung einer Vicariats-Gemeinde für Ober-Stephansdorf mit 6 andern Orten und die Anstellung eines Pfarr-Verwesers möglich geworden, und so dürfte der Grund zur Bildung eines neuen Kirchensystems gelegt sein.

36. Corsenz bei Trachenberg
(noch im Entstehen).

Nach der Kirchenwegnahme 1654 in der Standesherrschaft Trachenberg hielten sich die Evangelischen in Corsenz nach Ra-

witsch in Polen, bis sie 1742 zu der neuen Parochie Trachenberg geschlagen wurden. Die Stadt Trachenberg liegt $1\frac{1}{2}$ Meile entfernt und die Kirchgemeinde umfaßte 1848 in sehr großer Ausdehnung 7500 Seelen. Das neu zu errichtende Kirchspiel Corsenz wird voraussichtlich aus den fast ganz evangelischen Orten Corsenz, Kodlewe, Lauskowe, Deutsch-Damno und Grenz-Vorwerk bestehend und c. 1800 Seelen umfassen. Der katholische Grundherr Fürst v. Hatzfeld hat 4 Morgen Land, 1500 Thlr. Dotations-Kapital und jährlich 8 Klaftern Holz für den Geistlichen bestimmt; 2000 Thlr. gibt die Kirchenkasse von Trachenberg, die im Ganzen wohlhabende Gemeinde hat bereits 3000 Thlr. gesammelt, auch steht eine Staatsunterstützung von 3000 Thlr. in Aussicht. Die Kirche ist mit Einschluß des Pfarrhauses auf 22,000 Thlr. veranschlagt. Der Bau wird hoffentlich noch im Jahre 1857 beginnen. Ein besonderer Gottesdienst ist noch nicht eingerichtet. Die Schule in Corsenz zählt 110, in Kodlewe 190, in Lauskowe 47, in Damno 44 Kinder.

37. Die im Entstehen begriffene Parochie Gr.-Lassowitz, Kirchen-Kreis Kreuzburg.

Schon seit länger als 10 Jahren hat sich das Bedürfniß eines eigenen Kirchensystems in denjenigen Orten, welche zum Fürstenthum Oppeln gehörend, sich nach dem Verlust ihrer Kirchen nach Kreuzburg hielten, geltend gemacht. Groß-Lassowitz machte den Anfang und kaufte ein Lokal, in welchem von Kreuzburg aus Gottesdienst eingerichtet wurde. Darauf vereinigten sich mit Lassowitz noch die Ortschaften Trzebitschin, Sausenberg, Marienfeld, Thule und Laskowitz zur Gründung eines Kirchensystems, welches mit Hinzuziehung der in andern Orten zerstreut lebenden wenigen Evangelischen, über 1000 Seelen umfassen wird, davon viele 2 bis 3 Meilen von Kreuzburg entfernt wohnen. Die Hoffnung, daß der Fürst von Hohenlohe-Slawentschütz, als Besitzer von Sausenberg, das Patronat übernehmen werde, scheint nicht in Erfüllung zu gehen. Zum Kir-

chenbau und zur völligen Konstituirung ist's darum noch nicht gekommen, und dies noch in ziemlich weiter Aussicht. Jetzt erst werden von der Gemeinde die ersten Beiträge zusammengeschossen werden, um eine Sammelkasse zu bilden. An Geschenken zum Bau der Kirche sind circa 120 Thlr. eingegangen, welche verzinslich angelegt sind. Später soll der Antrag auf eine kirchliche Kollekte gestellt werden und die Bitte um Gaben in weitere Kreise gehen. Inzwischen hat der Oberkirchenrath 1853 jährlich 250 Thlr. zur Unterhaltung eines Vicars bewilligt, welcher in Kreuzburg angestellt (s. unter 2. 14) und verpflichtet ist, immer am dritten Sonntage und an jedem zweiten Feiertage deutsch und polnisch in Groß-Lassowitz zu predigen, außerdem den Konfirmanden-Unterricht zu ertheilen und die übrigen Amtsverrichtungen abzuhalten. Die Gemeinde steuert zu seiner Unterhaltung noch 50 Thlr. bei. Hilfe thut Noth, da das gegenwärtige Lokal — jetzt die kirchlich eingerichtete und eingeweihte zweite Schulklasse — viel zu klein ist. Der Gustav-Adolph-Verein hat schon einmal 40 Thlr. gewährt. Schulen gibt es schon zwei, eine in Groß-Lassowitz (schon seit längerer Zeit) und eine (vor ungefähr 7 Jahren begründet, cf. unter 4.) in Marienfeld.

38. Die im Bau begriffene Kirche in Rohnau, Kirchen-Kreis Landeshut.

Die 1741 neuerrichtete evangelische Parochie Rudelsdorf, seit 1754 Rudelsstadt, im Bolkenhainer Kreise, schließt seit 1820 das Dorf Rohnau mit 700 evang. Einwohnern in sich. Dort wurde seit einiger Zeit alljährlich 1 auch 2 Mal in der kathol. Kirche (den Evangelischen weggen. 1654) evangelischer Gottesdienst mit Kommunion abgehalten. Im Oktober 1856 schenkte ein Bauergutsbesitzer, Chr. Gärtner, 4000 Thlr. zum Bau einer Kirche und außerdem 2000 Thlr., davon die Zinsen an den Geistlichen für Abhalten des Gottesdienstes und an den Lehrer für Besorgung der Kantoratsgeschäfte fallen sollen. Während des Baues wird der Gottesdienst noch in der kathol. Kirche abgehalten.

39. Die projektirte Kirche in Zülz, Kr. Neustadt i. O.-Schl.

Ob man sich in der Stadt Zülz, welche sich mit ihren Bewohnern nach Neustadt hält, im 16. Jahrhundert der Reformation zugewendet, ist unbekannt. In Neustadt wurde sie 1629 gehemmt*) und erst 1742 wieder eine evangelische Kirche erbaut. Nachdem schon seit 1839 jährlich einmal und seit 1853 allmonatlich evangelischer Gottesdienst in der kathol. St. Rochuskapelle zu Zülz gehalten worden war, wurden nach Verweigerung der Kapelle 1849 2 Zimmer im Schlosse zu einem geräumigen Betsaal eingerichtet. Die Gemeinde umfaßt einige 100 Seelen in der Stadt und den umliegenden Ortschaften und könnte leicht sich vergrößern, wenn das verkäufliche Schloß zu einer öffentlichen Anstalt verwendet würde, müßte aber empfindlich leiden, wenn nach erfolgtem Verkauf der sonst unentgellich gegebene Saal nicht weiter gewährt würde. Der Pfarrer von Neustadt hält den Gottesdienst ab und empfängt dafür jährlich 50 Thlr. vom evangel. Oberkirchen-Rathe, genießt auch Aufnahme auf dem Schlosse, muß aber die Fuhren selbst bezahlen. — Man denkt an die Errichtung einer Kirche und einer Predigerwohnung. Möge die Hoffnung auf auswärtige Hilfe in Erfüllung gehen! Im Jahre 1846 ist mit Hilfe des Gustav-Adolph-Vereins eine evangelische Schule gegründet worden und wird von ihm unterhalten (jährlich 150 Thlr.). Die Zahl der Kinder belief sich 1856 auf 18, da die auswärtigen noch die kathol. Ortsschulen besuchen. Das Lokal ist gemiethet.

Nur als im Vorübergehen werde erwähnt, daß seit Jahr und Tag von der Stadt Görlitz in der Preußischen Oberlausitz die Rede geht, es werde die Erhebung einer der großen und

*) Die Evangelischen hatten 1564 die alte Kirche vertragsweise empfangen, und als dieselbe 1627 abgebrannt war, eine neue aufgebaut. Gleichwohl wurde sie ihnen 1629 weggenommen.

schönen Nebenkirchen (zu unserer lieben Frauen) zu einer Pfarrkirche erfolgen und so eine zweite Parochie für die Stadt Görlitz gebildet werden. Die Nothwendigkeit spricht dafür, denn Görlitz hat jetzt wohl über 23,000 bei weitem überwiegend evangelische Einwohner, und das eingepfarrte Dorf Moys zählt deren circa 600, die Zahl der Geistlichen ist aber nur 5; und der Kirchenreichthum der Stadt, mit dem großen Kämmereivermögen, erleichtert das Werk ungemein. Möchte wenigstens ein regelmäßiger Sonntagsgottesdienst zur gewöhnlichen Gottesdienststunde in der genannten Frauenkirche eingerichtet werden, wie er seit je in der Dreifaltigkeitskirche gleichzeitig mit dem in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul stattfindet.

Ein Mehreres und Bestimmteres ist noch zu erwähnen von 5 schon älteren Kirchen-Anstalten, von denen 3 neuerdings ihre Vollendung gefunden haben, eine aber derselben erst entgegengeführt wird.

1. Mollna in Oberschlesien
(1848).

Die auf Grund erlangter Konzession vom 1. April 1756 durch eine Gräfin von Reichenbach geb. Prinzessin v. Schwarzburg errichtete und 1761 mit dem ersten Pastor versorgte Kirche zu Mollna bei Lublinitz hat sich seit ihrem Entstehen mit der 1667 errichteten Schule immer in kläglichen Umständen befunden. Als im Jahre 1836 der letzte Pastor (Pohle) starb, verweigerte das Patronat die Wiederbesetzung der Stelle, weil eine hinlängliche Anzahl von Kirchgenossen nicht vorhanden sei und die Dotation nicht ausreiche, eine Familie standesmäßig zu ernähren. Dem zu Folge wurde der Pastor in dem über 3 Meilen entfernten Dorfe Ludwigsthal mit der interimistischen Seelsorge in Mollna betraut und mußte für den alle 6 Wochen abzuhaltenden Gottesdienst sich mit dem baaren Gehalt von 60 Thlr. begnügen, weil das Dominium die wenigstens das Doppelte betragenden Naturaldeputate, welche immer nur dem jedesmaligen

Pfarrer zugesichert worden seien, zurückbehielt. Ein Prozeß entschied 1847 gegen das Dominium, und verurtheilte es zur Gewährung der Deputat-Emolumente für die Vergangenheit und Zukunft; als aber im Jahre 1848 in der Kreisstadt Lublinitz ein selbstständiges evangelisches Kirchensystem etablirt wurde, erschien es zweckmäßig, mit diesem, als dem näheren, die ihrer Auflösung nahe gekommene Parochie Mollna zu verbinden. Beide sind matres conjunctae mit dem Vorbehalt künftiger Trennung, und der Pfarrer von Lublinitz predigt in Mollna alle 3 Wochen. Die im Jahre 1849 durch Unwetter zerstörte Kirche sieht ihrer Vollendung entgegen, Unterstützung thut übrigens dringend noth. — Die Schule war seit dem Jahre 1840 so gut wie ganz eingegangen. Wegen des fehlenden Lokals konnte sogar die 1853 vom Gustav-Adolph-Verein zugesicherte Unterstützung von 50—80 Thlr. nicht benutzt werden. Es ist jedoch, ungeachtet die Zahl der schulpflichtigen Kinder bis auf etwa 20 herabgesunken ist, die Wiederherstellung der Schule befohlen, und sind, da das Schulhaus zugleich Küsterhaus ist, dem Dominio die Tragung von ⅔ der Kosten auferlegt worden, während für das der Gemeinde obliegende ⅓ Staatshilfe in Aussicht gestellt ist. Der Gustav-Adolph-Verein hat 1856 80 Thlr. gewährt.

2. Mocker bei Leobschütz
(1853).

Nach Unterdrückung der Reformation im Dorfe Mocker 1631 wurde erst wieder 1743 eine neue evangelische Kirche daselbst gegründet und mit der in Neustadt verbunden. Als 1822 sowohl diese evangelische als auch die alte katholische Kirche abbrannte, wurde eine Simultankirche erbaut und am 6. Februar 1829 eingeweiht; im folgenden Jahre wurde der Verband der evangelischen Gemeinde Mocker mit Neustadt gelöst und von da ab die Kirche vom Pastor zu Leobschütz, wo von 1785 ab ein Kirchensystem gestiftet worden, versorgt. Im Jahre 1853 wurde ein besonderer Pfarr-Vicar für Mocker angestellt, in der Person des

übergetretenen römischen Priesters Weiwarra. Am 1. Januar 1855 wurde er zum wirklichen Pfarrer berufen und Mocker zur selbstständigen Parochie erhoben. Zur Pfarrbesoldung liefern öffentliche Fonds jährlich 350 Thlr., wovon 200 der neue Parochus bezieht und 150 Thlr. der Pastor in Leobschütz als Entschädigung empfängt. Das Patronat hat die Gemeinde übernommen und wird vertreten durch den Kirchenvorstand. Sie umfaßt über 800 Seelen in 14 Orten. Eine Schule besteht seit 1749. — Der der böhmischen Sprache mächtige Pastor hält Filialgottesdienst in Branitz, welches zur Parochie Rösnitz gehört (siehe unter 2.).

3. Proskau bei Oppeln
(1854).

In Folge der Wegnahme der evangelisch begründeten Kirche in Proskau im 17. Jahrhundert gab es 1783 daselbst und in der Umgegend nur noch wenige Evangelische. Als der Staat 1783 die Herrschaften Proskau und Chrzelitz kaufte, mehrten sich dieselben. Seit 1792 hielt für sie der Garnisonprediger in Oppeln im Schlosse zu Proskau in einem würdig ausgestatteten Zimmer allmonatlich und an den hohen Festen Gottesdienst. Er wurde jedoch noch in demselben Jahre versetzt und ein Kandidat, Frommhold, wurde Pastor in Proskau und versah das hiesige geistliche Amt auch dann noch, als er Garnisonprediger in Oppeln wurde. Nach dem Abzuge der Garnison in Oppeln 1809 wurde ein besonderer Civilgeistlicher 1810 für beide Gemeinden in Oppeln angestellt. Als im Jahre 1840 ein zweiter Prediger angestellt wurde (seit 1826 war schon der Rector ordinirt mit der Verpflichtung, in Oppeln zu predigen, wenn der Pastor in Proskau amtirte), übergab man ihm die Parochie Proskau als ihrem ordentlichen Parochus. Mit Hilfe des Kollektenfonds ist es möglich geworden, ihn (sein Name ist Hirsch) in Oppeln durch einen Hilfsprediger zu ersetzen und seine Uebersiedelung nach Proskau

zu bewirken. Ein Pfarrhaus fehlt noch. Alljährlich findet fünf Mal Filial-Gottesdienst in Chrzelitz (2 Meilen entfernt) statt.

4. Krappitz in Oberschlesien
(1854).

Nachdem die evangelische Predigt in der Stadt Krappitz im frühern Fürstenthum Oppeln hatte verstummen müssen, schmolz die Zahl der Evangelischen immer mehr. Im Jahre 1748 legirte Frau Bürgermeister Pflug 100 Gulden rheinisch für die angefangene Schule und das von ihren Legaten Uebrigbleibende zu dem gehofften Bethause. So kam ein Haus und 730 Thlr. Kapital an die kleine Gemeinde. Im Jahre 1794 legirte Chirurgus Martini einen Platz für die Kirche und sein Haus nebst Garten und 156 Thlr. für Prediger und Lehrer; 1840 kamen dazu 150 Thlr. vom Rendanten Hinkelmann und ein Legat von 100 Thlr. für die evangel. und kathol. Schule, und auch noch ein Windesches Schullegat von 40 Thlr. Im Jahre 1777 errichtete der Grundherr Graf v. Haugwitz eine Schloßkapelle und stellte einen Schloßprediger an, an welchen die Evangelischen der Stadt und Umgegend sich anschlossen. Nachdem diese sich vermehrt haben und 1834 zu einer Pfarrgemeinde verfaßt worden, reicht die Schloßkapelle nicht mehr aus, es ist ein Kirchenbau 1854 in Angriff genommen worden; der Patron hat den Platz dazu aus eigenen Mitteln acquirirt. Es waren dazu 1380 Thlr. disponibel, sie sind jedoch verbaut und das Werk ist noch unvollendet; es fehlt sogar an Mitteln, das Material herbeizuschaffen. Der evangelische Oberkirchenrath hat öffentlich das Bedürfniß anerkannt, zur Durchführung des auf 7000 Thlr. veranschlagten Baues 200 Thlr. bewilligt und die Gemeinde der Unterstützung empfohlen. Der Gustav-Adolph-Verein hat 245 Thlr. und 1856 wieder 100 Thlr. gewährt, aber wegen der noch nöthigen circa 1000 Thlr. hat die Liebe der Glaubensgenossen nah und fern wiederholt angerufen werden müssen. Es ist schon manches Scherflein dargereicht worden, aber noch immer thut Hilfe dringend noth. —

Nachdem schon im vorigen Jahrhundert der Anfang zu evangelischem Schulunterricht gemacht worden, hat erst 1817 ein ordentlicher Lehrer angestellt werden können. Von 1822—1832 war der Prediger zugleich Lehrer. Die circa 90 Kinder zählende Schule besitzt 924 Thlr. Dotationskapital und seit 1844 ein geräumiges Schulhaus.

5. Die Gruftkapelle in Weigelsdorf, Kreis Reichenbach, (1856).

Im Jahre 1850 überließ der Graf Seher-Thoß auf Weigelsdorf die dasige Gruftkapelle der Gemeinde laut Stiftungs-Urkunde zu Begräbnißfeierlichkeiten; er selbst schenkte ein Altarbild, und was sonst noch zur Ausschmückung nöthig war, wurde theils von der gräfl. Familie, theils von Gemeidegliedern geschenkt, darunter auch eine Orgel im Werthe von 85 Thlr.

---

2. An schon vorhandenen Kirchen seit 1843 neuerrichtete oder wiederhergestellte Predigerstellen*).

1. Das Pfarramt in Petershain bei Rothenburg in Ober-Schlesien.

Die Kirche Petershain war bis 1843 mit der in Collm (fast 1 Meile entfernt) verbunden, wurde aber im genannten Jahre mit einem besondern Pfarrer (Mörbe) versehen**). Der einzige

*) Innerhalb des Zeitraums von 1828 bis 1852 sind im ganzen preußischen Staate 280 neue evangelische Pfarrstellen errichtet worden, und zwar 29 in Brandenburg, 56 in Preußen, 15 in Pommern, 31 in Schlesien, 25 in Posen, 15 in Sachsen, 52 in Westphalen, 57 im Rheinland.

**) Die Trennung der Kirchen war kein besonders dringendes Bedürfniß; sie sind keine Meile von einander entfernt und umfaßten mit einander nicht 1200 Seelen. Ein sprechender Beweis, wie viel leichter das kirchliche Bedürfniß da, wo man Schätze aus der Vergangenheit hat, sich befriedigen läßt, als da, wo man an die kirchliche Armuth der Gegenwart gewiesen ist. Die 1825 im Marktflecken Kuttlau bei Glogau errichtete Kirche mit ihren 1200 Seelen vermochte im Jahre 1853/54 nicht von Grochwitz (mit 850

Dr. der Theologie unter den Geistlichen der preußischen Ober-Lausitz, der frühere katholische Geistliche Joh. Al. Nowotny, nahm die Stelle 1851 an, nachdem ihr erster Inhaber sie mit einer andern vertauscht hatte. Es ist eine große Noth um Beschaffung eines wohnlichen Pfarrhauses. Die Ober-Lausitz'schen Gustav-Adolph-Vereine haben ihr Augenmerk darauf gerichtet, und im Jahre 1857 ist in der ganzen Provinz am 10. post trinit. eine Kirchenkollekte zum Pfarrhausbau veranstaltet worden.

2. Das Diakonat in Militsch.

Mit Abzweigung der 1756 errichteten Filialkirche in Gontkowitz von der 1709 gegründeten Gnadenkirche in Militsch (c. Thl. I. p. 10) im Jahre 1836 ging der zweite Pastor als Pfarrer nach Gontkowitz und verblieb der 9000 Seelen umfassenden Gemeinde Militsch nur ein Pastor und ein ordinirter Nachmittagsprediger. Letzterer (Postler) wurde 1844 als Diakonus ordinirt und besteht seitdem das Diakonat fort.

3. Das Pfarramt in Boyadel, Kreis Grünberg.

In Folge der Kirchenwegnahme im 17. Jahrhundert hielten sich die Evangelischen der alten Parochie Kontopp im Grünberg'schen Kreise zu den Kirchen im Glaucher Oberwalde und in Trebschen, bis 1742 nicht nur wieder eine Kirche in Kontopp, sondern auch eine in Boyadel, freilich unter einem Pastor vereinigt, errichtet wurde; die Verbindung bestand bis 1844, wo nach eingetretener Vakanz jede Kirche ihren besondern Pfarrer empfing (in Boyadel Spieker). Kontopp zählt über 1500 Seelen, Boyadel circa 2000 Seelen.

Seelen) getrennt zu werden. Ein Gleiches war der Fall mit Wiesau bei Glogau, wo vergeblich versucht wurde, die Kirche mit ihren 1400 Seelen von der gleich starken Parochie Buchwald abzuzweigen.

4. Das Diakonat in Rankau, Kreis Nimptsch.

Im Jahre 1654 wurde die Kirche zu Rankau im Kreise Nimptsch Zufluchtsstätte vieler ihrer Kirchen beraubten Nachbargemeinden im Breslau'schen. Nach Zurückgabe der Kirche in Domslau 1707 und nach Errichtung neuer Kirchen in Wiltschau 1743 und Kanth 1836, nahm die Kirchfahrt Rankau zwar ab, blieb aber immer noch zu groß für einen Pfarrer (circa 6000 Seelen); daher im Jahre 1846 ein Diakonat errichtet wurde (Engelmann), welches hoffentlich nach Abzweigung der neuzubildenden Parochie Gnichwitz (siehe oben unter 1. 28) nicht wieder eingehen wird.

5. Das Pfarramt in Meuselwitz bei Reichenbach in der Ober-Lausitz.

Die Kirche in Meuselwitz hatte bis 1847 einen Pfarrer gemeinschaftlich mit Melaune, kaum ½ Meile entfernt, wurde aber nach entstandener Vakanz mit einem besondern Pfarrer (Conrad) versorgt *).

6. Das zweite Pastorat in Waldenburg.

An der 1741 errichteten neuen Kirche in Waldenburg fungirte bis 1822 nur ein Pastor. In jenem Jahre wurde die Stelle eines ordinirten Rektors und Nachmittagspredigers gestiftet, welche um der Größe der Gemeinde willen (circa 8000 Seelen) 1847 in ein zweites Pastorat (Heimann) umgewandelt wurde. Hoffentlich geht dasselbe nicht wieder ein, wenn schon Altwasser (siehe oben 1. 18) als besondere Parochie abgezweigt ist.

7. Die Hilfspredigerstelle an der Friedenskirche in Glogau.

Die Gemeinde der Westphälischen Friedenskirche zu Glogau (siehe Th. I. p. 8) schmolz natürlich nach Errichtung der neuen

---

*) Hier gilt dasselbe, was unter 1. von Petershain und Collm bemerkt worden ist.

Kirchen im Fürstenthum seit 1741 bedeutend zusammen, so daß auch im Jahre 1755 die vierte Predigerstelle einging. Als aber die Seelenzahl seit den Befreiungs-Kriegen immer mehr wuchs (über 12,000 Seelen in Stadt und 28 Ortschaften), namentlich die Filialgemeinde Nilbau 1813 errichtet worden war, stellte sich die Nothwendigkeit pastoraler Hilfe immer mehr heraus, und wurde 1849 auf Weiteres ein Hilfsprediger angestellt (Groß).

8. Das Archidiakonat in Lüben.

Wie vor der Reformation, so waren auch nach derselben immer drei Geistliche an der Pfarrkirche zu Lüben, und der dritte war zugleich Pastor in Altstadt. Im Jahre 1831 wurde nach eingetretener Vakanz das Archidiakonat nicht wieder besetzt und seine Obliegenheiten und Gerechtsame unter die Inhaber des Pastorats und Diakonats vertheilt. Die wachsende Seelenzahl (circa 5300) beider Gemeinden, so wie die Ausdehnung der Parochie erforderte aber die Wiederbesetzung des Archidiakonats, und diese trat im Jahre 1852 unter Vermittelung des königl. Konsistorii als der Patronatsbehörde ein; es wurde zunächst ein Verweser (Moritz) angestellt und 1853 das Amt definitiv besetzt (v. Cölln).

9. Das Diakonat in Neisse.

Unter den Schlesischen Bischöfen als Inhabern des Fürstenthums Neisse und Grottkau: Joh. Thurzo, Jakob von Salza, Balthasar von Promnitz, Kaspar von Logau, gewann die Reformation in Stadt und Fürstenthum Neisse Eingang; die folgenden Bischöfe: Martin Gerstmann und Andreas Jerinus, traten ihr schon mehr entgegen, noch mehr thaten dies Johann von Sitsch und der Bischof Erzherzog Karl (von 1609 ab). 1610 erlangten die Evangelischen die Erlaubniß, in der Stadt oder Vorstadt ein Haus zum Gottesdienst einzurichten und einen Prediger anzustellen; aber 1613 wurde die Erlaubniß dahin beschränkt, daß die Kirche in einem innerhalb einer halben Meile von der Stadt entfernten

Dorfe und in der Stadt nur eine evangelische Schule errichtet werden dürfe. Nun wurde der Kirchenbau in Sänkwitz begonnen und Peter Bohemus als Pfarrer berufen. Im Jahre 1614 wurde der Bau inhibirt; die Evangelischen rissen ihre „Sänkwitzer Hütte" 1616 nieder und verlegten den Gottesdienst in die Stadt, wurden aber daraus verwiesen, und erlangten erst unter Friedrich v. d. Pfalz die Kirche Mariae ad Rosas, welche sie aber mit seinem Sturze bald wieder verloren; sie mußten ihren Gottesdienst wieder nach Sänkwitz verlegen, bis ihnen auch das 1627 verwehrt und später durch Emigration und Uebertritt ihre Zahl immer geringer wurde, so daß 1688 nur noch ein evangelischer Auszügler in einem Neisseschen Dorfe zu finden war. Nachdem Schlesien preußisch geworden, bildete sich wieder eine evangelische Gemeinde, zunächst Garnisongemeinde. Im Jahre 1816 erfolgte die Trennung der Civilgemeinde von der Militärgemeinde, und am 15. Dezember wurde die im Jahre 1815 vom Könige geschenkte ehemalige Franziskanerkirche eingeweiht.

Die Gemeinde umfaßt in der Stadt Neisse und mehr als 50 Dörfern c. 2500 Seelen. Nachdem der ausgebreitete Kirchenkreis Ratibor 1845 in zwei, Neisse und Ratibor zerlegt, und für den ersteren der evangelische Stadtpfarrer in Neisse als Superintendent ernannt worden war, machte sich das Bedürfniß eines Diakonats so geltend, daß im Jahre 1852 ein Vicar (Nürmberg) ernannt und 1855 das Amt mit Hilfe des Kollektenfonds definitiv errichtet wurde.

10. Das Diakonat in Ratibor.

Wenn schon durch die Abzweigung des neuen Superintendentur-Sprengels Neisse 1845 der zu Ratibor erheblich verringert worden war, so blieb er doch noch so groß, namentlich die Parochie des Superintendenten in Ratibor, welche zwar nur etwa 1600 Seelen, aber in fast 100 Ortschaften umfaßt, so ausgedehnt, daß an Errichtung von Filialgemeinden gedacht, aber

auch das Bedürfniß eines Hilfspredigers gefühlt werden mußte. Im Jahre 1852 wurde auf Grund des Kollektenfonds ein solcher (v. Cölln) angestellt, und dadurch die Möglichkeit herbeigeführt, Filialgottesdienst in Hultschin einzurichten und auch einen solchen in Katscher und Bauerwitz, zur Parochie Rösnitz gehörig, durch den Diakonus in Ratibor abhalten zu lassen.

11. Das dritte Pastorat in Sagan.

An der Saganer Gnadenkirche (siehe Thl. I. pag. 10), errichtet 1709, fungirten Anfangs drei, und von 1745 ab, als die Kirchgemeinde durch Errichtung neuer Parochien abnahm, zwei Pastoren. Die große Ausdehnung aber, welche sie immer noch hat (c. 10,000 Seelen in der Stadt und 26 zum Theil entfernt liegenden Dorfschaften), ließ das Verlangen nach Wiederherstellung des dritten Pastorats immer reger werden, und im Jahre 1852 fand es Erfüllung (Hennicke), wodurch die Einrichtung von Filial-Gottesdiensten in entfernten Theilen der Parochie für den Winter erleichtert wurde (in Dittersbach, Greisitz, Hermsdorf, Kalkreuth, Küpper, Mednitz, Petersdorf)*).

12. Die Hilfspredigerstelle in Falkenberg in Oberschlesien.

Seit Errichtung der neuen Parochie Falkenberg in Oberschlesien 1742 hat immer nur 1 Pastor amtirt. Die Seelenzahl der über die Stadt und circa 40 Ortschaften sich erstreckenden Gemeinde (c. 5300 S.) ließ längst Vermehrung der seelsorgerlichen Kräfte wünschen. Sie trat endlich ein, indem im Jahre 1853 auf Grund des Kollektenfonds ein Hilfsprediger (Brettschneider) ernannt wurde, was die Abhaltung von Filial-Gottesdiensten in Brande, Geppersdorf, Kirchberg, Kleischnitz, Tillowitz erleichtert hat**).

---

*) Der Filialgottesdienst in Kalkreuth ist durch Errichtung einer Vicariatsgemeinde in dem nahen Brieснitz (siehe oben unter 1.) als überflüssig eingestellt worden.

**) Der Filialgottesdienst in Geppersdorf ist 1856 wieder eingegangen.

13. Die Hilfspredigerstelle in Gleiwitz.

Die im Jahre 1809 errichtete Parochie Gleiwitz hat bisher immer nur einen Pfarrer gehabt. Die Ausdehnung der Gemeinde (zwar nur circa 1800 Seelen, aber in Stadt und mehr als 30 zum Theil sehr entfernten Ortschaften) erforderte Hilfe für denselben, zumal der gegenwärtige zugleich Superintendent einer sehr ausgedehnten, wenigstens 15 Meilen langen und 8 Meilen breiten Diöcese ist, und sie wurde ihm durch den Kollektenfonds in Anstellung eines Hilfspredigers (König) im Jahre 1853 gewährt. Dadurch ist die regelmäßige Abhaltung von Filialgottesdiensten in Peiskretscham und Zabrze sehr erleichtert worden.

14. Das Vicariat in Kreuzburg.

Die Kirche in Kreuzburg ist seit der Wegnahme der Kirchen im Oppelnschen Zufluchtsstätte für die dort lebenden Evangelischen bis über 2 Meilen Entfernung. Fungiren auch zwei Geistliche für die circa 5400 Seelen, so machte sich doch die Nothwendigkeit seelsorgerlicher Hilfe immer fühlbarer, seit der erste zugleich Superintendent eines großen Kirchenkreises ist. Im Jahre 1853 wurde aus dem Kollektenfonds ein Vicar (Klunsky) angestellt, welcher besonders auch die Verpflichtung, für die entfernten Parochianen geistlich zu sorgen, überkommen hat und sowohl innerhalb des Kirchenkreises in Groß-Lassowitz, als auch außerhalb desselben in Rosenberg und in Guttentag (polnischen) Gottesdienst hält (s. oben 1. Nr. 11 und 22).

15. Die Hilfspredigerstelle in Groß-Strehlitz in Oberschlesien.

Die im Jahre 1825 errichtete neue Parochie Groß-Strehlitz in Oberschlesien umfaßt zwar nur circa 800 Seelen, es wohnen dieselben aber unter Katholiken auf einem Flächenraume von 16 □Meilen zerstreut. Im Jahre 1853 hat der Kollektenfonds einen auswärtigen Hilfsprediger (Petran) geliefert, welcher Got-

tesdienste in Tost (seit 1848), Kolonnowska (seit 1826) fortsetzt und seit seiner Anstellung auch in Zawadzkiwerk hält.

16. Das Diakonat in Oppeln.

Als im Jahre 1854 der zweite Prediger in Oppeln (Hirsch), welcher zugleich Pastor in Proskau war, aus seinem Verhältniß in Oppeln gelöst und ganz seiner Gemeinde in Proskau zugewiesen wurde, stellte sich, da der Pastor in Oppeln zugleich Superintendent, sowie Konsistorial- und Schulrath bei der dasigen Regierung ist, bei einem Umfange der Parochie von 16 □Meilen das Bedürfniß eines Hilfspredigers dringend heraus. Es ist mit Hilfe des Kollektenfonds befriedigt worden.

17. Die Vicariatsstelle in Grunau bei Hirschberg.

Die Parochie der 1709 errichteten Gnadenkirche zu Hirschberg (cf. Thl. I. pag. 10) verengte sich zwar durch Gründung neuer Kirchen in der Umgegend, nachdem Schlesien preußisch geworden war, bedeutend, umfaßt aber immer noch über 13,000 Seelen mit nur 4 Pastoren. Zur besseren Befriedigung des religiösen Bedürfnisses ist im Jahre 1855 ein besonderer Vicar in Grunau stationirt worden, welcher auch in Gotschdorf, Hartau, Kunersdorf, Schildau, Schwarzbach, Straupitz Bibelstunden zu halten hat (zuerst Trogisch).

18. Die Lectorstelle bei St. Bernhardin in Breslau.

Die seit längerer Zeit unbesetzt gebliebene Lectorstelle bei St. Bernhardin in der Neustadt Breslau ist im Jahre 1856 wieder besetzt worden.

3. Neue Filial-Gottesdienste mit oder ohne besondere Gotteshäuser*).

Bemerkt sei vorweg,

a) daß von den in Straf- oder andern Anstalten am Wohnort der Pfarrer eingerichteten besondern Gottesdiensten (z. B. auch von dem in der Trinitatiskirche zu Breslau seit einigen Jahren stattfindenden Universitätsgottesdienste) hier nicht gehandelt werden soll, sondern nur auswärtige Filialgottesdienste gemeint sind;

b) daß einige der genannten Gottesdienste schon länger als seit 1843 bestehen, aber jetzt theils öfter, theils regelmäßiger abgehalten werden.

1. In der Parochie Arnsdorf bei Hirschberg.

Ein bedeutender Theil der über 3000 Seelen umfassenden Parochie Arnsdorf bei Hirschberg liegt in und auf dem Hochgebirge, wo gar oft Weg und Wetter den Kirchenbesuch nicht gestatten. Es kann nur lobend anerkannt werden, daß der Pastor öfter Bibelstunden in Krummhübel und Steinseifersdorf hält.

2. In der Parochie Daubitz, Kirchenkreis Rothenburg II.

Hier findet ein Lesegottesdienst seit 1855 in Mochholz durch den Lehrer statt. Der Ort ist über eine Meile von der Kirche entfernt und hat circa 150 Einwohner.

---

*) Wie es in Brandenburg, Sachsen, Pommern zum Theil zu viele Kirchen und zu kleine Gemeinden giebt, so daß oft ein Pastor deren mehrere hat, so giebt es in Schlesien zum großen Theil zu wenig Kirchen und zu große Gemeinden, daß die vorhandenen Geistlichen ihrer Aufgabe nicht zu genügen vermögen. Dies Verhältniß ist schlimmer als jenes. Die Errichtung von Filialgottesdiensten auch ohne besondere Gotteshäuser ist ein nothwendiges Werk und das Erste, was geschehen mußte, um dem Bedürfniß entgegenzukommen. Hier und da mag es genügen, aber im Allgemeinen darf es dabei nicht bewenden.

3. In der Parochie Groß-Baudis, Kirchenkreis Parchwitz.

Während des Neubaues der Kirche in Groß-Baudis, wohin sich mehrere Gemeinden des Fürstenthums seit der Kirchenwegnahme (1653 und 1654) halten, fand der Gottesdienst einstweilen in einem dieser Orte, im nahen Dromsdorf, statt, wo die weggenommene Kirche nach dem Uebergange Schlesiens an Preußen in die Hände der Evangelischen zurückgelangte, aber bisher nur als herrschaftliche Begräbnißkapelle benutzt worden war. Vielleicht wird sie nun mehr als bloße Begräbnißkirche sein.

4. In der Parochie Droschkau, Kirchenkreis Namslau-Wartenberg.

Wahrscheinlich hat die Reformation im 16. Jahrhundert in dem Städtchen Reichthal nicht Eingang gefunden oder ist doch bald wieder unterdrückt worden. Seit Advent 1852 ist in der Schule daselbst alle 4 Wochen und an jedem 3. Feiertage von dem Parochus in Droschkau aus eigenem Antriebe Gottesdienst gehalten worden; seit dem Juli 1854 hat ihn der Kreis-Vicar gehalten und vom Advent 1855 ab halten ihn der Pastor und der Kreis-Vicar abwechselnd an jedem zweiten Sonntage und dritten Feiertage in einem zweckmäßig eingerichteten Saale des Rathhauses. Die kleine Gemeinde umfaßt noch nicht mehr als 162 Seelen, jedoch nehmen die wenigen Evangelischen einiger Orte, welche kirchlich nach Kaulwitz und Simmenau gehören, an dem Gottesdienste in Reichthal Theil. — Die Errichtungskosten des Betsaals hat der Gustav-Adolph-Verein zu Namslau und der Besitzer von Lorzendorf bestreiten helfen. Unterstützung aber bedarf die Gemeinde noch zur Bezahlung der 100 Thlr. kostenden Orgel. — Die seit 1846 bestehende Schule ist mit Hilfe der königl. Regierung und des Gustav-Adolph-Vereins gegründet und bis jetzt erhalten worden.

5. In der Parochie Falkenberg in Oberschlesien.

Nachdem der evangelische Gottesdienst in Falkenberg im bischöflichen Fürstenthum Neisse-Grottkau 1629 war gehemmt

worden, hielten sich die Evangelischen nach Löwen im Fürstenthum Brieg hart an der Grenze, bis nach eingegangener Erlaubniß Friedrich's des Großen 1742 das Evangelium wieder frei in Falkenberg verkündigt werden konnte. Die Einweihung der Kirche, zu deren Erbauung aus Dänemark 100 Dukaten Kollektengelder angekommen waren, erfolgte erst 1754. In mehreren der umliegenden Dörfer*) hatten sich viele Evangelische auch in den Zeiten des Drucks erhalten, und das ausgedehnte Kirchspiel umfaßt gegenwärtig weit über 5000 Seelen. 1853 wurde in Brande, Geppersdorf, Kirchberg, Kleischnitz und 1854 in Tillowitz Filialgottesdienst eingerichtet; auch wurden die evangelischen Schulkinder, welche die katholischen Ortsschulen besuchen, mit besonderem evangelischen Religionsunterricht versorgt. Der Pastor hat seit 1853 einen Vicar, welcher aus dem Kollektenfonds 300 Thlr. empfängt, erhalten (siehe oben 2. 12); die Fuhrkosten bringen die Gemeinden auf. Der größte von den genannten Orten, Kirchberg, mit fast 500 evangelischen Seelen, wünscht eine Kapelle errichten zu können. Der Filialgottesdienst in Geppersdorf ist 1856 wieder eingegangen.

6. In der Parochie Flinsberg, Kirchenkreis Löwenberg II.

Im Jahre 1550 ließen sich auf der kleinen Iser in Böhmen evangelische Bergleute nieder und wurden, weil es damals eine nähere ev. Kirche nicht gab, nach Meffersdorf in der Ob.-Lausitz (5 Stunden beschwerlichen Wegs) eingepfarrt. Im Laufe der Zeiten sind sie bis auf 15 zusammengeschmolzen, welche gewöhnlich jährlich nur einmal nach Meffersdorf zum Gottesdienst und heiligen Abendmahl kommen, aber seit Errichtung der evangeli-

---

*) In einem, nämlich Schedlau, trägt die einst evangelische, um 1630 weggenommene Kirche noch über dem Portal die Inschrift: „Im 1616. Jahre ist diese Christliche Apostolische Evangelische Kirche von dem Edlen gestrengen Herrn Hans Pückler von Groditz auf Schedlau, sampt Seinem Ehegemahl der Wohlgeborenen Frauen Helene Seidlnitzkyn von Choltitz und Füllstein von Ihrem von Gott bescheerten Gut und Geld erbaut worden."

schen Kirche im näheren Flinsberg (1742) diese öfter besuchen. Seit dem Sommer 1854 ist auf Veranlassung des Gustav-Adolph-Vereins in Lauban dreimal jährlich auf der großen Iser, welche zur evang. Kirchfahrt Flinsberg gehört, von den Pastoren in Meffersdorf Gottesdienst eingerichtet worden; es nehmen daran außer den Bewohnern der kleinen Iser auch die in Carlsruh und in den Köppelhäusern (nach dem entfernten Schreiberhau gehörig) Theil.

7. In der Parochie Geibsdorf bei Lauban.

Während im Zeitalter der Reformation ringsum die evangelische Predigt eingeführt wurde, konnte sie in den Laubaner Klosterdörfern, wozu Geibsdorf gehört, nicht festen Fuß fassen. Bis in die neueste Zeit ist die Zahl der Evangelischen klein geblieben. Die Errichtung einer evangelischen Schule in Pfaffendorf durch den Gustav-Adolph-Verein (siehe unten) hat Veranlassung gegeben, auch evangelischen Filialgottesdienst daselbst einzurichten, welcher im Anfange des Jahres 1856 eröffnet wurde.

8. In der Parochie Giersdorf bei Hirschberg.

Zu der 1742 errichteten neuen evangelischen Kirche in Giersdorf bei Hirschberg (die alte Ortskirche, weggenommen 1654, blieb, auch nachdem Schlesien preußisch geworden, in den Händen der Katholiken) gehören die auf dem Gebirge liegenden Ortschaften Hain und Hintersaalberg. Dort sind neuerdings Filialgottesdienste eingerichtet worden.

9. In der Parochie Glatz.

Nachdem mit der Wegnahme der Kirchen 1623 die evangelische Predigt im Glätzischen hatte verstummen müssen, waren auch der Evangelischen immer weniger geworden.

Die Fabrikdörfer Ullersdorf und Eisersdorf, in denen circa 200 Evangelische, theils Arbeiter, theils Beamte wohnen, gehören zur evangelischen Kirche in Glatz (1744 Militär- und 1764 Civilgemeinde, 1½ Meile entfernt). Seit 1851 findet allmonatlich

von Glatz aus Filialgottesdienst in Ullersdorf statt. Ein Schlossermeister hat sein Wohnhaus so umgebaut, daß ein Betsaal eingerichtet werden konnte. Die Miethe wird zur Hälfte von der Gemeinde, zur Hälfte vom Gustav-Adolph-Verein getragen.

10. In der Parochie Gleiwitz in Oberschlesien.

Nachdem am Ende des 16. oder am Anfang des 17. Jahrhunderts die Reformation in Gleiwitz gehemmt worden, sammelten sich erst nach 1741 wieder Evangelische hier und hielten sich nach Tarnowitz (neue evangelische Kirche seit 1742). Im Jahre 1805 wurde die katholische Barbara-Kirche vor der Stadt zum evangelischen Gottesdienst bestimmt; der Krieg hemmte die Ausführung der Absicht, aber der aus Zarzyce in Neuschlesien emigrirte Pastor Strauwald versorgte die über 400 Seelen starke Gemeinde im Rathhause. Erst 1809 wurde mit Anstellung des Pastor Ansorge ein geordnetes Kirchensystem gestiftet und die Barbara-Kirche 1815 eingeweiht.

Seit dem 1. März 1853 fungirt in der über 38 Ortschaften mit 1800 Seelen sich erstreckenden Parochie neben dem Pastor, welcher zugleich Superintendent der ausgedehnten Diöcese Pleß ist, ein Hilfsprediger. Filialgottesdienste finden statt in Peiskretscham und Zabrze. Die Einrichtung von Schulen ist dringende Nothwendigkeit; in der Diöcese Pleß wachsen circa 100 Kinder auf, ohne evangelischen Religionsunterricht zu genießen, und treten fast gar nicht vorbereitet in den Konfirmandenunterricht ein.

11. In der Parochie Gottesberg, Kirchenkreis Striegau-Waldenburg.

Zur Parochie Gottesberg (circa 4000 Seelen stark) gehört der größte Theil von Liebersdorf mit c. 500 Seelen (der andere Theil hält sich zur Kirche in Alt-Reichenau, siehe dieses unten 3. 32). Seit mehreren Jahren wird einmal jährlich in der katholischen Kirche zu Liebersdorf, welche 1654 der evangelischen Gemeinde weggenommen worden ist, ein evangelischer Gottesdienst mit Kommunion besonders für Alte und Schwache abgehalten,

was um so höher anzuschlagen, als der gegenwärtige Pfarer, dem ein ordinirter Rektor und Nachmittagsprediger zur Seite steht, Superintendent der großen Diöcese Striegau-Waldenburg ist.

12. In der Parochie Groß-Strehlitz, Kirchenkreis Oppeln.

Nach Hemmung des evangelischen Religionsexercitiums zu Groß-Strehlitz zu Anfang des 17. Jahrhunderts war erst im Jahre 1825 wieder eine evangelische Kirche und Parochie errichtet worden. Innerhalb der Parochie Groß-Strehlitz findet seit längerer Zeit in Kolonnowska (1826), in Tost (1846) und seit Anstellung eines Vicars im Jahre 1853 auch in Zawadzkiwerk regelmäßig Filialgottesdienst statt; am ersten Orte in der Schulstube und an den beiden andern in Privathäusern. — Das Kirchspiel umfaßt nicht weniger als 16½ □Meilen und entbehrt noch eines eigenen Pfarrhauses; der Vicar wird aus dem Kollektenfonds besoldet. — Schulen gibt es außer in Groß-Strehlitz seit Kurzem auch in Kolonnowska und Zawadzkiwerk; in Tost ertheilt der Vicar alle 14 Tage Mittwochs zwei Stunden Religionsunterricht.

13. In der Parochie Habelschwerdt im Glätzischen.

Die Parochie Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz erstreckt sich über den ganzen 14 □Meilen großen Kreis und zählt im Ganzen etwa 700 Seelen (Landeck wird nächstens als besondere Parochie abgezweigt werden s. 1. 7). Für die circa 120 Seelen starke evangelische Bevölkerung in und um Mittelwalde (2¼ Meile von Habelschwerdt entfernt), wo die Evangelischen 1623 die von ihnen 1595 erweiterte Kirche verloren haben, findet erst seit 1832 Filialgottesdienst von Habelschwerdt aus (dortige Kirche errichtet 1821) statt; zuerst vierteljährlich, von 1851 ab allmonatlich. Das im Rathhaus gewährte Lokal ist mangelhaft, die baaren Auslagen für seine Reisen 2c. empfängt

der Pastor vom Gustav-Adolph-Verein mit jährlich 30 Thlr. Wünschenswerth ist die Einrichtung eines evangel. Gottesdienstes im Bade zu Nieder-Langenau, wenigstens den Sommer hindurch, da der Ort von Habelschwerdt fast eine Meile entfernt ist.

14. In der Parochie Hermsdorf unterm Kynast.

Da die 1654 weggenommene Kirche in Hermsdorf unterm Kynast auch nach Friedrich's II. Besitzergreifung von Schlesien in den Händen der Katholiken blieb, erbauten sich die Evangelischen 1742 eine neue. Zu ihr gehören auch die auf dem Gebirge liegenden Orte Agnetendorf und Saalberg, woselbst seit mehreren Jahren einigemale im Jahre Filialgottesdienst abgehalten wird.

15. In der Parochie Jacobswalde, Kirchenkreis Pleß.

In dem 1776 begründeten und 6 □Meilen umfassenden evangelischen Kirchspiel Jacobswalde, Kreis Kosel, wurde 1806 eine Kapelle im fürstlichen Schlosse zu Schlawentzitz und darin Gottesdienst eingerichtet. Außerdem wird für die Evangelischen in Rauden, meistens herzogliche Beamte, viermal im Jahre Gottesdienst gehalten. — Seit 1839 besteht in Schlawentzitz eine fürstliche Privatschule mit zwei Lehrern und 40 Schülern, und ebenso in Rauden eine Privatschule mit einem Lehrer und circa 20 Kindern. Für die auswärtigen evangelischen Kinder thut aber noch Hilfe noth. Möchte der Gustav-Adolph-Verein in den Stand gesetzt werden, sie zu gewähren!

16. In der Parochie Hirschberg,

cf. oben 2. 17. Vicariatsstelle in Grunau bei Hirschberg.

17. In der Parochie Kosel, Kirchenkreis Ratibor.

In Kosel wurde die mit dem Verluste der Ortskirche verbannte evangelische Predigt erst 1742 durch Anstellung eines evangelischen Militärpredigers wieder eingeführt. Nachdem der Gottesdienst eine Zeitlang auf dem Schlosse abgehalten worden,

wurde 1784 eine Kirche erbaut, zu welcher sich auch die Civilgemeinde halten durfte. Diese erstreckt sich über mehr als 60 Ortschaften in den Kreisen Kosel und Neustadt. Nach Niederlassung der Brüdergemeinde in Gnadenfrei (1743) hatten sich nach und nach auch andere Evangelische um sie her angesiedelt. Nachdem sie von Leobschütz aus kirchlich versorgt worden waren, schlossen sie sich gastweise an die Garnisonkirche in Kosel an. Von 1817 ab fand zuerst in einem Privathause und im Betsaal der Brüdergemeinde in Gnadenfrei Konfirmation und dreimal jährlich Kommunion statt. Die Seelenzahl beträgt fast 500, welche meist aus Landleuten bestehen. Eine Vermehrung der seelsorgerlichen Kräfte dürfte leicht zum Wachsthum der Gemeinde beitragen. Jetzt hält der Garnisonprediger von Kosel (1½ Meile entfernt) alle Monate einmal Sonntags Nachmittag Gottesdienst. Die Fuhrkosten rc. werden aus dem Klingelbeutel bestritten. Der Gustav-Adolph-Verein gab im Jahre 1845 25 Thlr., 1846 ebensoviel und 1847 10 Thlr. Eine evangelische Schule besteht in Pawlowitzke seit 1822 und zählt unter einem besondern Lehrer 70 Kinder. Lehrer-Gehalt und Lehrmittel bedürfen allerdings einer Hebung und die arme Gemeinde dazu freundlicher Unterstützung.

18. In der Parochie Kotzenau, Kreis Lüben.

In der circa 2000 Seelen umfassenden Parochie Kotzenau sind in Hinterhaide, Birkfleck und Kynast vom jetzigen Pfarrer Bibelstunden eingerichtet worden, was um so dankenswerther, als er auch Superintendent des Kirchenkreises Lüben I. ist.

19. In der Parochie Langhelwigsdorf bei Bolkenhain.

Zu der circa 2000 Seelen zählenden Parochie Langhelwigsdorf (nach Verlust der Ortskirche 1654 erst neubegründet 1742) gehören die Orte Gräbel und Lauterbach, letzteres zum Theil (der andere Theil gehört zur Kirche in Leipe). Im Winter, wo oft Weg und Wetter den Kirchenbesuch wenigstens erschweren, hält der Pastor einige Bibelstunden an beiden Orten.

20. In der Parochie Landeshut.

Die Parochie der 1711 errichteten Gnadenkirche in Landeshut (cf. Thl. I. pag. 10) ist nach Bildung neuer Kirchensysteme von 1741 ab immer noch umfangreich genug, sowohl was die Ausdehnung, als auch was die Seelenzahl (circa 10,000) betrifft. Es ist daher die schon längere Zeit bestehende Einrichtung von je einmaligem evangelischen Gottesdienst in den katholischen Kirchen zu Hartmannsdorf, Reussendorf, Schreibendorf, und von öfteren in der katholischen Kirche zu Alt-Weisbach (sämmtlich weggenommen 1654) eine sehr wohlthätige, sowie die Vermehrung der seelsorgerlichen Kräfte durch Anstellung eines Schloßpredigers in Kreppelhof (siehe oben unter 1. 19) dankenswerth anzuerkennen.

21. In der Parochie Liebenzig, Kirchenkreis Glogau.

Nach dem Verlust der alten Ortskirche in Liebenzig und der von den Evangelischen begründeten, aber lieber dem Verfall als ihnen überlassenen Kirche zu Lippen in Folge der allgemeinen Kirchenreduktion 1653 f., ist erst 1747 wieder eine evangel. Kirche in Liebenzig errichtet worden. Zu ihr gehört das 1 Meile entfernte Dorf Pirnig im Grünberg'schen Kreise, wo während der letzten Vakanz in den Jahren 1850 und 1851 der lutherische Separatismus um sich griff; dort hält der gegenwärtige Pastor im Winter bisweilen Bibelstunden.

22. In der Parochie Lorenzberg, Kirchenkreis Strehlen.

In Louisdorf, Parochie Lorenzberg, hält der Lehrer regelmäßig Betstunden im Schulhause ab.

23. In der Parochie Minken-Peisterwitz, Kirchenkreis Ohlau.

Die beiden Kirchen zu Minken und Peisterwitz sind unter einem Pastor verbunden. In jeder derselben hält derselbe Sonntag um Sonntag einen deutschen und einen polnischen

Gottesdienst. Seit Anfang 1856 besteht die Einrichtung, daß da, wo der Pastor nicht amtirt, der Organist einen Lesegottesdienst abhält.

24. In der Parochie Nicolai.

Daß hier mit Errichtung der Parochie 1855 auch Filialgottesdienst in Orzesche veranstaltet worden, ist oben schon (unter 1. 30) erwähnt.

25. In der Parochie Oppeln.

Seit einigen Jahren findet in Schulenburg (fast 2 Meilen entfernt vom Kirchort Oppeln) Filialgottesdienst statt.

26. In der Parochie Peterswaldau, Kirchenkr. Schweidnitz-Reichenbach.

Die nach Verlust der alten Kirche 1654 erst 1742 errichtete neue Parochie Peterswaldau bei Reichenbach umfaßt auch Steinkunzendorf mit fast 900 Evangelischen und zählt überhaupt beinahe 7000 Seelen mit 2 Pastoren, welche schon seit 1837 auf Grund besonderer bischöflicher Erlaubniß allmonatlich Predigt und vierteljährlich Kommunion in der katholischen Kirche zu Steinkunzendorf abhalten*).

27. In der Parochie Pleß.

Stadt und Herrschaft Pleß erfreuten sich im Reformationszeitalter unter den Grafen von Promnitz der Kirchenverbesserung, mußten sich aber von 1628 ab der Kirchen beraubt sehen und durften selbst die von ihnen 1523 erbaute Kreuzkirche in Pleß nicht behalten. Sie minderten sich immer mehr, denn auch die in Folge der Altranstädtischen Konvention (1707) in Teschen errichtete Gnadenkirche, bei welcher der Pleßische Graf Erdmann

---

*) Die noch in katholischen Händen befindliche Kirche soll im 16. oder 17. Jahrhundert von den Evangelischen erbaut worden sein, und ihre Bauart läßt darauf schließen.

von Promnitz viel that, war sehr entfernt. Erst 1742 durfte wieder evangelischer Gottesdienst gehalten und 1743 der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt werden. Da aber die Parochie ungefähr 4500 Seelen auf einem Flächenraum von 15 □Meilen enthält, so mußte das Bedürfniß mehrerer Kirchen immer reger werden. Ist auch demselben durch Stiftung der neuen Parochie Nicolai (siehe 1. 30) entgegengekommen worden, so war es doch noch nicht befriedigt, und es ist dankbar anzuerkennen, daß in Warschowitz 1854 ein Betsaal über der Schule durch fürstliche Municifcenz eingerichtet worden ist, wo regelmäßig von Pleß aus Gottesdienst gehalten wird. Auch in den Waisenanstalten zu Altdorf und Czarkow (seit 1848 entstanden) sind Betsäle vorhanden. Es soll der Plan, in Altdorf einen besonderen Anstalts-Geistlichen anzustellen, nicht aufgegeben sein.

28. In der Parochie Polkwitz, Kirchenkreis Glogau.

Die Stadt Polkwitz, welche in der allgemeinen Kirchenwegnahme nach dem Westphälischen Frieden ihre Kirche im J. 1654 verloren, hat erst 1742 wieder freies evangel. Religionsexercitium erlangt und 1746 eine neue evangelische Kirche erbaut. Zu ihr halten sich mehrere Ortschaften in der Nachbarschaft, unter andern Ober-Zauche und Arnsdorf mit ihren lieber dem Verfall überlassenen als den Evangelischen gegönnten Kirchen. Die Parochie umfaßt über 3000 Seelen. Der gegenwärtige Pastor hält bisweilen Bibelstunden auf den Dörfern.

29. In der Parochie Proskau, Kirchenkreis Oppeln.

Daß in Chrzelitz, Parochie Proskau, Filialgottesdienst seit 1844 stattfindet, ist oben schon (unter 1.) angegeben.

30. In der Parochie Ratibor.

Daß in Hultschin, Parochie Ratibor, seit 1852 Filialgottesdienst durch den neuangestellten Diakonus abgehalten wird, ist oben (unter 2. 10) schon erwähnt. Der Gustav-Adolph-Verein hat 1856 wieder 50 Thlr. zur Unterstützung bewilligt.

31. In der Parochie Alt-Reichenau, Kirchenkreis Landeshut.

Zu der in Folge der Kirchenwegnahme 1654 erst 1742 in Alt-Reichenau wieder errichteten evangelischen Parochie gehört seit 1854 Adelsbach (bis dahin zur Parochie Salzbrunn). Es findet seitdem öfter Filialgottesdienst hier statt. Ebenso hält sich ein Theil von Liebersdorf nach Alt-Reichenau (der andere nach Gottesberg, siehe dieses oben unter 3. 11); dort hält auch der Pastor von Alt-Reichenau, gleich dem von Gottesberg, wenigstens einmal jährlich Gottesdienst und Abendmahl, und der Lehrer hält allmonatlich Missionsgottesdienst.

32. In der Parochie Rinnersdorf, Kirchenkreis Lüben I.

Zur Parochie Rinnersdorf gehören einige entlegene Ortschaften: Friedrichshuld, Eisemost und Gühlchen. In diesen Orten hält der Pastor von Rinnersdorf öfter eine Bibelstunde.

33. In der Parochie Rösnitz, Kirchenkreis Ratibor.

Ungeachtet des Verlustes der Kirchen in Rösnitz, Pultsch, Thröm, Zaudit, Oders u. s. w. im 17. Jahrhundert, erhielten sich in und um Rösnitz die Evangelischen in großer Zahl und errichteten, nachdem sie preußische Unterthanen geworden waren, alsbald im Jahre 1743 ein neues evangelisches Kirchensystem. Im Jahre 1801 wurde ihnen die alte Ortskirche zurückgewährt. Zum Kirchspiel gehört das, trotz Dragonaden und Jesuitenmissionen, fast ganz evangelisch gebliebene Steubertwitz, wo sich auch in neuester Zeit noch die Zahl der Katholiken mindert. Im Jahre 1853 wurden zum Bau einer besondern Kirche mehrere hundert Thaler gezeichnet, und es sollte im Jahre 1855 der Bau beginnen; allein die Mißernten im Jahre 1854 und 1855 haben die Gemeinde so hart betroffen, daß sie die gezeichneten Beiträge nicht zahlen konnte, und so hat der Bau noch nicht beginnen können. Man muß sich damit begnügen, daß einigemale im Jahre Gottesdienst in der Schulstube stattfindet, und harret aus-

wärtiger Hilfe. Im Städtchen Zaudiß wird fünfmal jährlich Gottesdienst abgehalten. Die Schule in Steuberwiß zählt jeßt 129 und die in Zaudiß 35 Kinder; ersterer thäte ein Böhmisch verstehender Hilfslehrer dringend noth. — Daß der Diakonus in Ratibor in der Stadt Katscher, wo der Gustav-Adolph-Verein im Jahre 1856 80 Thlr. für ein Positiv und sonst noch 30 Thlr. gewährt hat, und der Pastor von Mocker in Braniß, welche beide Orte zur Parochie Rösniß gehören, Gottesdienst hält, ist schon oben (cf. Diakonat in Ratibor 2. 10 und Kirche in Mocker unter 1) mitgetheilt.

Braniß zählt unter 1800 Seelen 150 Evangelische und das etwa 1 Meile entfernte Bolowiß circa 50; jenseits der Oppa wohnen auch Evangelische im österreichischen Schlesien, welche an dem Filial-Gottesdienst in Braniß Theil nehmen. — Uebrigens ist die Zahl der Evangelischen in Braniß in immerwährender Abnahme; vor 100 Jahren waren 11 evangelische Bauern da, im Jahre 1856 sollte auch das leßte evangelische Bauergut bald in katholische Hände übergehen. Aufforderung genug, thätige Hilfe zu leisten.

34. In der Parochie Rohnstock, Kirchenkreis Bolkenhain.

Rohnstock mußte sich nach dem Verlust der Kirche 1654 zu der Friedenskirche von Jauer (Thl. I. pag. 8) halten und empfing erst 1742 wieder eine evangelische Kirche. Zu ihrer Parochie gehört auch Girlachsdorf; daselbst wird vom Pastor alljährlich einigemal Kommunion gehalten.

35. In der Parochie Sagan.

Daß seit Anstellung eines dritten Pastors in Sagan 1852 im Winter Filialgottesdienste in Dittersbach, Greisiß, Hermsdorf, Kalkreuth, Küpper, Medniß, Petersdorf stattfinden, aber der durch die Errichtung eines Vicariats in Briesniß unnöthig gewordene zu Kalkreuth wieder eingestellt worden, ist oben (2. 11) schon erwähnt. Hier sei nur noch hinzugefügt, daß jüngst in Medniß

durch Sammlung in der Gemeinde die Einrichtung und Bekleidung eines Altars in der Schulstube, sowie die Anschaffung einer Physharmonika ꝛc. mit 38 Thlr. geschehen und vom Aerar 10 Thlr. getragen, auch Kruzifix und Vasen geschenkt, in Dittersbach aber und Greisitz auch zur würdigeren Ausschmückung des Altars Geschenke gemacht worden sind.

36. In der Parochie Schmiedeberg, Kirchenkreis Hirschberg.

Zu der in Folge der Kirchenwegnahme 1654 erst 1742 wieder errichteten neuen evangelischen Kirche in Schmiedeberg gehören Arnsberg und Hohenwiese. Seit 1850 findet dort im Winter je eine Andacht statt.

37. In der Parochie Schnellewalde, Kirchenkreis Neisse.

Wie in den andern Orten des bischöflichen Fürstenthums Neisse, so fand auch in Ziegenhals die Reformation Eingang; die Hoffnung aber, die schon erlaubte Kirche wirklich bauen zu dürfen, wurde 1620 vernichtet und erst in neuester Zeit die evangelische Predigt wieder gehört. — Die Einleitung zur Bildung einer Gemeinde und die erste Wahl eines Vorstandes erfolgte 1844. Die Gemeinde erstreckt sich außer dem Städtchen Ziegenhals über die nächsten Orte und zählt gegenwärtig gegen 200 Seelen. Einstweilen gehört sie als Filiale zur Parochie Schnellewalde (1¼ Meile). Eine Kirche ist nicht vorhanden und der Gottesdienst, welcher früher in der Schulstube abgehalten wurde, findet jetzt in einem anderweitig beschafften und mit einem mangelhaften Positiv versehenen Saale statt. Der Vorstand des Schlesischen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung sucht für 70—80 Thlr. ein besseres zu kaufen. Von 1846 bis 1853 wurde der Gottesdienst zehnmal jährlich von dem Parochus abgehalten, seit Anstellung eines Diakonus in Neisse (1852) wechselt dieser mit jenem ab. Fiscus gewährt jährlich 50 Thlr. Remuneration. Daß wenn auch die Einrichtung eines eigenen Kirchensystems vor der Hand noch unausführbar sein mag, doch

bald ein besonderes gottesdienstliches Lokal beschafft werden möge, ist sehr zu wünschen. Leider hat die Gemeinde dasjenige, worin Betsaal, Schulstube und Lehrerwohnung gemiethet sind, obgleich es der Gemeinde für 1500 Thlr. angeboten wurde, nicht kaufen können. Die Bitte des königl. Konsistorii zu Breslau, ihr die katholische Begräbnißkirche zum Simultangebrauch zu bewilligen, ist abgeschlagen worden. Ueber die Schule siehe unten 4. 48.

38. In der Parochie Schurgast, Kreis Falkenberg.

Zur evangelischen Parochie Schurgast, welche 1806 errichtet worden, gehören auch Schönwitz (384 evangel. Seelen, 1½ Meile entfernt), Karbischau (58 evangel. Seelen, 1 Meile entfernt), Czeppelwitz (50 evangel. Seelen, 1 Meile entfernt), Dambrau (560 evangel. Seelen, 1½ Meile entfernt). Für dieselben findet jährlich seit Errichtung der Kirche viermal Predigt und Kommunion (ohne Vergütigung) in der Schulstube zu Schönwitz statt. Der Besitzer von Dambrau hat den Bau einer Kirche daselbst beantragt und 800 bis 1000 Thlr. in Aussicht gestellt, will auch einige Orte aus den Parochieen Löwen, Falkenberg und Oppeln dazuschlagen lassen. Es ist der Gegenvorschlag gemacht worden, die neue Kirche in Schönwitz zu bauen; die Sache ist noch nicht entschieden. Vielleicht wird aber bald dem Parochus ein Vicar an die Seite gestellt. Eine evangelische Schule ist nur in Schönwitz mit circa 70 Kindern, und die evangelischen Kinder der andern genannten Orte müssen bis zum 12. Jahre die katholischen Ortsschulen besuchen.

39. In der Parochie Schwiebus

(seit 1816 ist der frühere Schwiebuser Kr. mit dem Züllichauschen zu einem Kreise des Reg.-Bez. Frankfurti n der Provinz Brandenburg vereinigt).

Der jetzige evangelische Pfarrsprengel Schwiebus (nach der Kirchenwegnahme in Folge des Westphälischen Friedens erst 1742 wieder errichtet) ist der einzige in dem früheren Schwiebuser Kreise des Fürstenthums Glogau, in welchem die Evangelischen nicht die Ka-

tholischen an Zahl überwiegen. In den zum frühern Besitz des Klosters Paradies in Polen gehörigen Orten suchte man nämlich der Reformation zu wehren oder doch nachher wieder die Thür zu weisen, und zwar mit dem Erfolge, daß noch jetzt fast aller Grundbesitz in den Händen von Katholiken ist. Die Evangelischen mußten daher auch aus dem entfernten Dorfe Jordan an der Nordgrenze des Kreises einen weiten Weg zur evangelischen Kirche in Schwiebus machen (über 2 Stunden). Seit aber im Jahre 1846 die Errichtung einer eigenen Schule (siehe unten unter 4.) möglich geworden, finden in dem 1848 erbauten Schulhause Lesegottesdienste durch den Lehrer und bisweilen Abendmahlsfeier durch die Schwiebuser Pastoren statt.

40. In der Parochie Seifersdorf, Kirchenkreis Rothenburg I.

Zu der Parochie Nieder-Seifersdorf gehört, durch die dazwischen liegende Parochie Jänkendorf-Ullersdorf vom Kirchorte getrennt, das Dorf Oedernitz. Daselbst hält seit einiger Zeit der Pastor für seine entfernten Kirchkinder bisweilen Filialgottesdienste; seit dem 1. Oktober 1856 findet den Winter über ein sonntäglicher Lesegottesdienst durch den Lehrer statt; auch werden die Trauungen aus dem Orte hier vollzogen und findet jährlich dreimal Kommunion statt.

41. In der Parochie Tschepplau, Kirchenkreis Glogau.

Nachdem die Kirchen in Tschepplau und Altkranz 1654 den Evangelischen entzogen worden waren (die letztere ist Ruine), entbehrte man die evangelische Predigt bis 1742. Da gründete Tschepplau eine neue evangelische Kirche, und Altkranz hielt sich als Gastgemeinde zu ihr. Das Verhältniß dauert noch fort, aber seit der den separirten Lutheranern gegebenen General-Konzession (1845) besteht hier eine besondere separirte lutherische Gemeinde mit eigenem Gotteshause und Pastor und eigener Schule. Doch ist der größte Theil der Gemeinde der Landeskirche treu geblieben. Der gegenwärtige Parochus von Tschepplau hält in

Altkranz den Winter hindurch alle drei Wochen Nachmittags im Schulhause der Landeskirche zahlreich besuchte Gottesdienste, wozu ihm die Fuhren bereitwilligst gegeben werden.

---

4. Seit 1843 neuerrichtete oder unterstützte Schulen.

Als nach langer Entbehrung in Folge der Ausdehnung der landesherrlichen Macht Friedrich's des Großen über Schlesien die damals nur „Bethäuser" genannten und erst später zu „Kirchen" erhobenen neuen evangelischen Gotteshäuser entstehen durften, war wohl nichts natürlicher, als daß mit ihnen auch alsbald neue evangelische Schulen begründet wurden. Die nicht unbedeutenden Opfer aber, welche für die neuen Kirchen und Pfarreien zu bringen waren, ließen es zunächst meistentheils nur zu je einer Schule in den neuen Parochien kommen. Später erst entstanden nach und nach viele Nebenschulen neben den Hauptschulen an den Pfarrorten*), weil dazu sowohl die Zahl der Kinder und die Berücksichtigung der Lehrkräfte, als auch die Entfernung der einzelnen Ortschaften ausgedehnter Parochieen

---

*) Und wie fern damals unsern Vätern auch nur der Gedanke daran lag, daß in unserer Zeit einmal das Streben nach Emanzipation der Schule von der Kirche sich geltend machen würde, ergiebt sich auch daraus, daß die Lehrer an den neuen Schulen nicht als Männer eines kirchlichen und eines nichtkirchlichen Doppelamts angesehen, und in den sogenannten Genußzetteln ihre Emolumente keineswegs als die einerseits des Kantors von denen andrerseits des Lehrers unterschieden und getrennt wurden, auch die Erhaltung des Schulhauses als zugleich des Kantor- und Küsterhauses bis auf die Schulutensilien herab den Kirchenäraren aufgelegt wurde. So natürlich das war, ebenso natürlich und billig wäre es, wenn jetzt unter veränderten Umständen bei Bestreitung von Schulbedürfnissen trotz der sogenannten Observanz und ihrer Gesetzkraft durchaus nicht mehr auf die Kirchenärare rekurrirt würde, weil diese ja von der ganzen Parochie unterhalten und zum Theil vertreten werden, die Hauptschule aber am Kirchorte denjenigen Gemeinden, welche eigene Schulen angelegt und zu unterhalten haben, nicht zu gute kommt.

vom Kirchorte drängte. So ist es gekommen, daß jetzt in den meisten der seit 1741 entstandenen neuen evangelischen Parochieen mehrere Schulen, nicht selten in einer Parochie deren 5, 8, 10, auch noch mehrere vorhanden sind, und daß noch fortwährend neue Schulen entstehen, ohne schon jetzt das Maß des Bedürfnisses zu erfüllen.

Auch hier kann wieder das Jahr der Stiftung des Schlesischen Gustav-Adolph-Vereins (1843) als Epoche machend angesehen werden.

Wir wollen daher, ohne aber auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, ein alphabetisches Verzeichniß seit jenem Jahre gestifteter Schulen geben*).

1. In Branitz, Kreis Leobschütz.

Hier, hart an der österreichischen Grenze, 3½ Meile von Leobschütz, hat um 1750 der Gutsbesitzer Baron von Morawitzky eine Schule begründet und seine Gemahlin nach seinem Tode eine Fundation zur Unterhaltung der Schule im Betrage von 1000 Gulden gemacht, wovon Graf Reichenbach 1770 das Schulhaus erbaute. Als 1801 die Gemeinde das Rittergut erkaufte, ging die Fundation auf sie über und wurde der Lehrer von ihr mit allerdings sehr karger Besoldung erhalten. Im Jahre 1852 bewilligte der Gustav-Adolph-Verein eine jährliche Unterstützung von 50 Thlr., welche 1853 aufhörte, weil die Königliche Regierung das reglementsmäßige Einkommen für den Lehrer von der Ortsgemeine beitreiben ließ, was zu einem

*) Eine vollständige Geschichte der Schlesischen Schulen zu versuchen, wäre wahrhaftig nicht nur interessant, sondern auch nachgerade nothwendig. Möge wenigstens ein kurzer Abriß der Schlesischen Schulengeschichte sobald als möglich dem „Kurzen Abriß der Schlesischen Kirchengeschichte ꝛc. von J. Berg, Pfarrer der Gemeinde Langhelwigsdorf, Diöcese Bolkenhain. In Kommission bei E. Schubert in Bolkenhain, 1857," welcher hiermit zugleich warm empfohlen sei, folgen. Wer wagt sich daran?! Leicht und klein wird die Arbeit nicht sein. Aber ein herzliches „Glück auf!" dem, der die Sache auf's Herz und in die Hand nimmt.

Rechtsstreit Anlaß gegeben hat. Doch hat der Gustav-Adolph-Verein seine Hand nicht zurückgezogen und die Schule wird hoffentlich weiter bestehen. Auch hat der gedachte Verein 1857 die Summe von 150 Thlr. bewilligt, wenn ein Kandidat der Theologie böhmischer Zunge als Lehrer gewonnen werden kann.

2. In Briesnitz und Grachau, Kreis Frankenstein.

Briesnitz, zur evangelischen Parochie Silberberg, und Grachau, zu der von Frankenstein gehörig, umfassen unter überwiegend katholischer Bevölkerung circa 200 Evangelische, für deren Kinder der Frankensteiner Gustav-Adolph-Verein Schulunterricht beschafft hat. Im März dieses Jahres ist von dem Schlesischen Hauptverein eine Besitzung zur vollständigen Dotirung der Schule angekauft worden.

3. In Emanuelssegen, Kreis Pleß,

als Privatschule auf Kosten der Aeltern 1855 errichtet.

4. In Erdmannshain bei Lublinitz.

Hier hat der Gustav-Adolph-Verein zur Beschaffung des Lokals und zur Besoldung des Lehrers im Jahre 1856 die Summe von 14 Thlr. und 1857 wieder 14 Thlr. bewilligt.

5 und 6. Die im Entstehen begriffenen Schulen

zu Flämischdorf und Frankenthal, Parochie Neumarkt.

7. In Groß-Tinz, Kreis Nimptsch.

In Groß-Tinz, zur Malthefer-Kommende Klein-Oels gehörig, wurden schon am Ende des 16ten Jahrhunderts die Anfänge der Reformation wieder unterdrückt. Seit Errichtung der neuen evangelischen Parochie Markt-Bohrau, 1784, gehört Groß-Tinz zu ihr. Seit 1845 ertheilte der Pastor wöchentlich zwei Religionsstunden den evangelischen Kindern in Groß- und Klein-Tinz unentgeltlich im katholischen Schullokale. Vom

1. April 1846 ab hielt diesen Unterricht bis 1849 der Hauptlehrer und seit dem hat ihn der Adjuvant in Markt-Bohrau. Der Gustav-Adolph-Verein hat sich der Sache thätig angenommen, und gab im Jahre 1856 wieder 24 Thlr. Die Zahl der Kinder, welche vom zwölften Jahre ab die Schule in Markt-Bohrau besuchen, beläuft sich auf circa 25. Es steht zu wünschen, daß nicht nur in Groß-Tinz eine eigene evangelische Schule entstehe, sondern auch in den gleichfalls zur Parochie Markt-Bohrau gehörenden Orten Prisselwitz und Wangern wenigstens evangelischer Religionsunterricht eingerichtet werde.

8. In Gläsersdorf, Parochie Hummel, Kirchen-Kreis Lüben I.

1855 aus dem Verbande mit Hummel gelöst und zur Selbstständigkeit unter einem besonderen Lehrer gebracht.

9. In der Stadt Guttentag, Kreis Lublinitz (cf. oben 1. 11).

In Guttentag ist mit Hilfe des Gustav-Adolph-Vereins seit Januar 1854 eine Schule gegründet worden. Ein eigenes Schulhaus besitzt die Gemeinde noch nicht; sie zahlt jährlich 80 Thlr. Miethe.

10. In der Stadt Hultschin, Kreis Ratibor.

Ein sehr dringendes Bedürfniß der evangelischen Diaspora in der Diöcese Ratibor war die Anstellung eines Lehrers im Städtchen Hultschin. Der Kollektenfonds hat einstweilen geholfen; am 2. Februar 1854 ist eine Schule mit 40 Kindern, von denen 17 evangelisch sind, eröffnet worden. Der Gustav-Adolph-Verein hat 1856 die Summe von 50 Thlr. und 1857 von 30 Thlr. bewilligt. Das Schullokal ist dasselbe, welches zur Abhaltung des Gottesdienstes benutzt wird. (Siehe oben unter 3. 30.)

11. In Jakobsdorf bei Neumarkt,

1856 als Nebenschule von Groß-Peterwitz errichtet.

12. In Jordan bei Schwiebus (vergl. 3. 39).

Die Evangelischen des Dorfes Jordan, an der Nordgrenze des Kreises Schwiebus, mußten sonst ihre Kinder in die katholische Ortsschule schicken. Am drückendsten wurde das gefühlt, seit, in Folge Anlegung einer großen Fabrik, die Zahl der Evangelischen sich beträchtlich mehrte.

Da sollte aber auch Hilfe kommen; der Brandenburgische Haupt-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung ging im Jahre 1846 in Gemeinschaft mit dem Schwiebuser Zweig-Verein an die Errichtung einer evangelischen Schule in Jordan; der Fabrikbesitzer bot freundlich die Hand, und die Gemeinde leistete, was sie nur immer konnte. Die Schule wurde mit 60 Schülern in einem Gasthause eröffnet, aber im Jahre 1848 wurde mit Hilfe des Gustav-Adolph-Vereins ein eigenes Schulhaus erbaut. Die Zahl der Schulkinder beträgt jetzt 70.

13. In Juppendorf bei Guhrau,

jüngst zur Selbstständigkeit geführt. Bis dahin Nebenschule von Kaltebortschen.

14. In Kalkreuth, Kreis Sagan (cf. Briesnitz, Kreis Sagan, unter 1. 27).

In Kalkreuth hat der Saganer Gustav-Adolph-Zweig-Verein, namentlich mit Hilfe des Glogau'schen, im Jahre 1846 eine evangelische Schule für die evangelischen Kinder in Kalkreuth, Briesnitz, Rengersdorf, Schönbrunn (früher Klosterdörfer) in einem gemietheten Lokale eingerichtet und erhalten. Im Jahre 1856 hat der Schlesische Hauptverein nach Einvernehmen mit dem Glogauer Zweig-Verein Hilfe bis zur Höhe von 100 Thlr. gewährt. Zu bedauern ist, daß die Evangelischen hier, wie in dem näher an Sagan liegenden Altkirch, wo die Hälfte der Kinder evangelisch ist, zur Besoldung des katholischen Lehrers nach Verhältniß ihres Grundbesitzes beisteuern müssen, und zu wünschen, daß sie davon entbunden werden möchten, nachdem sie eine eigene Schule haben.

15. In Kattowitz, Kreis Beuthen in Ober-Schlesien, als Privatschule auf Kosten des Dominii und der evangelischen Aeltern errichtet 1856 (siehe 1. 26).

16. In Klink, Kreis Oppeln.

Die evangelische Schule der zur Parochie Stoberau, Kirchenkreis Brieg, gehörenden Ortschaft Klink im Kreise Oppeln hat im Jahre 1856 nicht vergebens eine Unterstützung bei dem Gustav-Adolph-Verein beantragt; es sind ihr 25 Thlr. zu Schul-Utensilien bewilligt worden.

17. In Kolonnowska, Kreis Groß-Strehlitz (siehe oben 3, 12).

Die in Kolonnowska im evangelischen Kirchspiel Groß-Strehlitz seit Mai 1846 bestehende evangelische Familien-Vereins-Schule ist sowohl im vorigen Jahre als auch im gegenwärtigen mit einer kleinen Unterstützung (15 Thlr.) vom Gustav-Adolph-Verein bedacht worden.

18. 19. 20. 21. In Kolzig, Glashütte, Grünwald, Schlabrendorf-Otterstädt, auf der Herrschaft Kolzig im Grünberger Kreise.

Im Jahre 1824 starb Gustav Graf v. Schlaberndorf, Besitzer der Herrschaft Kolzig, zu Paris und vermachte sein bedeutendes Vermögen zur Errichtung eines Schullehrerseminars in Kolzig oder an einem andern gelegenen Orte; zugleich zur bestmöglichen Versorgung der Güter mit Schulen. Zunächst sind an die Stelle mangelhafter Schulen 1846 die vier genannten neu eingerichteten Schulanstalten getreten (katholische in Kolzig und Grünwald). Schulgeld wird nicht gezahlt. Nach geschehener Theilung des Hauptvermögens nach Verhältniß der Konfessionen ist die Errichtung des evangelischen Schullehrer-Seminars zu Steinau auf Grund der Schlabrendorf'schen Fonds geschehen, und das damit verbundene Waisenhaus — noch in der Errichtung begriffen — verdankt seine Entstehung derselben Quelle. Die Fonds stehen unter der Aufsicht des Ober-Präsidenten der Provinz.

22. In Kunzendorf, Kreis Liegnitz.

Im Jahre 1765 hat ein Freiherr v. Zedlitz als Grundherr von Kunzendorf, Kreis Liegnitz, eine Nebenschule von Rosnig errichtet, damit die Kinder nicht den weiten Weg zur Pfarrschule in Groß=Tinz machen dürften. Später ist die Kunzendorfer Schule von der zu Rosnig abgelöst und 1838 auf Anordnung der Königl. Regierung mit Hilfe des Groß=Tinzer Kirchenärars selbstständig gemacht worden. Das Haus war schon 1827 erbaut worden. Den Platz hatte die Herrschaft, das Geld das Kirchenärar gegeben. Der Bau war schlecht und hielt nicht aus; da hat denn, weil Niemand es thun wollte, 1851 die Regierung ein neues Haus für 1600 Thlr. erbaut.

23. In Landeck in der Grafschaft Glatz (cf. oben 1. 7).

Der 1854 begründeten Schule fehlt noch das Schulhaus.

24. In Liebau, Kreis Landeshut (cf. oben 1. 10).

25. In der Stadt Loslau, Kreis Rybnik.

Zu der 1776 zu Dyhrngrund bei Loslau gegründeten und 1829 nach Loslau in die daselbst erkaufte Minoritenkirche verlegten evangelischen Parochie Dyhrngrund=Loslau gehört eine nur kümmerlich ihr Dasein fristende Schule in Loslau. Neben Gratifikationen, welche von Zeit zu Zeit die Königl. Regierung gewährt, hat der Gustav=Adolph=Verein zunächst 20 Thlr. und von 1847—1849 je 50 Thlr. gegeben, auch weiterhin die Anstalt im Auge behalten, so daß sie nun als fest begründet anzusehen ist. Als unabweisbares Bedürfniß wird die Anstellung eines Wanderlehrers angesehen, welcher der polnischen Sprache mächtig sein müßte.

26. In der Stadt Lublinitz (cf. 1. 12).

Der evangelischen Gemeinde in Lublinitz hat der Gustav=Adolph=Verein, außer bei der Errichtung der Kirche, auch in Bezug auf die Schule thätige Hilfe zugewandt.

27. In Marienfeld.

In dem im Entstehen begriffenen Kirchspiel Groß-Lassowitz bei Kreuzburg (cf. oben unter 1.) liegt das Dorf Marienfeld. Dort ist vor ungefähr 7 Jahren eine neue evangelische Schule errichtet worden, welche circa 40 Kinder zählt und der Unterstützung gar sehr bedürftig ist.

28. In Mollna, im Kreise Lublinitz.

Daß die Schule in Mollna sich immer in schlechtem Zustande (1756 gegründet) befunden habe und sogar auf eine Zeitlang hat eingehen müssen, aber nun wieder der Neubelebung entgegengeführt worden, ist schon oben erwähnt (siehe unter 1. Mollna). Möge sie nun in ihrem Forbestehen gesichert sein!

29. In Klein-Mühlatschütz, Kreis Oels, im Jahre 1854.

Die Kinder des zum Kirchspiel Postelwitz-Mühlatschütz, Kirchenkreis Oels, gehörenden Orts Klein-Mühlatschütz besuchten sonst die Schule in Rodeland, Parochie Minken-Peisterwitz, im Kirchenkreise Ohlau.

30. In Münchhausen, Kreis Oppeln.

An dem Filialkirchorte Münchhausen im evangelischen Kirchspiel Malapane (1768 begründet) war das Schulhaus in üblen Zustand gerathen und verlangte einen Neubau; der Gustav-Adolph-Verein in Görlitz hat 37 Thlr. und der Schlesische Haupt-Verein 1857 100 Thlr. gewährt.

31. In Neuhammer-Neudeck, Kreis Glogau,

im Jahre 1856; bis dahin Nebenschule von Kunzendorf.

32. In Obisch, Kreis Glogau.

Zunächst als Nebenschule von Tauer 1846 errichtet; doch soll jetzt die Trennung der beiden Schulen auf Grund der Munificenz der Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter, zu denen die Orte gehören, vollbracht werden.

33. In der Stadt Ottmachau, im Kirchenkreise Neisse.

Hier wird (cf. oben 1. 5) vom Gustav-Adolph-Verein wie für den Bau einer Pfarrwohnung, so auch für das damit in Verbindung gebrachte Schulhaus gesorgt.

34 und 35. In Ober-Mittel-Peilau und in Nieder-Mittel-Peilau, Kr. Reichenbach,

sind vor Kurzem neue Schulsysteme errichtet worden.

36. In Pfaffendorf, Kreis Lauban (cf. 3. 7).

Nachdem in Pfaffendorf zuerst 1846 wöchentlich zweimal im katholischen Schulhause für 13 evangelische Kinder besonderer Religionsunterricht eingerichtet worden, besteht seit dem Anfange des Jahres 1856 vollständiger evangelischer Schulunterricht in einem, nur zu kleinen gemietheten Lokale für die 54 evangelischen Kinder aus Pfaffendorf und Hoberg. Er wird vom Adjuvanten aus Geibsdorf, wohin die Orte sich zur evangelischen Kirche halten, wöchentlich viermal Vor- und vom Kantor zweimal Nachmittags ertheilt. Die Gründung und Unterhaltung der Schule ist das Werk des Gustav-Adolph-Vereins.

37. In Polkowitz, Kreis Namslau,

zur Parochie Simmenau im Kreuzburger Kreise gehörig, wurde 1856 eine eigene Schule errichtet. Bis dahin besuchten die Kinder die Schule zu Hennersdorf.

38. In der Stadt Reichthal, Kreis Namslau.

Ueber die seit 1846 hier bestehende evangelische Schule siehe oben Parochie Droschkau unter 3. 4.

39. In der Stadt Reinerz in der Grafschaft Glatz.

Hier hat der Gustav-Adolph-Verein sowohl die Kirche, als auch das Pfarr- und Schulhaus erbaut. (Siehe oben Reinerz unter 1. 2.)

40. In Rozdzin bei Myslowitz, Kreis Beuthen, ganz neuerdings eingerichtet, als Privatschule auf Kosten der Aeltern.

41. In der Stadt Schömberg, Kreis Landeshut.

Zur Erhaltung der Schule in Schömberg hat Se. Majestät der König, der Gustav-Adolph-Verein und die Stadt-Kommune Unterstützung gewährt. (Siehe oben Liebau unter 1. 10.)

42. In Sproitz, Parochie See, im Kreise Rothenburg, 1854 errichtet.

43. In Sohrau in Ober-Schlesien (cf. oben 1. 16).

44. In der Stadt Tarnowitz, im Kreise Beuthen in Oberschlesien.

Die oberschlesische Stadt Tarnowitz in der Herrschaft Beuthen ist 1526 meist von evangelischen Bergleuten begründet worden. Ungeachtet das Patronat der Pfarrkirche 1599 von dem Magistrat bestätigt worden war, um stets Lehrer der Augsburgischen Konfession zu bestellen, und ungeachtet 1607 der Bergmann Johann Grüssel die evangelische Begräbnißkirche erbaut hatte, wurde doch die Kirche 1628 gesperrt und 1632 mit katholischen Priestern besetzt, und viele Einwohner wanderten aus. Dadurch kam natürlich Oberschlesiens Blüthe, der Bergbau, in raschen Verfall. Aber was kümmerte das die Gewalthaber! Als man in Folge der Altranstädtischen Konvention die in ihr stipulirte Freiheit, einige neue evangelische Kirchen zu bauen (cf. Thl. I. S. 10), auch auf Tarnowitz auszudehnen beschloß, empfing man abschlägliche Antwort. Erst mit Preußens Scepter kam 1742 wieder freie Religionsübung. Aber auf 12 Quadrat-Meilen zählte die neue evangelische Parochie nur circa 1600 Seelen.

Der im Jahre 1844 hier gestiftete Gustav-Adolph-Verein hat nicht nur die auswärtigen Konfirmanden in Pension genommen und unterstützt, sondern auch 1847 einen Schulhausbaufonds begründet und mit Hilfe auswärtiger Gustav-Adolph-Vereine, sowie des Patrons und der Stadtgemeinde ein schönes

massives Schulhaus neu erbaut. Seit 1853 sammelt er für ein Konfirmandenhaus und erleichtert die kirchlichen Abgaben für arme Parochianen, hat selbst auswärtige bedrängte Gemeinden unterstützt.

45. In der Stadt Deutsch-Wartenberg, Kreis Grünberg.

Die in bedrängten Umständen schon seit einiger Zeit auswärtige Hilfe für einen Neubau ihrer Schule sehnlich hoffende evangelische Gemeinde in Deutsch-Wartenberg, wo nach der Kirchenwegnahme 1654 erst 1790 wieder ein evangelisches Kirchspiel errichtet werden konnte, welches noch jetzt erst wenige Seelen zählt (circa 700), ist auf der diesjährigen Hauptversammlung des Schlesischen Gustav-Adolph-Vereins mit 190 Thlr. bedacht worden.

46. In der Stadt Wansen, Kreis Ohlau.

Im bischöflichen Halt Wansen bei Ohlau konnte selbstredend die Reformation nicht Fuß fassen. Erst in der neuesten Zeit haben sich Evangelische daselbst ansiedeln können. Kirchlich halten sie sich nach Medwitz und mußten auch ihre Kinder dorthin in die Schule schicken, bis im Jahre 1855 eine eigene evangelische Schule errichtet werden konnte, welche gegenwärtig circa 60 Kinder aus Wansen, Bischwitz, Halbendorf ꝛc. zählt. Die evangelische Gemeinde in Wansen hatte zunächst für die ersten drei Monate 71 Thlr. zusammengebracht, von mehreren Gutsbesitzern im Ohlau'schen und Strehlen'schen waren theils ein für allemal, theils auf zwei Jahre Beiträge gezeichnet worden, der Graf von York auf Klein-Oels als Besitzer von Bischwitz zahlt jährlich 60 Thlr. und hat die Verwaltung der Schulkasse, wozu der Gustav-Adolph-Verein jährlich 100 Thlr. gewährt, seinem Rentamt übertragen. Der Lehrer ist nothdürftigst besoldet, die Erhöhung seines Gehalts aber sehr zu wünschen, damit nicht so leicht Lehrerwechsel eintrete.

47. In Wendisch-Musta, Kreis Sagan,

bestand sonst eine Nebenschule von Pechern (Parochie Podrosche-Pechern); sie ist 1855 zu einer selbstständigen gemacht worden.

48. In der Stadt Wünschelburg, in der Grafschaft Glatz,
(siehe Neurode-Wünschelburg 1. 3).

Hier wird vom Gustav-Adolph-Verein für die von ihm 1847 errichtete Schule weiter gesorgt.

49. In Zabrze, zur Parochie Gleiwitz gehörig
(siehe oben Gleiwitz unter 3. 10),

1856 als Privatschule auf Kosten der Aeltern und Unterstützung der Knappschaft errichtet.

50. In Zawadzkiwerk (siehe oben Groß-Strehlitz unter 3. 12), wurde 1852 eine Familien-Vereinsschule errichtet.

51. In der Stadt Ziegenhals, Kreis Neisse.

Im Jahre 1844 hat der Schlesische Haupt-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung die Errichtung einer evangelischen Schule in Ziegenhals (siehe oben Schnellwalde unter 3. 39) eingeleitet. Dieselbe wurde am 6. Mai 1845 mit 25 Schülern eröffnet. Der Staat bewilligte zunächst auf zehn Jahre Zuschuß, und der Gustav-Adolph-Verein gab zuerst 100, dann 150 Thlr. jährlich. Die Gemeinde giebt circa 50 Thlr. jährlich und die Stadt-Kommune 25 Thlr.

52. In der Stadt Zülz, im Kreise Neustadt in Ober-Schlesien
(vergl. Zülz oben unter 1. 39).

Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß eine beträchtliche Anzahl Schulen theils mit mehr ordentlichen Lehrern, theils mit Hilfslehrern versorgt worden, wie z. B. in Glogau, Guhrau, Herrnstadt u. s. w. u. s. w. Aber ebenso wenig kann übergangen werden, daß nicht wenige, sowohl schon ältere als auch erst neu-errichtete Schulen gar sehr der Unterstützung bedürfen; so unter andern:

In der Parochie Friedrichsgrätz, in Rauden und Schlawentzitz, Parochie Jakobswaldau im Kirchenkreise Pleß, in Pawlowitzke bei Gnadenfeld.

In dem überwiegend katholischen Kreise Frankenstein ist die Errichtung einer Wanderschule im Werke. Für die Dotirung ist theils durch den Ober-Kirchenrath, theils durch den Gustav-Adolph-Verein ausreichend gesorgt, aber ein geeignetes Lokal noch nicht gefunden. Zur Errichtung der projektirten Schule in Wanowitz bei Leobschütz hat der Gustav-Adolph-Verein 1857 100 Thlr. bewilligt. In Ullersdorf bei Glatz (siehe oben Glatz unter 3. 9) ist das Bedürfniß einer evangelischen Schule auch rege, ebenso in Mittelwalde (siehe Habelschwert unter 3. 13), in Larischdorf bei Tarnowitz, in Peiskretscham (siehe Gleiwitz unter 3. 10).

Hierbei weisen wir mehr nur wie im Vorbeigehen auf die Vermehrung der **Waisenhäuser und Rettungs-Anstalten***) hin, und nennen:

1. Das dem Bunzlauer Waisenhause (gestiftet 1755) an die Seite tretende, wie dieses mit dem Schullehrer-Seminar verbundene **Waisenhaus in Steinau a. d. Oder**, errichtet auf Grund eines Theils der Gräflich Schlabrendorf'schen Stiftung (siehe oben Kolzig unter 4.).

*) Wer die hohe Bedeutung dieser nothwendigen Uebel, die in die Welt einzuführen allerdings nicht hätte nöthig werden sollen, kennt, wird nicht nur die Zeit herbeiwünschen, sondern auch herbeiführen helfen, wo sie wieder aufhören können, ja müssen. Aber zu dem Herbeiführen jener Zeit gehört namentlich auch die Förderung und Mehrung dieser Anstalten; je lässiger die Gegenwart darin ist, desto größer wird die Noth, welche die Rettungshäuser hervorgerufen hat. Jeder Kreis müßte wenigstens e i n solches Haus haben, und jede namhafte Stadt je nach Bedürfniß eins oder mehrere. Möge das noch gar laue, ja sogar noch kühle Interesse an der Sache sich nicht über kurz oder lang auf das jammervolle: „es ist zu spät!" verwiesen sehen! — Die fliegenden Blätter des rauhen Hauses in Horn bei Hamburg sind Jedem, der sich über diese Anstalten und Häuser genauer unterrichten, und das Verderben, dem sie steuern wollen, kennen lernen will, dringendst zu empfehlen.

2. Die von Grottowsky'sche Erziehungs-Anstalt in Lublinitz. Im Jahre 1814 starb der Justizrath von Grottowsky in Lublinitz und vermachte drei Viertheile seines Vermögens, welches sich auf 157,554 Thlr. belief, zur Errichtung einer Erziehungs-Anstalt, welche nach dem Tode seiner Frau in's Leben treten sollte. Im Jahre 1841 wurde das Vermögen ausgezahlt und 1843 der Bau begonnen; die Eröffnung aber erst für 1848 bestimmt. Die Anstalt ist später in's Leben getreten. Die Königl. Regierung in Oppeln ist die verwaltende Behörde, die Oberleitung liegt in der Hand des Oberpräsidenten der Provinz.

3. Die Waisen-Anstalten zu Altdorf, Czarkow und Warschowitz bei Pleß. Sie verdanken ihre Entstehung der Noth, welche der Hungertyphus, die Menschen zu Hunderten hinraffend und eine ungewöhnliche Anzahl von Waisen der allgemeinen Wohlthätigkeit preisgebend, über Oberschlesien gebracht hat. Im März 1848 errichtete Frau Gräfin Charlotte zu Stolberg-Wernigerode, die Schwester des jüngst verstorbenen Fürsten von Pleß, mit Genehmigung ihres Bruders eine Waisen-Anstalt im Marstallgebäude zu Pleß. Unter Obhut dreier Diakonissen aus Kaiserswerth wurden zunächst fünf Waisen untergebracht. Ihre Zahl wuchs aber schnell, so daß der Raum nicht mehr ausreichte. Die Frau Gräfin kaufte nun in Altdorf ein Grundstück, wo auch im August der Grundstein zu einer größeren Waisenanstalt gelegt wurde. Die Einweihung erfolgte am 3. August 1849 und die Anstalt ging später erweitert ganz an den Rheinisch-Westphälischen Diakonissen-Verein über. — Die Waisen-Anstalt in Czarkow, welcher Brüder aus dem rauhen Hause bei Hamburg vorstehen, ist vom Fürsten von Pleß gestiftet und wird von ihm unterhalten. Die zu Warschowitz steht unter dem Central-Ausschuß für innere Mission*); Dr. Wichern be-

---

*) Nachdem im Jahre 1848 in Wittenberg ein deutsch-evangelischer Kirchenbund gestiftet worden, welcher seitdem unter dem Namen des „deutsch-evangelischen Kirchentages" alljährlich an Orten, wo man ihm gastliche

schaffte die nöthigen Mittel. Der Schulsaal ist wegen der Entfernung des Orts von der Kirche zu Pleß (über 2 Meilen) zu regelmäßigen Filial-Gottesdiensten eingerichtet (siehe oben 3. 27).

4. Die reiche Schwabe'sche Stiftung zur Errichtung eines Waisenhauses in **Braunau, Kreis Lüben**, ist, obwohl das Vermächtniß schon um's Jahr 1820 geschehen, noch nicht in Wirksamkeit getreten, weil das Legat-Kapital noch nicht die vom Stifter bestimmte Höhe erreicht hat.

5. Die **Rettungs-Anstalt in Schreiberhau, Kreis Hirschberg.** Das Haus ist in demjenigen Theile des weitläufigen Dorfes, welcher „die Brände" heißt, von dem 1835 gestifteten Verein zur Rettung sittlich-verwahrloseter Kinder im Riesengebirge*) im Jahre 1842 erbaut worden. Die Zahl der Kinder belief sich 1847 auf 44; 10 waren nach der Konfirmation untergebracht. Sie ist seitdem gestiegen und die Anstalt bedeutend erweitert worden**); es steht ein Diakonen-Seminar zur Bildung von Warte-Schul-Aufsehern, Armen- und Krankenpflegern, Lehrern für Rettungshäuser, Kolporteuren rc. seit 1849 damit in Verbindung. Das Haus hat schon mehrere Legate empfangen, z. B. 1850 2000 Thlr. und 1851 ein Geschenk von 1000 Thlr. Se. Majestät hat im September 1851 200 Thlr. und 1853 wieder 300 Thlr. geschenkt uud auf 5 Jahre je 100 Thlr. zur Besoldung des Inspektors bewilligt, welcher 1853 die Ordination als

---

Aufnahme anbietet, Versammlungen hält (vergl. „Entstehung und bisherige Geschichte des deutsch-evangelischen Kirchentags. Berlin 1853, bei Hertz"), hat der „Kongreß für innere Mission," Alles dasjenige, was zur Wiedergewinnung des mitten in der Christenwelt für die christliche Kirche Verlorenen geschehen muß, in's Auge fassend und fördernd, seine Verhandlungen von 1849 ab mit denen des Kirchentages in Verbindung gebracht.

*) Der älteste Verein zur Rettung sittlich verwahrloseter Kinder mag in Schlesien der zu Goldberg im Jahre 1830 gestiftete sein. Im Jahre 1835 wurde auch einer in Liegnitz gestiftet.

**) Besonders empfehlenswerth ist der Zehnte Jahresbericht des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloseter Kinder im Riesengebirge in Schreiberhau, gedruckt 1850.

Hausgeistlicher und Kreis-Vicar empfangen hat. Die Anstalt hat einen besonderen Betsaal, und im Jahre 1853 ist ihr eine 1692 gegossene Glocke zum gottesdienstlichen Gebrauch verehrt worden.

6. Aehnliche Anstalten, wie die Rettungs-Anstalt in Schreiberhau ist, bestehen noch: in Sprottau seit 1849, in Neusalz seit 1850, in Breitenhain bei Schweidnitz seit 1851, in Tiefhartmannsdorf, Kreis Schönau, in Groß-Rosen bei Striegau und in Kraschnitz, Kreis Militsch seit 1852, in Steinkunzendorf, Kreis Reichenbach, und in Bunzlau seit 1853; in Attendorf bei Schlichtingsheim, Kreis Fraustadt, für den Fraustädter und die beiden Schlesischen Kreise Glogau und Guhrau, im Jahre 1855 gestiftet.

Wenn neben den Schulen und Anstalten der bezeichneten Art auch die höheren Schulen durch Errichtung von Real-, höheren Bürgerschulen, z. B. in Landeshut, Görlitz, Grünberg, Ohlau, und von Gewerbeschulen, wie in Liegnitz, Görlitz, Schweidnitz, eine Vermehrung erfahren haben, so sind auch die Pflanzstätten, aus denen die Volksschullehrer hervorgehen, die Schullehrer-Seminare, seit Stiftung des Schlesischen Gustav-Adolph-Vereins (1843) vermehrt worden. Zu dem Bunzlauer (1816 von Liegnitz hierher verlegt) ist nach Aufhebung des Breslauer (1846) das in Münsterberg (zuerst in Löwen 1847) im Jahre 1849 und das in Steinau an der Oder im Jahre 1849 (siehe Kolzig oben unter 4.) getreten; auch ist ein polnisches Proseminar in Constadt, Kreis Kreuzburg, im Jahre 1853 errichtet worden, durch dessen in Aussicht stehende Erhebung zu einem vollen, besonders polnischen Seminar, wobei es aber nach Kreuzburg verlegt werden dürfte, die Zahl dieser Anstalten um eine vermehrt werden wird. Auch soll die Absicht sein, ein Schullehrer-Seminar in der Ober-Lausitz, in Reichenbach, Kreis Görlitz, zu errichten. — Daß sämmtliche Seminare ihre besondern Betsäle haben, sei als selbstverständlich nur beiläufig erwähnt.

5. Seit 1843 geschehene Vervollständigung evangelischer Kirchen durch erbaute Thürme, angeschaffte Glocken und angelegte Kirchhöfe.

Wie die im Westphälischen Frieden 1648 bewilligten drei Friedenskirchen (cf. Thl. I. S. 8) erst in der Altranstädtischen Konvention 1707, wo die sechs Gnadenkirchen (Thl. I. S. 10) verstattet wurden, mit diesen die Erlaubniß, Thürme und Glocken zu haben, empfingen, so durften auch die in Folge der Preußischen Besitznahme von Schlesien 1741 erbauten neuen Kirchen, damals nur „Bethäuser" genannt, Anfangs keine Thürme und Glocken haben. Man dachte auch daran viel weniger und war froh, nur wieder Gotteshäuser zu besitzen, und ließ sich gern hinsichts des Geläuts, sowie auch in Bezug auf die Kirchhöfe noch an die katholischen Kirchen gewiesen sein. Und da bei den Beerdigungen für das nachgesuchte Läuten überall bezahlt werden muß, auch in den später zu evangelischen Begräbnissen bewilligten alten Kirchen, bei diesen gedachten Feierlichkeiten der Klingelbeutel umhergeschickt wurde und noch wird, auch die Evangelischen gern darauf eingingen, daß die Kirchhöfe als Gemeindegut von der Ortsgemeinde ohne Unterschied der Konfession im Stande zu halten seien, auch hin und wieder Grabstellengeld an die alten Kirchen gezahlt werden muß: so hat sich gar manche den evangelischen Gemeinden entzogene und vorenthaltene Kirche, deren oft mehrere mit ihren Pfarrgütern zusammengeschlagen und einem Pfarrer übergeben sind, der auf bequemer Sinecure reichliches Einkommen hat, während der evangelische Pfarrer für umfangreiche Arbeit kärglich besoldet ist, nur durch — man erlaube den Ausdruck und verstehe ihn recht — evangelisches Geld ihr Aerar und sich selbst und was zu ihr gehört, erhalten, oder doch reichlich unterstützt gesehen*). Es gehört, um das zu tragen,

*) Man rechne nur einmal in einer Gemeinde jährlich 10 evangelische Begräbnisse und im Durchschnitt auf das Geläut dabei 5 Sgr., als Klingelbeutelertrag eine gleiche Summe, auf die Unterhaltung der Kirchhofsmauer ꝛc. aber nur alle 10 Jahre jedesmal 10 Thlr., also auf 1 Jahr 1 Thlr., so

neben der leidigen Gewohnheit wahrlich etwas von dem Geiste dazu, der die deutsche evangelische Kirche nicht als eine von vorn angefangene funkelnagelneue, sondern als die alte, nur erneute und gereinigte apostolische Kirche ansieht, und der Hoffnung lebt, auch wo scheinbar nichts zu hoffen ist, daß Rom sich noch besinnen und in die Kirche des reinen Worts und Sakraments übergehen werde*). Wurde es schon sonst oft schmerzlich gefühlt, wohl auch

---

giebt das für eine Gemeinde jährlich 4 Thlr. 10 Sgr. Nun rechne man in runder Summe nur einmal 500 solcher Gemeinden, die großentheils und oft fast ganz evangelisch sind, um die katholische Kirche her, so hat man in einem Jahre 2166 Thlr. 20 Sgr. Berechnet man weiter, daß dies Verhältniß nun schon circa 115 Jahre besteht, so erhält man schlecht gerechnet und in runder Summe ungefähr 249,166 Thlr. 20 Sgr., welche auch in der Zeit noch, wo die Evangelischen wieder freie Religionsübung in Schlesien haben, an die ihnen entrissenen Kirchen geflossen sind. Stellt man diejenigen ihnen weggenommenen Kirchen, welche erweislich von ihren evangelischen Vätern erst nach der Reformation erbaut und neufundirt worden sind, in runder Summe nur einmal auf 50 und nimmt als Fundation und Baukapital wieder in runder Summe für die damalige Zeit nur je 5000 Thlr. an, so giebt dies in 115 Jahren 575,000 Thlr. Diese zu jenen 249,166 Thlr. gezählt, macht 824,166 Thlr. O hätte sie die evangelische Kirche Schlesiens! wie könnte sie dann für ihre Diaspora sorgen! Wenigstens nicht weniger, als die katholische mit jener von der evangelischen ihr zugeflossenen Summe dafür hat sorgen können, daß sie auf Hoffnung immer fester Fuß gefaßt hat inmitten oft ganz evangelischer Gegenden.

*) Wie zäh trotz allem Widersprechenden diese Hoffnung ist und wie wenig überhaupt die evangelische Kirche Deutschlands im Unterschiede von der schweizerischen Reformation die historischen Beziehungen abgebrochen hat, das geht, was das Aeußere betrifft, nicht blos aus den Bestrebungen hervor, das Recht der Evangelischen auf die ihnen gewaltsam genommenen Kirchen zu erweisen und geltend zu machen (cf. Worbs, Die Rechte der evangelischen Gemeinden in Schlesien an die ihnen im 17. Säc. weggenommenen Kirchen &c. Sorau 1825. Suum cuique! daß doch endlich einmal dieser Wahlspruch des preußischen Königshauses an den im 17ten Jahrh. wider Recht und Vertrag ihrer Kirchen und Kirchengüter beraubten evangelischen Gemeinden Schlesiens Wahrheit werden möge! Ein kirchen-histor. und kirchenrechtlicher Versuch von einem evangelischen Geistlichen Schlesiens [Pastor Berg in Langhelwigsdorf bei Bolkenhain, Glogau 1846]), sondern ergiebt sich unter Andern auch daraus, daß hin und wieder noch in der Neuzeit namhafte Zuwendungen an katholische einst evang. gewesene Kirchen

ausgesprochen, und hin und wieder ein Thurm gebaut und mit Glocken versehen*), auch ein besonderer evangelischer Kirchhof angelegt; so wurde es doch noch drückender empfunden und mit Erfolg hervorgehoben, als im J. 1853 das bischöfliche Vicariatsamt in Breslau, in Berücksichtigung des Interesses der betreffenden Kirchkassen, die Verordnung erließ, daß, weil die Kirchhöfe zu klein zu werden drohten, künftighin eine Denkmalsteuer bis zur Höhe von 10 Thlr. zu entrichten sei. Ohne hervor-

---

von Evangelischen gemacht worden sind. Ein Beispiel von vielen. In Kalt-Briesnitz, Kreis Sprottau, fiel vor ungefähr 30 Jahren der Thurm an der zur Ruine gewordenen, 1654 weggenommenen Kirche ein, die Glocken stürzten herab und eine zerbrach. Mehrere Jahre hindurch standen die Glocken im Entrée des Schlosses. Als die Katholiken sie nach der benachbarten katholischen Kirche zu Milkau ziehen wollten, fühlte sich der evang. Gutsherr veranlaßt, den Wiederaufbau des Thurmes zu betreiben. Der Fürstbischof gestattete denselben, Material und Baukosten wurden von dem Grundherrn und der Gemeinde, meist Evangelischen, aufgebracht. Die zersprungene große Glocke wurde umgegossen, die mittlere neubeschafft, Beides auf Kosten der Gemeinde; die kleine war unversehrt geblieben. Bei der Einweihung des Thurmes zersprang die mittlere, weil der Schmied sie zu scharf angeschraubt hatte, worauf sie bald wieder umgegossen wurde. Nur wenig Holz soll von der im Besitz der katholischen Kirche befindlichen Widmuth zum Thurmbau genommen worden sein. Seit Vollendung des Werkes zahlen die Evangelischen für das Geläut bei jedem Begräbniß 5 Sgr. an die katholische Kirche, welche zu Seilen, Glockenschmiere rc. verwendet werden sollen. Sonst nahm ein evangel. Vorsteher das Geld ein, jetzt thut es der katholische Widmuthspächter. — Sind bei solchem Zusammenwirken mit den Katholiken mehr oder weniger die Evangelischen auf die Zusammengehörigkeit Rücksicht zu nehmen prinzipiell geneigt, so behalten die Katholiken lieber das Wiederauseinandergehen im Auge, wie unter vielen folgendes Beispiel zeigt. In Peterwitz bei Jauer liegt die 1654 weggenommene Kirche in Ruinen. Um's Jahr 1825 schenkte eine Gräfin v. Seherr-Thoß der evangelischen Gemeinde drei Glocken. Diese aufzuhängen, erhielt man Erlaubniß zur Instandsetzung des verfallenen Kirchthurms, ohne Beitrag des kathol. Kirchenärars und mit der Verpflichtung, für die Erhaltung allein zu sorgen, auch die Glocken gegen Erstattung der Kosten des Thurmbaues anderweitig zu placiren, wenn die Katholiken sich einmal wieder mehren und eigenes Geläute anschaffen sollten.

*) Als besonders schöne Werke dieser Art nennen wir die neuen Thürme an der evangelischen Kirche in Bunzlau und an der Gnadenkirche in Sagan.

zuheben, wo diese Prätension dazu beigetragen, die Unabhängigkeit von der katholischen Kirche anzustreben, oder ganz herbeizuführen, im Gegentheil mit ausdrücklicher Versicherung, daß nicht alle neu angelegten evangelischen Kirchhöfe, Thürme und Glocken aus jenem Grunde hervorgegangen sind, geben wir nun das versprochene Verzeichniß.

1. In Alt-Jäschwitz bei Bunzlau

wurde 1855 ein neuer evangelischer Kirchhof angelegt.

2. Desgleichen in Alt-Röhrsdorf bei Bolkenhain

1854 mit dem Platze zu einer neuen Kirche.

3. In Alt-Strunz, Kirchenkreis Glogau,

wurde 1856 der noch fehlende Thurm mit drei schönen Glocken der Kirche hinzugefügt, nachdem schon vor längerer Zeit der Kirchhof an der katholischen Kirche von den Evangelischen für dieselben war erweitert worden.

4. In Beuthen in Oberschlesien

wurde 1851 ein neuer evangelischer Kirchhof angelegt (Kirche errichtet 1835).

5. In Bresa bei Neumarkt

wurde mit Errichtung einer Vicariatsgemeinde 1853 auch bald ein evangelischer Kirchhof angelegt.

6. In Deutmannsdorf, Kreis Löwenberg,

ist in der 1742 wieder neuerrichteten evangelischen Parochie im Jahre 1857 ein neuer evangelischer Kirchhof hergestellt worden.

7. In Falkenberg bei Bolkenhain

hat die evangelische Gemeinde die Ruinen der 1654 weggenommenen Kirche, sowie die Glocken zum Gebrauch bei ihren Begräbnissen 1854 vom bischöflichen Amte erkauft.

8. In Friedland in Oberschlesien

wurde bei der 1841 begründeten neuen evangelischen Kirche 1855 auf Grund dazu vom Patron geschenkten Landes ein evangelischer Kirchhof eingerichtet.

9. In Giehren, Kreis Löwenberg,
wurde im Jahre 1856 ein neuer evangelischer Kirchhof angelegt. (Kirche begründet 1744.)

10. In Giesmannsdorf bei Landeshut
empfing die neue evangelische Parochie (1742 errichtet) 1856 einen eigenen Kirchhof.

11. In Görisseifen bei Löwenberg
erhielt die 1742 neuerrichtete Kirche 1853 Thurm und Glocken.

12. In Grabig bei Glogau
hat die bürgerliche Gemeinde von Grabig und Karitsch im Jahre 1852 den Thurm und die zwei Glocken der in Ruinen liegenden Kirche (weggenommen 1654) für 354 Thlr. angekauft.

13. In Gramschütz bei Glogau
bekam die nach dem Verlust der alten Ortskirche 1653 erst 1754 errichtete neue Kirche (Gottesdienst schon wieder seit 1741) 1852 bis 1854 einen Thurm mit drei Glocken; die Kosten beliefen sich auf 6300 Thlr.

14. In Groß-Tschirnau, Kirchenkreis Guhrau-Herrnstadt,
wird an die 1742 neuerrichtete Kirche jetzt ein Thurm gebaut. Die Glocken werden von einem Wohlthäter erwartet.

15. In Haselbach bei Landeshut
wurde 1856 der Kirche (errichtet 1742) ein eigener evangelischer Kirchhof beigefügt.

16. In Hennersdorf, Kirchenkreis Schweidnitz-Reichenbach,
wird die 1742 errichtete und im Neubau begriffene Kirche auch Thurm und Glocken empfangen.

17. In Hermsdorf unterm Kynast
wurde 1853 ein besonderer evangelischer Kirchhof angelegt. (Kirche seit 1742.)

18. In Hertwigswaldau bei Jauer
empfing die 1742 wieder errichtete evangelische Parochie 1847 einen eigenen Kirchhof.

19. In Kottwitz, Kreis Sagan,
wurde die 1742 neu wieder errichtete evangelische Kirche im

Jahre 1837 massiv mit Thurm neu aufgebaut und empfing 1856 zwei neue Glocken.

20. In Kunzendorf unterm Walde, Kreis Löwenberg,
empfing die 1742 errichtete neue evangelische Parochie 1851 einen eigenen Kirchhof.

21. In Lähn, Kreis Löwenberg,
wurde die 1741 neubegründete Kirche 1845 mit eigenem Geläut und Glockenhause versorgt.

22. In Leutmannsdorf, Kreis Schweidnitz,
ist der Thurm der 1742 neuerrichteten Kirche soeben noch im Bau.

23. In Lichtenwalde, Kreis Bunzlau,
ist vor einigen Jahren ein besonderer evangelischer Kirchhof eingerichtet worden. (Die Kirche 1747 erbaut.)

24. In Liebau
(siehe oben unter 1. 10.) hat die 1848 neubegründete evangelische Parochie zu der 1849 eingeweihten Kirche 1852 den Kirchhof und 1853 den Thurm empfangen, hat aber noch immer keine Glocken.

25. In Rothfürben, Kreis Breslau,
Parochie Wiltschau, ist 1850 ein eigener evangelischer Kirchhof angelegt worden.

26. In Lissa bei Breslau
beabsichtigt man zugleich für Rathau und Klein-Heidau, Parochie Hermannsdorf, die Anlegung eines eigenen evangelischen Kirchhofs.

27. In Pleß
wurde 1848 ein eigener evangelischer Kirchhof hergerichtet (Kirche 1742 gestiftet).

28. In Prausnitz bei Jauer
empfing die 1742 neuerrichtete Kirche 1852 eigenes Geläut und 1856 einen eigenen Kirchhof.

29. In Rettkau, Parochie Gramschütz bei Glogau,
ist im Jahre 1857 ein besonderer evangelischer Kirchhof angelegt worden.

30. In Schloin bei Grünberg,

Parochie Schweinitz (neuerrichtet 1742), hat 1846 die evangelische Gemeinde durch Prozeß den Thurm, die Glocken und das Schulgrundstück zurückempfangen.

31. In Sohrau in Oberschlesien

hat die neue Vicariatsgemeinde Sohrau (cf. oben 1. 16) 1855 einen eigenen evangelischen Kirchhof angelegt.

32. In Stein-Kunzendorf bei Bolkenhain

hat die evangelische Gemeinde (Kirche errichtet 1742) 1853 die Thurmruine und die Glocken der eingestürzten, 1654 weggenommenen Kirche vom bischöflichen Amte erkauft.

33. In Stephansdorf bei Neumarkt

wurde mit Errichtung eines Vicariats 1856 auch ein eigener evangelischer Kirchhof hergestellt.

34. In Streckenbach, Kreis Schönau,

ist 1853 ein eigener evangelischer Kirchhof angelegt worden (siehe oben unter 1. 32).

35. In Thamm bei Glogau,

evangelische Parochie Buchwald, ist vor mehreren Jahren von den Evangelischen der Kirchhof an der alten ihnen 1654 weggenommenen Kirche erweitert worden.

36. In Weisholz bei Glogau,

ist im Jahre 1856 der ruinenhafte Thurm an der 1654 verlorenen, aber 1756 wieder empfangenen Kirche vollständig erneuert und zu der vorhandenen einen Glocke eine zweite angeschafft worden.

37. In Wiesenthal, Kreis Löwenberg,

wurde 1843 die Kirche mit Geläut versorgt.

38. In Wiltschau, Kreis Breslau,

empfing die 1743 wieder errichtete evangelische Parochie 1850 einen eigenen Kirchhof.

39. In Zobten, Kreis Löwenberg,

ist im Jahre 1844 die 1744 errichtete neue evangelische Kirche mit Glocken versehen worden.

40. In Tscheplau bei Glogau

wird die Erbauung eines Thurmes an die 1754 neu wieder errichtete Kirche angestrebt; das Ortsgericht verwaltet eine Glocken-Stiftung von circa 600 Thlr. Ebenso ist in Klein-Tschirnau, Kreis Glogau, ein Kapital von 554 Thlr. für einen zu erbauenden Thurm mit Geläut vorhanden.

Nur Anhangsweise sei Folgendes erwähnt. Weil mehrere der seit 1741 neuerrichteten evangelischen Kirchen nicht im Mittelpunkte der alten Parochie errichtet wurden, so haben dort die Pastoren die Kirchhöfe nicht an ihrem Wohnorte, sondern an einem andern, wo die alte Kirche steht. So muß, um nur von der Diöcese Glogau zu sprechen, der Pastor von Klein-Tschirnau die Todten seines Orts auf den Kirchhof in Brieg, welches allerdings zu seiner Parochie gehört, begleiten; der in Dalkau muß ein Gleiches thun hinsichts des Kirchhofs in Groß-Kauer, und der in Buchwald-Wiesau hinsichts der Kirchhöfe in Thamm (allerdings mit Buchwald fast ganz zusammenhängend und die Kirchen in geringer Entfernung von einander) und Groß-Logisch. Und während doch die Kirche in Dalkau durch ihr Glöcklein ihre Kinder rufen kann, müssen die zu den evangelischen Kirchen in Klein-Tschirnau, Buchwald, Wiesau Gehörenden sich auf den Ruf nicht blos der fremden, sondern auch der fernen Glocken zum Gottesdienst sammeln.

II.

Winke für ferneres Thun.

Der zweite Abschnitt kann kurz werden, und soll es auch, im Verhältniß zum ersten. In diesem haben wir geredet von dem, was gethan ist von Anderen und durch Andere; im zweiten wollen wir nur von unsern eigenen Gedanken für ferneres Wirken auf dem Gebiete der evangelischen Diaspora in Schlesien reden. Darin liegt uns die gebieterische Nothwendigkeit, so wenig als möglich zu sagen; gleichsam nur als wie in einem Anhange, dadurch die Sache auszuleiten, wie sie durch's kurze Vorwort eingeleitet worden. Obda durch ihre Ueberleitung in's Herz der Glieder unserer theuern evangelischen Kirche, ins praktische Leben für sie wie in ihr, befördert wird, das sei Gott befohlen. Wenn wir nun aber unsere Gedanken als „Winke für ferneres Thun" bezeichnen, so soll das nichts weiter sein, als ein Zeugniß heiligen Eifers für die große Sache, welche dessen nur gar zu werth ist. Und wer nicht Dünkel darin sucht und findet, sondern die Winke benutzt, um die Gedanken zu Thaten werden zu lassen, dankt wohl noch mit uns Gott, daß wir sie geäußert haben.

Sollen die im I. Theil unserer Darstellung am Ende ausgesprochenen Wünsche in Erfüllung gehen, so muß mehr geschehen, als sie blos hegen und etwa auch aussprechen. Bei diesem „mehr" denken wir besonders an folgende Dinge:

1. Was ein Einzelner auf privaten Wegen und mit eben deshalb schwierigerer Herbeischaffung und Verarbeitung des gesammelten Materials versucht hat in der „Statistik der evangelischen Kirche Schlesiens. Glogau 1848", das kann zu rechtem Stand und Wesen nur dann kommen, wenn die hohe Kirchenbehörde der Provinz die Sache in die Hand nimmt und amtlich die Materialien fordert, amtlich sie zusammenstellen läßt und amtlich vor die Welt hintritt mit dem festen und sichern Zeugniß: so steht's! und nun auch sicherer und fester angreift, um es zu bessern, und nun auch besser verstanden wird bei ihrem Streben und Thun und ihrem Hineinziehen des Ganzen in dasselbe. Mit großem Danke ist es anzuerkennen, daß ein Anfang dazu schon gemacht ist in der „Matrikel der evangelischen Pfarrstellen und der Geistlichkeit in der Provinz Schlesien zu Anfang des Jahres 1856 rc., herausgegeben im Bureau des königl. Konsistoriums". Wir wollen nicht klagen, daß wir erst soweit sind, sondern uns freuen, daß es doch schon dahin gekommen ist, und wünschen, daß es dabei nicht bleibe und recht bald über den Anfang hinausgegangen werde.

2. Ein großer Krebsschaden der evangelischen Kirche Schlesiens ist das Gastgemeindeverhältniß*). So groß nämlich, als Friedrich der Große sein Scepter über Schlesien ausstreckte, das thatkräftige Streben war, die ungeachtet der Unterdrückung evangelischen Gottesdienstes unter österreichischer Herrschaft doch evangelisch gebliebenen Landestheile wieder mit evangelischen Gotteshäusern zu erfüllen, und zwar so groß, daß manche erbetene Konzession nicht gegeben wurde, weil die Lebensfähigkeit des ins Leben zu rufenden neuen Kirchensystems nicht erwiesen war: so gab es doch Gemeinden, welche entweder jenes Streben nicht theilten oder sich in ihm, z. B. durch katholische Grundherren

*) Möge recht bald vorliegen, was ein tüchtiger evangelischer Geistlicher der Provinz über dieses Verhältniß öffentlich sagen und zeugen will. Es sei, was wir hier sagen, nur Einleitung dazu und ein Ruf: gebt Acht!

u. s. w., gehemmt sahen und sich nun als bloße „Gäste“ oder „Gastgemeinden“ an diese und jene neue Kirche anschlossen, die Vortheile sich gefallen ließen, aber keine Verpflichtungen übernahmen, wohl auch das eben geschlossene Band wieder löseten, wenn sie es anderswo bequemer und dergleichen haben konnten oder zuhaben hofften. Hat auch in neuerer Zeit dieses „Vagiren“ dadurch sein Ende gefunden, daß nun jede Gastgemeinde zu einer bestimmten Kirche gehören muß: so sind doch ihre und der eigentlichen Kirchgemeinden Rechte und Pflichten noch nicht gehörig abgewogen und bestimmt, und während oft die Instandhaltung der Kirche und Pfarre große Opfer erheischt, sehen die Gastgemeinden, wie zum Lohn dafür, daß ihrer Väter Eifer kühler war, als der anderer Leute, ruhig zu, wie sie von der eigentlichen Kirchgemeinde getragen werden, und diese hat von jenen nur etwa einen kleinen Beitrag aus Freiwilligkeit zu gewarten. Giebt's nirgend in der Provinz Landgüter u. s. w., von denen der Staat nichts als freiwillige Steuern beanspruchte, so sollte es auch keine Gemeinden geben, welche nichts zur Erhaltung von Kirchen und Pfarreien beitragen und doch den Genuß von denselben haben, weil andere für sie mit sorgen. Möchte darum dem Aufheben des „Vagirens“ bald das Aufheben des „Gastirens“ — man erlaube und verstehe den Ausdruck recht — folgen, und von allen zu einer und derselben Kirche Gehörenden in gleicher Weise nur als von Eingepfarrten mit gleichen Rechten und Pflichten fortan die Rede sein, daß die Nachwelt von dem Gastgemeindeverhältniß nichts weiter mehr habe, als die Kunde, daß es einmal gewesen ist, und die Verwunderung darüber, daß es so lange bestanden hat. Das würde gar mancher jetzt zu großen Parochie Zerlegung in zwei oder drei, auch noch mehrere, welche absolut nothwendig ist, erleichtern und zugleich den Ausfall in den Stolgebühren, welche meist das Einzige sind, was die Gastgemeinden leisten, decken. Ginge die unter 1. gewünschte amtliche Statistik recht genau in das Einzelne ein, so würde gar manche Kirche sich nur deshalb als

eine solche erweisen, über deren Raummangel geklagt wird, weil sie bei ihrer Erbauung nicht auch auf die Gastgemeinden berechnet wurde und doch dieselben nicht abweisen konnte*).

3. Die Zahl der nur in einem Lande wie Schlesien bekannten „erloschenen Parochien," d. h. der den Evangelischen nicht gegönnten, wieder katholisch gemachten, und, weil die Gemeinden allermeist evangelisch blieben, unnöthig gewordenen, daher von Staatswegen aufgelösten Pfarr- und Kirchsysteme ist nicht gering. Neuerdings ist die Sache auf Grund der noch nicht aufgehobenen, obwohl eine Zeitlang sistirten gesetzlichen Bestimmungen wieder aufgenommen worden, und es steht zu erwarten, daß jene Zahl sich mehren wird. Die Benutzung der entweder noch erhaltenen oder schon zur Ruine gewordenen Kirche würde die unter 2. erwähnte Zerlegung einer Gemeinde in mehrere noch mehr erleichtern, als wenn die nöthige Kirche erst von Grund aus erbaut und ein Platz dazu beschafft werden müßte. Daß die vielen katholischen Kirchenruinen inmitten evangelischer Gemeinden, welche ihre Seelennahrung auswärts suchen und finden, kein erfreuliches, wir wollen nicht einmal sagen: kein ehrenvolles Denkmal sind, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

4. Ein ebenfalls unserer Provinz Eigenthümliches liegt in der absonderlichen Kollatur, welche hier und da die Stelle des Patronats einnimmt, sowie in der geradezu verkehrten Gestalt, welche anderwärts dem Patronat gegeben worden ist. Auch eine Folge davon, daß der evangelische Friedrich der Große die Kirchen

*) Die vermehrte Unkirchlichkeit mag mancherlei Gründe haben; einer aber liegt hier und da meist darin, daß die einzelnen Familien der Pfarrgemeinden weniger als sie bedurften und wünschten, Kirchstellen miethen konnten, weil die Gastgemeinden derer auch bedurften, und diese um des Mangels willen gleichfalls weniger empfingen, als sie wohl gewünscht hatten. In manchen Gemeinden sind darum immerdar eine Menge Glieder systematisch von der Kirche ausgeschlossen. Es ist überhaupt ein Unglück, daß in den Kirchen so wenig freie Stellen vorhanden sind und die Armen schon deshalb nicht kommen können.

in den schlesischen früher kaiserlichen Erbfürstenthümern den Katholiken ließ und den evangelischen Gemeinden nur neue Bethäuser zu errichten verstattete! Die evangelischen Gutsherrschaften, welche als Patrone der ihnen und ihren Gemeinden auch jetzt nicht zurückgewährten Kirchen und Pfarreien zwar alle Patronatsrechte, wovon sie keinen Nutzen für sich und die Ihrigen haben, aber auch alle Patronatspflichten zum Besten der katholischen Kirche behielten, nahmen bei Errichtung der neuen Bethäuser nur zum sehr geringen Theil thätigen Antheil daran und doppeltes Patronat auf sich. Es war zumeist der Eifer der Gemeinden, der die neuen Kirchen baute, oft ohne alles Zuthun der Grundherrschaften. Ehrenhalber übernahmen diese, oft gegen schriftliche Reverse, nur die Patronatsrechte, wie z. B. die Ernennung des Pfarrers und Beaufsichtigung des Kirchenvermögens mit dem Patronatstitel und ohne alle oder doch mit sehr beschränkten Pflichten, oder sie wurden ohne alle Pflichten und ohne alle weiteren Rechte nur mit dem Geschäfte der Kollatur betraut, d. h. sie übernahmen es, den Gemeinden bei erledigtem geistlichen Amte eine Anzahl Probeprediger zu stellen, und dann aus den von der Gemeinde daraus in die sogenannte enge Wahl Gegebenen den Pfarrer zu ernennen und ihm, nicht von Patronatswegen, sondern im Namen der Kirchengemeinde das Amt zu konferiren. In diesem Kollaturverhältniß, welches leider gar oft mit dem Patronat verwechselt worden und noch ohne alle rechtlich gültige allgemeine Bestimmungen, sondern nur ein eigenthümliches Nothding ist, hat es unter andern seinen Grund, daß hier und da die Durchsicht und Dechargirung der Kirchenrechnungen von Seiten der Grundherrschaft verweigert worden ist und wird, „weil sie nicht Patrone, also zu jenem Geschäft weder berechtigt, noch verpflichtet seien." — Aus der hier berührten eigenthümlichen Gestaltung des Patronats, sowie aus dem daneben entstandenen Surrogat für dasselbe in der Kollatur, ist auch die große Buntscheckigkeit der Wahlordnungen zumal für die geistlichen Aemter in der evangelischen Kirche Schlesiens geflossen,

welcher man anderwärts gar nicht begegnet und über welche sich Auswärtige wundern, wenn sie davon hören*). Daß auch hierdurch, wie durch noch manches Andere die kirchenregimentliche Leitung der evangelischen Kirche Schlesiens unendlich schwerer gemacht wird, wie sie in andern Provinzen ist, kann leicht ermessen werden. Bis zur Unerträglichkeit schwer aber wird sie dadurch, daß das Chaos, in welches die Patronatsverhältnisse durch die Berücksichtigung allerhand lokaler Dinge und in Ermangelung allgemeiner leitender Prinzipien gerathen, oder wenn man lieber will, aus dem sie in ihrer merkwürdigen Gestalt hervorgegangen sind, nachgerade einmal geordnet werden muß. Ein Konsistorium für eine so große und in kirchlicher Beziehung so viel gegliederte und so mannichfach gestaltete Provinz ist viel zu wenig. Und wie es zu bedauern ist, daß Schlesien nicht ganz unter einem Scepter steht, so nicht minder, daß ein anderer Landestheil, die Preußische Oberlausitz, mit einer ganz andern Kirchengeschichte nicht nur an Schlesien herangehangen, sondern auch also in Schlesien hineingeschoben worden ist, daß einige Kirchenkreise alte lausitzische und neue schlesische Kirchensysteme mit ganz heterogenen Verhältnissen ineinanderfassen.

5. Es ist höchst dankenswerth anzuerkennen, daß die hohen Kirchenbehörden das Interesse wie am kirchlichen Leben im Allgemeinen, so auch an der Vermehrung der Kirchen und Pfarreien und Schulen gerade dadurch heben, daß sie nicht nur Kollekten für diesen und jenen Ort ausschreiben und veranstalten lassen,

---

*) Für eine gewiß nicht überflüssige, zuerst nur einfache Zusammenstellung dieser Wahlordnungen wird das gesammelte Material soeben geordnet, und soll, so Gott will, die Zusammenstellung noch in diesem Jahre der Oeffentlichkeit übergeben werden; noch ist der Schreiber ungewiß, ob in einer besonderen Brochure oder in einem theologischen Zeitblatt, dessen aber im Voraus ganz gewiß, daß die Beschauer des aufzustellenden Bildes die Angelegenheit, um die es sich handelt, einerseits von der mitunter merkwürdigen Schwerfälligkeit entkleidet, anderntheils mit größerer Berücksichtigung der Würde des geistlichen Amtes ausgestattet zu sehen wünschen werden.

sondern auch bemüht sind, durch besondere Erlasse die betreffenden Verhältnisse ins rechte Licht zu setzen und den Gemeinden mit ihren Hirten ans Herz zu legen. Allein auch aus dem Gemeindeleben selbst muß das Interesse an seiner Hebung und Erweiterung immermehr herauswachsen; der Gustav-Adolph-Verein muß immer mehr sich ausbreiten, was die Zahl seiner Glieder und was deren Gaben und seine Leistungen auf Grund derselben betrifft. Sehr ersprießlich hierfür möchte es sein, wenn, wie es der Provinzial-Verein alljährlich und seit einiger Zeit immer an einem andern Orte thut, jeder Zweig-Verein alljährlich entweder an seinem Hauptorte oder auch innerhalb seines Kreises einmal hier, einmal da, ein Fest für seine Zwecke feierte, und wenn man, wie man damit z. B. im Breslauischen angefangen hat, auf die Förderung jener Zwecke berechnete öffentliche Vorträge oder doch öftere Zusammenkünfte der Vereinsglieder, wo sie durch Lesen der Vereinsschriften u. s. w. immer tiefer in das Werk hineingeführt werden, veranstaltete. Die Schlesische Kirchengeschichte bietet des Interessanten, Lehrreichen und Erwecklichen gar viel und ist leider viel zu wenig bekannt*). — Auch die Bildung spezieller Frauen-Vereine für die Gustav-Adolph-Stiftung, sowie die immer fleißigere Benutzung der „Sammelbücher" ist zu empfehlen und wird sich als segensreich erweisen.

6. „Lieber kein Gotteshaus unter den Häusern der Menschen, als eine Hütte, die ein Gotteshaus heißt und vorstellen

*) Material bietet besonders aus älterer Zeit: Hensel's protestantische Kirchengeschichte der Gemeinden in Schlesien; Ehrhardt's Presbyterologie; aus neuester Zeit aber: Berg's Suum cuique etc. 1846, dessen: Die Geschichte der schwersten Prüfungszeit der evangelischen Kirche Schlesiens und der Oberlausitz ꝛc. 1857; dessen: Kurzer Abriß der schlesischen Kirchengeschichte ꝛc. 1857. Schmeidler's: Die Schicksale der evangelischen Kirche in Schlesien ꝛc. 1852; des Schreibers vorliegender Schrift: Historische Diöcesantabellen oder Geschichtliche Darstellung der äußern Verhältnisse der evangelischen Kirche in Schlesien 1855; dessen Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche zu Gr.-Glogau 1852, welche an einer Kirche ein Spiegelbild der Gesammtkirche Schlesiens aufstellt; dessen: Historischer Atlas der evangelischen Kirche in Schlesien. 3. Ausg. 1856.

soll." Dies Wort enthält Wahrheit. Und doch, wie froh waren unsere Väter und Großväter, als sie nach der Wegnahme der Kirchen 1653, 1654 und 1668 auf angrenzend Sächsischem, Brandenburgischem und Polnischem Gebiet die Hütten bauen konnten, die zum Theil noch heut als die berühmten Grenzkirchen in meist ärmlicher Gestalt rührende Prediger schwerer Vergangenheit sind; wie dankten unsere Vätern als sie von 1741 ab die Bethäuser in schuppenähnlicher Gestalt errichten durften; und wer solchen Schuppen noch heute sieht und seine Geschichte hört, bedauert fast, wenn derselbe einer schönen Kirche Platz machen soll. Und doch ist es zu beklagen, daß man in Schlesien so wenige schöne Kirchen und so viele Gebäude findet, die wohl so heißen, aber zugleich Zeugniß vom Verlust auch eines würdigen Kirchenbaustyls ablegen; und wer wollte es nicht aus mehr als einem Grunde preisen, daß die Gustav-Adolphkirchen — man verstatte einem begeisterten Mitgliede des Gustav-Adolph-Vereins diese Bezeichnung — in würdiger und zugleich auch festerer Form aufgetreten sind als die Bethauskirchen des vorigen Jahrhunderts? Aber Prachtbauten aufführen zu helfen, wo ein ganz einfacher vollständig ausreicht, muthe man zumal dem Landmann, der zum Theil noch immer die Bretter- und Lehmhütte, die seine Vorfahren gebaut haben, seine Kirche nennt, ja nicht zu. Es ist wohl natürlich, wenn er sich nicht drein finden kann, daß z. B. die im Jahre 1855 im preußischen Staate zur Gründung einer Kirche und Schule für die deutsch-evangelische Gemeinde in Konstantinopel gesammelten 58,000 Thlr. es noch nicht einmal zum Anfange des Kirchenbaues haben kommen lassen, weil dieser „bei der großen Theuerung aller Gegenstände in Konstantinopel" auf 80,000 Thlr. veranschlagt ist. Und wenn mit Fug und Recht darauf hingewiesen worden ist, daß bisher andere Provinzen mehr für den Gustav-Adolph-Verein gethan haben als Schlesien, und dieses mehr von ihm empfangen, als für ihn gespendet hat —, wer weiß, ob es nicht mit darin liegt, daß eine Rede berechtigt ist wie diese: Laßt sie doch, die Kirchen brau-

chen, die wir ihnen gern gönnen, so bescheiden versorgt werden, wie es unsere Väter einst wurden, und wir selbst noch häufig es sind, und ihr werdet nicht blos weiter langen, als es jetzt der Fall ist, sondern auch uns williger finden!

7. Es ist eine alte Regel: will man der Hände Werk fördern, so stärke man der Hände Kraft! Neue Kirchensysteme gründen, und die bestehenden eingehen lassen, möchte schwer zu rechtfertigen sein. Um dieses zu verhüten, ist neben dem Fonds der Liebe, auf dem der Gustav-Adolph-Verein mit dem Kirchenregiment vereint das Kirchen gründende und Kirchen unterstützende Werk erbaut hat und hält, der Schlesische Pfarrdotationsfonds im Jahre 1855 mit 20,000 Thlr. begründet worden*). Aber bedenkt man, daß es in Schlesien weit über 200 evangelische Kirchen giebt, welche einer sichern Dotation, wie Grund und Boden sie am besten gewährt, entbehren, so kann man bei dem freudigen Dankgefühle, womit jene Stiftung erfüllt, doch nicht den Gedanken unterdrücken: was ist das unter so viele! Haben wir schon im ersten Theil unserer Darstellung p. 40 auf die Nothwendigkeit der Vergrößerung jenes Fonds bis auf wenigstens 1 Mill. Thaler hingewiesen, so wollen wir hier zunächst dankbar anerkennen, daß ihm schon einige Tropfen zu seiner Vergrößerung zugeflossen sind, aber auch den jüngst gemachten Vorschlag empfehlen, daß der Klingelbeutelertrag bei Gelegenheit der von nun alljährlich zur Einleitung der Synodalconvente der Geistlichen abzuhaltenden Gottesdienste mit dem an den betreffenden Tage eingehenden Beichtgelde jenem Fonds zugewendet werden möge. Wer weiß, ob nicht Mancher, welcher hiermit davon Kenntniß empfängt, bei seiner Theilnahme an jenem Gottesdienste und an der damit verbundenen Abendmahls-

---

*) Seine Statuten sind veröffentlicht in Nr. 18 des Kirchl. Amtsblatts für den Geschäftsbereich des königl. Konsistoriums für die Provinz Schlesien Jahrgang 1855 und in der Evangelischen Kirchenzeitung Nr. 9, Jahrgang 1857.

feier frägt, ob der Vorschlag acceptirt worden, und nun statt des gewöhnlichen Klingelbeutelbeitrags und Beichtgroschens einmal eine größere Gabe aus seiner Hand fallen und dabei das besondere Gebet, der Herr möge sie reichlich segnen, emporsteigen läßt?! Und sollte die Bitte: Ihr Vermögenderen, die ihr die Freude habt, bei eurem Abschiede von dieser Welt in Gottes Namen nicht nur den Euren etwas hinterlassen, sondern auch ohne sie zu verkürzen an Vermächtnisse zu wohlthätigen Zwecken denken und schreiten zu können, nehmt doch den Schlesischen Pfarrdotationsfonds auf euer sorgend Herz! und die damit zusammenhängende: die Ihr von Brüdern und Schwestern, welche Vermächtnisse machen wollen oder doch könnten, wisset und vielleicht um Rath gefragt werdet, vergesset doch nicht die Empfehlung des Schlesischen Pfarrdotationsfonds! — sollte diese Bitte, welche hiermit ausgesprochen wird und gewiß an manches Ohr und durch dasselbe in viele Herzen dringt, dort nicht fruchtbaren Boden finden? Zweifle daran, wer da will — das Herz, aus dem die Bitte fließt, mag's nicht thun, und will einmal sehen, ob's mit seinem Glauben zuschanden werden wird!

8. Die Dezemabgabe an die Geistlichkeit ist ein uraltes, im alten Testamente vorgebildetes und vom neuen Testamente nicht verworfenes Subsistenz-Mittel der Diener am göttlichen Worte und am Altare des Herrn; indeß die eigenthümlichen Dezemverhältnisse in Schlesien, wonach, wenn der Pfarrer an der aus der vorreformatorischen dezemberechtigten Kirche nicht von derselben Konfession ist, welcher der Besitzer des dezemverpflichteten Gutes angehört, der Dezem nicht etwa an den Pfarrer des Besitzers fällt, sondern zu Gunsten des Besitzers quiescirt, also ihm geschenkt wird, während er nur die Dezem-Steuer, welche vom Empfänger zu fordern wäre, aber, weil keiner da ist, nicht von dieser Seite dem Staate zufließen kann, zu leisten hat, — wir sagen, daß diese eigenthümlichen Verhältnisse dem Staate keinen Segen gebracht haben, offenbart sich auch darin, daß es so ungemein schwierig ist, den einerseits gemachten Forderungen,

daß der Dezem nicht mehr quiescire, und den andererseits billigen Erwartungen, daß er mit Festhaltung seiner Natur als einer Reallast in eine konfessionell parochiale Abgabe werde verwandelt werden, gerecht zu werden. Erwäge man, wie viele Tausend Scheffel Getreide durch das Quiesciren des Dezems schon der Kirche für die Subsistenz ihrer Diener verloren gegangen sind und noch verloren gehen*)! Wir lassen es dahin gestellt sein, ob es mehrere Gutsbesitzer giebt, die es machen, wie vom Besitzer von Nieder-Pomsdorf bei Patschkau in Nr. 481 der Schles. Zeitung von 1856 gemeldet wird, welcher den nicht unbedeutenden Dezem, welcher auf seinem Gute quiescirt, der eigenen (evangelischen in Patschkau) Kirche zuwendet, da er ihn an die fremde (katholische in Liebenau) nicht zu leisten braucht. Wir lassen nicht außer der Wagschale, daß der Nachtheil, den die Kirche tragen muß, nicht erst seit gestern den Grundbesitzern einen Vortheil bringt, sondern daß dieser Vortheil schon lange entweder vererbt oder was noch gewichtiger ist, schon vielmal verkauft und gekauft, also zu einem Rechtsgegenstande geworden ist. Aber sollte es denn nicht möglich sein, schon jetzt, ehe noch die Lösung der schweren Frage ermöglicht und ausgeführt werden kann, in die Deputatpflicht, welche in Bezug auf Körner und Holz nicht wenige der neuern Parochien seit 1741 sich selbst freiwillig auferlegt haben, um die geforderte Lebensfähigkeit ihrer Pfarrsysteme nachzuweisen, auch die noch deputatfreien Gemeinden hineinzuziehen, vielleicht gar mit Umgehung alles kon-

*) Man rechne einmal: es hätte ein Gut etwa 10 Scheffel jährlichen Dezem zu entrichtet, entrichten ihn aber seit 100 Jahren nicht, das giebt für die Kirche einen Verlust von 1000 Scheffeln, allein von einem Gute. Nun giebt's aber solcher Güter tausende in Schlesien, viele, namentlich die größern Dominien, haben zu 50 ja 100 Scheffeln Dezemabgabe auf sich, und wieder tausende eine geringere als 10 Scheffel bis auf einige Metzen herab. Haben wir zuviel gesagt, wenn wir behaupteten, daß der Kirche viele tausend Scheffel verloren gegangen sind und noch gehen? Wer aber will uns anklagen, wenn wir behaupten: das ist nicht recht, das kann auch keinen Segen bringen!

fessionellen Haders und mit Berücksichtigung des erwähnten Rechtsgegenstandes den Dezem ganz fallen zu lassen und eine an die Konfession des Grundbesitzers geknüpfte entsprechende Deputatabgabe an die Stelle zu setzen? Vielleicht aber, daß das hier erwähnte Beispiel des Grafen Zedlitz-Trützschler auf Nieder-Pomsdorf manchen Leser, welcher den Vortheil des Dezemquiescirens genießt, zur Nachfolge reizt, oder die Erwägung des aufgestellten Rechenexempels und das im Ruhen des Zehnten liegende Unrecht gegen diejenige Anstalt, welcher am wenigsten ihre Kinder Unrecht zufügen sollten, Den und Jenen antreibt, wenigstens durch vergrößerte Theilnahme an dem Streben des Gustav-Adolph-Vereins oder durch Vermehrung des Pfarrdotationsfonds, und sei es zu einemmale, das vorliegende, allerdings nicht verschuldete, aber als unheilvoll nun erkannte Unrecht in etwas zu sühnen. Stellvertretende Sühne hat überall großen Segen.

9. Wie viel haben unsere Vorfahren gethan für Errichtung und Unterhaltung von Kirchen und Schulen! Das zu erwägen und zur Erwägung auch Andern zu empfehlen, wird gar gut sein. Die Reformation fand am Anfange des 16. Jahrhunderts in Schlesien in runder Summe ungefähr 1500 Kirchen vor. Darunter waren nicht wenige Filialkirchen, rechnen wir c. 1200 Pfarreien. Die Errichtung einer Pfarre mit der dazugehörigen Widemuth, welche oft eine, bisweilen zwei, auch mitunter drei Hufen und größer ist, sei unter den damaligen Verhältnissen im Durchschnitt nur auf 1000 Thlr., den Dezem ungerechnet, angeschlagen, die Erbauung der Kirche aber und der Pfarrei auf nur 3000 Thlr.; das macht, die Filialkirchen ausgeschlossen, auf die 1200 Pfarrkirchen nicht weniger als 1200 $\times$ 4000 oder 4 Millionen und 800,000 Thaler. Dazu eine Filialkirche nur zu 1000 Thlr. angeschlagen, giebt auf ihrer 300 wieder 300,000 Thlr., also 5 Millionen und 300,000 Thlr. Daß dem Bischofssitze in Breslau das ganze Fürstenthum Neisse geschenkt worden, sei einmal ungerechnet, ebenso seien die vielen Klöster und höheren und niederen Schulen u. s. w. unerwähnt; dagegen seien die in runder

Summe zu 100 angenommenen Kirchen, welche nach der Reformation von den Evangelischen theils ganz neu erbaut und fundirt, theils verbessert oder wiederhergestellt worden sind, eine jede im Durchschnitt mit nur 500 Thlr. berechnet, das giebt wieder eine Summe von 50,000 Thlr. Die Stiftung Herzogs Georg Rudolph von Liegnitz, im Jahre 1646 gemacht für evangelische Geistliche, Kirchen und Schulen und unter dem Johannisstift bekannt (Ritterakademie s. 1708), besteht außer 10 Gütern aus 277,000 Thlr. Kapital. Berechnen wir die unter Friedrich dem Großen bald nach seiner Besitzergreifung von Schlesien nur innerhalb der ersten 9 Jahre mit reißender Schnelligkeit errichteten circa 200 Bethäuser mit den neuen Predigerhäusern durchschnittlich nur zu je 2000 Thlr., so erhalten wir wieder eine Summe von 400,000 Thlr. Und was für ein Kapital, nach den gegenwärtigen Verhältnissen berechnet, besitzt die evangelische Kirche Schlesiens als ein Vermächtniß frommer Urväter allein an den 345 Kirchen und Pfarreien, welche nach der unglücklichen Kirchenwegnahme von 1653 ab in den Händen der Evangelischen geblieben und, obgleich zum Theil später auch gesperrt, doch 1707 restituirt worden sind. Dieselben sind mit Pfarräckern, Widmuthen genannt, versehen, und nehmen wir nur jede dieser Widmuthen einmal im Durchschnitt zu 50 Morgen an, so ergiebt sich, den Morgen blos zu 50 Thlr. gerechnet, schon die Summe von 862,500 Thlr.; die Kirchen selbst, die doch wenigstens zum Theil viele Tausende gekostet haben, ungerechnet. Und nun einfach die Frage: die sich der Früchte solcher Opferwilligkeit der Väter erfreuen, sollten blos daran denken, sich und ihren Kindern das Erbe zu erhalten und nicht auch im Stande sein, zur Sammlung evangelischer Gemeinden in der Diaspora und zur Vermehrung der Kirchen und Schulen und der geistlichen und Lehrerstellen da, wo um des Wachsthums der Seelenzahl willen*)

*) Zur Zeit der Reformation hatte Schlesien nicht 1 Million Einwohner, jetzt hat es deren, freilich mit Hinzurechnung der preußischen Oberlausitz, aber mit Abrechnung des österreichischen Antheils, über 3 Millionen.

die vorhandenen als durchaus unzureichend sich erweisen, so viel aufzubringen, daß das seit Stiftung des Gustav-Adolph-Vereins (1843) und seit Einführung der Kollekten für die Diaspora (1852) Geleistete nur erst als Angeld erscheine? Am Rhein und in Holland und England giebt's z. B. gar viele Kaufleute und Fabrikbesitzer, welche eine besondere Kasse haben für allerlei mildthätige, besonders christlich-kirchliche Zwecke, in welche sogar Mancher den 10. Theil seiner Jahreseinnahmen fließen läßt. Das macht es eben möglich, daß die Unterhaltung resp. Begründung frommer Anstalten in jenen Gegenden so erstaunenswerth leicht ist, und oft Summen aus einer Hand fließen, die man anderwärts erst aus hunderten zusammenbringt. Wer sich des Armen erbarmet, leihet's dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten (Sprüchw. 19 V. 17); wer aber ist vorzugsweise arm? nicht sowohl der nur, welcher kein Brot, hat seinen sterblichen Leib zu sättigen, und kein Kleid, seine Glieder zu decken, als vielmehr die auch, welche kein Gotteshaus haben, das ihnen Speise giebt für die unsterbliche Seele, und zerstreut sind oder leicht zerstreut werden im verderblichen Treiben der Welt, weil sie keinen Hirten haben! Und warum erweiset sich besonders der Mammon als „ungerecht", wie der Herr Luc. 16 ihn nennt, wenn nicht darum, daß man ihn zu wenig dem Reiche Gottes unterthänig macht, ihn zu wenig darauf anlegt, Aufnahme zu finden und zu bereiten in die „ewigen Hütten!"

10. Jedermann, der Früchte haben will, pflanzet und pfleget erst den Baum, dann schüttelt er ihn. Der Baum aber, auf dem allein die Frucht der Errichtung und Unterhaltung von Stätten evangelischer Predigt von Alt und Jung zu suchen ist, heißt evangelisch-kirchlicher Sinn. Den zu pflanzen und zu pflegen ist ebenso nöthig und nöthiger noch im Hinblick auf die evangelische Diaspora, als Kollekten zu veranstalten und dazu beizutragen, als Vereine zu stiften und die anvertrauten Gelder recht und treu zu verwalten. Denn das Obst schütteln ist freilich eine vergnügliche Arbeit, und dem Vater lacht mit das Herz,

wenn seine Kinder sich dabei freudig rühren und jauchzen; aber er denkt doch still im Herzen und spricht's wohl auch aus: wir hätten die Freude der Ernte nicht, hätte ich nicht die Bäume theils gepflanzt, theils gepflegt. Zum Pflegen des Baumes aber gehört nicht blos das Behüten, sondern auch das Reinigen von Raupen und Moos. Auch der Baum der evangelischen Kirche, will nicht nur behütet, nein auch gereinigt werden. Nagt nicht das geschäftige Sektenwesen, das den Geist des Herrn in der Geschichte meistern und immer wieder von vorn anfangen will, ebenso verderblich an seinen Zweigen, wie an dem Marke der römischen und der griechischen Kirche die Bannung des Geistes evangelischer Freiheit? Aber wie die Kirche nur gepflanzt ist durch Gottes Wort, und nur behütet wird durch Gottes Wort, so wird sie auch nur gereinigt durch dasselbe. Jedoch ist das nicht blos das einmal gegebene, sondern das im Laufe der Zeit und in der vom Geiste Gottes geleiteten Geschichte durch sich selbst erklärte und im Bekenntniß der Kirche ihr angeeignete und als ihr Eigenthum bezeugte Wort Gottes. Nimmer wird darum evangelisch-kirchlicher Sinn zu pflanzen und zu pflegen und rein zu halten sein ohne Versenkung und Einführung in das theure Bekenntniß der Väter. Wo aber dieses geschieht, da wird das von ihnen auf uns Vererbte nicht bloß in ihrem frommen Sinne, sondern im heiligen Geiste erhalten, verwaltet und gemehrt. Da wird auch den Zerspaltungen gewehrt und die Eine heilige Kirche gebaut, die in Jerusalem angefangen hat, in Rom befestigt und in Deutschland gereinigt worden ist. Denn nirgend ist mehr fruchtbares Land für die Sektirerei, als wo man sich vom Boden geschichtlicher Entwickelung entfernt, und entweder in's eigene Belieben stellt, oder auf das einmal geoffenbarte Wort Gottes ohne alles Weitere und mit Uebersehung alles durch dasselbe Gewirkte sich beruft, also die gewordene und vom Geist Gottes geleitete Geschichte nochmals von vorn anhebend konstruiren will. Und nur je weniger Hader, desto mehr Bauen des Reiches Gottes, das zwar

hienieden eine stets streitende, erst jenseits triumphirende Kirche ist, aber nur streitet, und zwar auf die mannigfachste Art, gegen die Welt, und doch dabei im Innern, trotz Verschiedenheit je nach den Gaben, die nicht vermischt werden sollen, sondern erst in der besondern Ausgestaltung den in ihnen liegenden Segen entfalten, einig ist im Herrn.

Gott segne Alles, was Seine heilige auf's Evangelium gegründete Kirche bauen **will**, damit es das Gewollte auch **könne**. Amen!

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Register

über

die im II. Theile behandelten Orte.

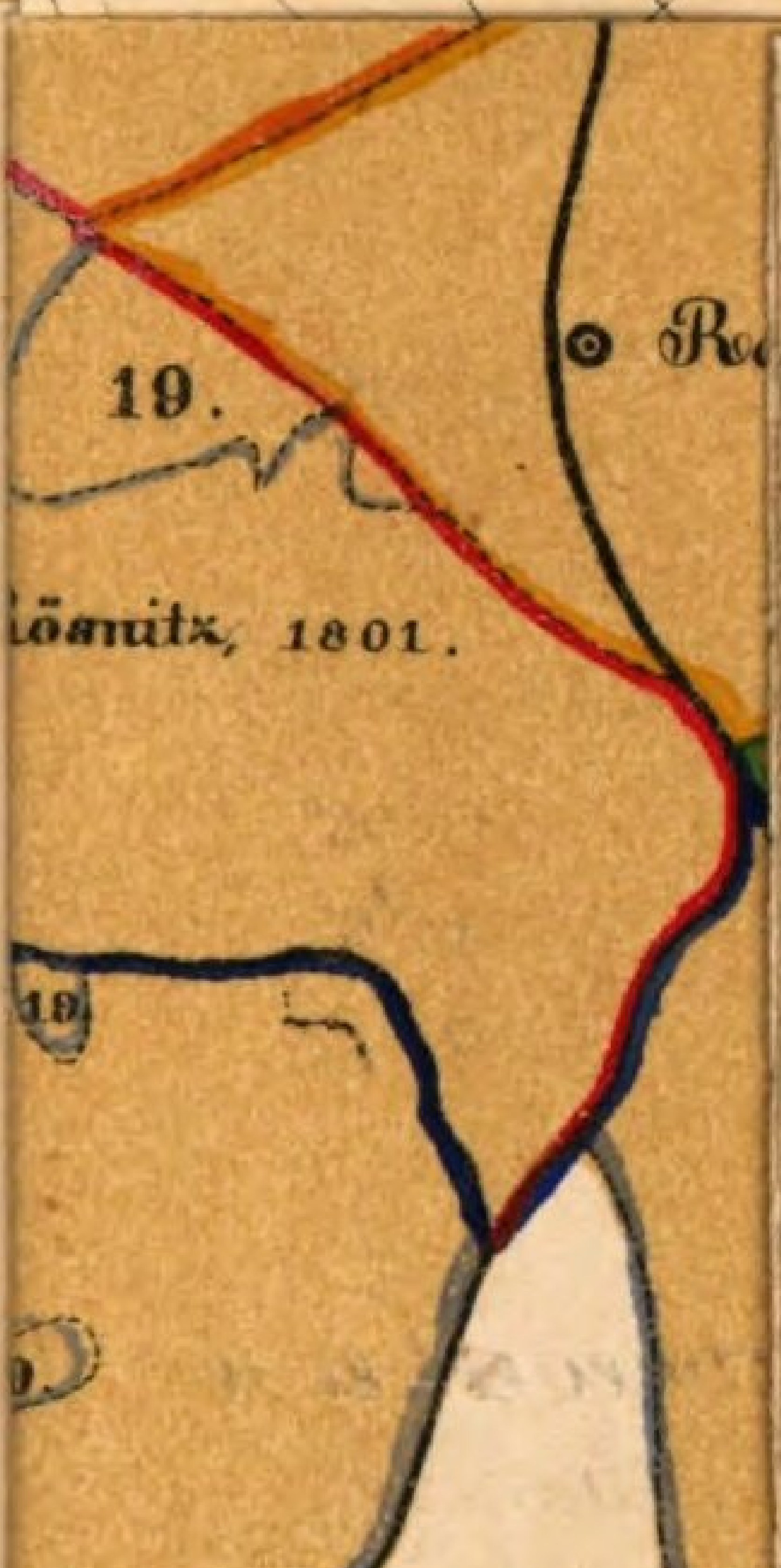
T.

U.

W.

Z.

En



Anders, Eduard,

Die evangelische Diaspora in Schlesien Mit einer Karte

Bd.: 2

Breslau 1857